

Bausteine für das Geschichtsstudium. Ein Reader für Einführungsseminare am Historischen Institut der Universität Duisburg-Essen



Vorwort

Sie haben sich für ein Studium des Faches Geschichte entschieden. Das Historische Institut der Universität Duisburg-Essen mit all seinen Dozenten begrüßt Sie herzlich und wünscht Ihnen einen guten Start und viel Freude an ihrem Studium.

Der vorliegende Reader ist die begleitende Lektüre für Ihr Einführungsseminar. Er stellt das »Handwerkszeug« vor, das Sie als Historiker unbedingt beherrschen und das Sie sich in Ihrem ersten Studiensemester aneignen müssen. An einigen Stellen wird Ihr Dozent im Seminar sich direkt auf die Texte des Readers beziehen. Außerdem können Sie während des Seminars Inhalte nachlesen oder vertiefen. In späteren Semestern dient der Reader zum Nachschlagen oder Wiederholen der historischen Kernkompetenzen, die Sie zum erfolgreichen Studium des Faches Geschichte benötigen.

Der Reader wurde von allen Dozenten des Historischen Instituts gemeinsam entwickelt. Wenn Sie Unstimmigkeiten oder Fehler bemerken oder Vorschläge zur weiteren Verbesserung haben, teilen Sie das bitte Ihrer Dozentin / Ihrem Dozenten mit.

Essen, im Juli 2012

Markus Bernhardt

Stefan Brakensiek

Justus Cobet

Amalie Fößel

Regina Hauses

Claudia Hiepel

Stefan Müller

Melanie Panse

Rene Pfeilschifter

Korinna Schönhärl

Hanna Sonkajärvi

Henning Wirtz

Inhalt

Baustein: Was ist Geschichte?	6
1. Bedeutungsebenen des Wortes »Geschichte« nach Bergmann / Pandel	6
2. Die vier Bedeutungsebenen des Wortes »Geschichte« nach Wilmanns	7
3. Bedeutungsebenen des Wortes »Geschichte« nach Vierhaus	12
4. Zum Weiterlesen	13
Baustein: Periodisierungssysteme	15
1. Periodisierungen der Geschichte	15
2. Wann beginnt »die Geschichte«?	23
3. Schlüsselereignisse zur Interpretation der Epochenschwelle Antike-Mittelalter	25
4. Schlüsselereignisse zur Interpretation der Schwelle Mittelalter-Neuzeit	26
5. Schlüsselereignisse zur Interpretation der Epochenschwelle Frühe Neuzeit-Neueste Zeit	27
6. Schlüsselereignisse der Zeitgeschichte	28
7. Die christliche Weltalterlehre	29
8. Die antik-mittelalterlich-frühneuzeitliche Periodisierung nach den vier Weltreichen	30
9. Die vorkritische Chronologie der Geschichte	32
10. Die Zeitrechnung	33
Baustein: Bibliographieren und Zitieren	37
1. Einführung	37
2. Wissenschaftliche Publikationsformen unterscheiden und zitieren	39
3. Wissenschaftliche Literatur belegen und zitieren	44
4. Quellen zitieren	45
5. Einführende Bibliographie für das Fach Geschichte	52
Baustein: Internet für Historiker	81
1. Warum sollte man im Umgang mit Internetseiten Vorsicht walten lassen?	81
2. Wie können Historiker das Internet stattdessen effektiv nutzen?	81
3. Zitation elektronischer Publikationen	82
4. Empfehlenswerte Online-Ressourcen	83
5. Hinweise zur E-Mail Korrespondenz	88
Baustein: Textsortenkompetenz: Quellen, wissenschaftliche, populäre Darstellungen	89
1. Einführung	89
2. Gattungskompetenz	90
3. Quellen	91

4. Interpretationsschema.....	98
5. Darstellungen.....	100
6. Wie gehen Historiker mit Darstellungen und Quellen um?	102
Baustein: Arbeit mit wissenschaftlichen Texten I:	
Lesen, Exzerpieren, Zusammenfassen	105
1. Wie lese ich einen wissenschaftlichen Text?.....	105
2. SQ3R-Methode.....	107
3. Das Exzerpt / Exzerpieren	108
Baustein: Arbeit mit wissenschaftlichen Texten II:	
Entwickeln einer wissenschaftlichen Fragestellung in Referat und Seminararbeit	110
1. Wissenschaftliche Fragen stellen und entwickeln	110
2. Referat und Thesenpapier.....	113
3. Hinweise zur Anfertigung einer Proseminararbeit.....	117

Abkürzungen

Abb.	Abbildung
Bd.	Band
Bde.	Bände
Chr.	Christus
d. h.	das heißt
Ebd.	Ebenda
etc.	et cetera
f.	folgende (Singular)
ff.	folgende (Plural)
ggf.	gegebenenfalls
Hg.	Herausgeber
Hgg.	Herausgeber (Plural)
hg. v.	herausgegeben von
i. J.	im Jahr
J.	Jahr / Jahren
Jh.	Jahrhundert
Jt.	Jahrtausend
n. Chr.	nach Christus
S.	Seite
u. a.	und andere
u. ä.	und ähnlich
v. Chr.	vor Christus
vgl.	vergleiche
z. B.	zum Beispiel

Baustein: Was ist Geschichte?

Folgende Kompetenzen können die Studierenden in diesem Themenblock erwerben:

1. Sie lernen unterschiedliche Bedeutungsebenen des Wortes »Geschichte« kennen.
2. Sie erkennen den Konstruktcharakter von moderner Geschichtsschreibung und machen sich klar, dass es eine »objektiv richtige« Geschichtsschreibung nicht geben kann.
3. Sie hinterfragen die Entstehungsbedingungen und die Zeitgebundenheit von Geschichtsschreibung und reflektieren diese kritisch.
4. Sie diskutieren Kriterien für die Unterscheidung zwischen »guter« und »schlechter« Geschichtsschreibung sowie für die Wissenschaftlichkeit von Geschichtsschreibung.
5. Sie hinterfragen ihre eigene Arbeit als angehende Historiker anhand der vorher erarbeiteten Punkte.

Der Begriff »Geschichte«

Sie haben sich für ein Studium des Faches Geschichte entschieden. Was aber ist das eigentlich, »Geschichte«? Was macht einen guten Historiker aus? Welche Kompetenzen und Kenntnisse können Sie in diesem Studium erwerben? Was unterscheidet das Studium der Geschichte an der Universität von dem Geschichtsunterricht an der Schule, den Sie bisher kennen gelernt haben? Der folgende Baustein eröffnet einige Fragen und Perspektiven, über die sich schon zu Beginn Ihres Studiums nachzudenken lohnt. Er beginnt mit einigen Definitionsvorschlägen, die Anregungen zu weiteren Diskussionen bieten können.

1. Bedeutungsebenen des Wortes »Geschichte« nach Bergmann / Pandel

Geschichte als Realgeschichte/Geschehenes

»Geschichte als Realgeschichte ist »die Summe des Geschehens in seiner absoluten Tatsächlichkeit« (Ernst Wilmanns). Sie besteht aus einer unübersehbaren, zum

größten Teil niemals mehr erfahrbaren und erkennbaren Fülle aller Geschehnisse einschließlich aller Bewußtseinsvorgänge der Vergangenheit.«

(Bergmann, Klaus, Hans-Jürgen Pandel: *Geschichte und Zukunft. Didaktische Reflexionen über veröffentlichtes Geschichtsbewußtsein*, Frankfurt am Main 1975, S. 66)

Geschichte als referierte Geschichte / überlieferte Geschichte

»Die wenigsten dieser Geschehnisse sind durch Zeugnisse in der referierten Geschichte aufbewahrt – durch zeitgleiches oder unmittelbar zeitnahes Bewußtsein gebrochen, perspektivisch aus dem Verständnis bestimmter Individuen oder Kollektiva reflektiert. [...] Unmittelbarer Forschungsgegenstand der Historie kann mithin nicht die Realgeschichte als geschehene Geschichte sein. Forschungsgegenstand ist die referierte Geschichte, in der Teilbereiche der geschehenen Geschichte in gebrochener, verwitterter, symbolisch vermittelter Form aufbewahrt sind.«

(Ebd.)

Geschichte als Historie / Geschichtsschreibung

»Historie ist in ihrem Resultat, dem historischen Wissen, eine durch zeitgleiches oder unmittelbar zeitnahes Bewußtsein doppelt gebrochene konstruktartige Widerspiegelung jener Teilbereiche und Fragmente der Realgeschichte, die durch referierte Geschichte der Gegenwart als wißbar und reflektierbar übermittelt sind.«

(Ebd., S. 65 f.)

2. Die vier Bedeutungsebenen des Wortes »Geschichte« nach Wilmanns

»Was Geschichte ist, läßt sich nicht nach einem eindeutigen Sachverhalt bestimmen. Das Wort Geschichte, das seiner sprachlichen Bildung nach die Mannigfaltigkeit aller einzelnen Geschehnisse als eine Gesamtheit bezeichnet, bezieht sich auf vier verschiedene Sachverhalte, die sich deutlich von einander abheben.

Im weitesten Sinne umfaßt die Geschichte schlechthin alles, was geschehen ist. Geschehen ist das Große und das Kleine, das vom menschlichen Willen Abhängige wie das ihm Unerreichbare, alle Zusammenhänge, die die Ereignisse miteinander verbinden, Absichten, Motive der Taten, Gedanken, Pläne, gleich, ob sie zur Ausführung kamen oder unvollendete Entwürfe blieben; und ebenso die dem Menschen unbewußten, darum aber nicht minder vorhandenen und wirksamen Regungen und Antriebe. Denn auch das Unvollendete, nur Gedachte und Gewollte wie das im Unterbewußtsein Verharrende ist als Ansatz zum Ereignis geschehen. Sie alle gehen in das Geschehen ein und gehören mit zur Geschichte. Diese geschehene Geschichte ist ein dem

menschlichen Geiste unübersehbares und undurchdringliches Ganzes. Grenzenlos nach rückwärts, mit jedem Augenblick nach vorwärts sich vermehrend, dehnt sich ihr Bereich, ein unendliches Feld, und unentwirrbar verstricken sich die Fäden, die ihre einzelnen Phasen miteinander verbinden. Die Kraft menschlicher Anschauung und menschlichen Denkens versagt vor der Menge der Tatsachen, der Verschlungenheit der Beziehungen, die das Gewimmel von Millionen und aber Millionen Menschen erzeugte und zu erzeugen fortführt.

Während die geschehene Geschichte die Summe des Geschehens in seiner absoluten Tatsächlichkeit ist, hebt sich davon die erlebte Geschichte sowohl nach ihrem Umfang wie ihrem Inhalt durch ihre Beziehung auf einen das Geschehen erlebenden Menschen ab. Die Spanne des Lebens ist kurz, und der Blick des Menschen, auch wenn er im Mittelpunkt gewaltiger Ereignisse steht, bleibt beschränkt auf einen im Verhältnis zum Ganzen bescheidenen Umkreis. Selbst in diesem Teilbezirk aber entzieht sich unendlich viel dem Erleben des Menschen. Er müßte ein Gott sein, um die verschwiegenen Regungen in der Brust der Zeitgenossen, gar die unter der Schwelle klaren Denkens und Fühlens bleibenden Wallungen aufnehmen zu können. Und wiederum müßte er ein Gott sein, um die Fülle des Geschehens in seiner Gleichzeitigkeit wahrnehmen zu können. Denn keinem Menschen ist gegeben, die Nähe und die Ferne zugleich zu überschauen, und das zugleich sich Ereignende tritt allein im Nacheinander in sein Bewußtsein. Nur nachträglich und durch willentlichen Akt des Denkens vermag er gleichzeitig zu nennen, was sich ihm in der Folge der Wahrnehmungen darbot. In der Beziehung auf das eigene Selbst aber gewinnt die Tatsächlichkeit des Geschehens, indem sie sich in der Seele des Erlebenden spiegelt, an Kraft, Helle und Nachdrücklichkeit. Doch was ihr aus Geist und Herzen des Menschen an Intensität zuwächst, verändert ihr Wesen. Nicht mehr die reine, absolute Tatsächlichkeit macht den Inhalt der erlebten Geschichte aus, sondern eine durch die Subjektivität des erlebenden gewandelte, und sie verliert damit den Charakter voller Wirklichkeit. Denn so sicher dem Empfinden des Menschen das Erlebte ist, so sehr unterliegt es auch bei nüchterner Wahrheitsliebe der Täuschung und dem Nichtwissen. Wer kennt sich selbst genug, um der Ursachen und Motive des eigenen Handelns gewiß zu sein? Wer vermag über die nächste Wirkung hinaus die Folgen seines Tuns zu ermessen! Und weit schneller noch endet das Urteil über andere Menschen in Unsicherheit. Selbst der bloße äußere Hergang eines Ereignisses, das ist eine alltägliche Erfahrung, wird von den Augenzeugen sehr verschieden erlebt. An Stelle des Wirklichen, Faktischen der geschehenen Geschichte tritt in der erlebten ein Wähnen und Meinen von dem Wirklichen. Was hell und deutlich im Bewußtsein des Erlebenden liegt, hat tatsächlich verschwommene Umrisse, verliert sich nach Ursache und Wirkung im Dunkel des schwer oder gar nicht Erkennbaren. In um so höherem Grade gilt dies, je umfassender die Begebnisse sind, an denen der Mensch teilhat. Ereignisse, in denen sich Wollen, Tun und Leiden ungezählter Massen zusammenballen und die man geschichtliche zu nennen gewohnt ist, sind daher der erlebten Geschichte am wenigsten zugänglich. Die Lektüre der Denkwürdigkeiten lehrt immer wieder, wie wenig auch bedeutender Geist, ehrliches

Urteil und unbefangener Sinn die Wirklichkeit des Ganzen zu fassen vermögen, wie sehr sie an dem persönlichen Anteil haften und wie leicht sie sich auch bei gerechter Wahrheitsliebe über Beweggründe, Tragweite und Rang des eigenen Tuns irren.

Wiederum einen völlig anderen Sachverhalt betrifft die dargestellte Geschichte. Ihr Gegenstand ist die geschehene Geschichte. Aber so sehr sie das Geschehen selbst sucht, nicht unmittelbar vermag sie es aufzufangen, und damit wird ihr innerer Gehalt ein anderer. War die geschehene Geschichte identisch mit dem im Geschehen sich vollziehenden Leben, so ist die dargestellte nur ein Bericht von ihnen, und zwar ein in doppelter Weise von vermittelnden Faktoren abhängiger. Er ist gebunden an die Zeugnisse, die vom Geschehen vorhanden sind, und an den berichtenden Menschen, der vom Leben und Geschehen auf Grund dieser Zeugnisse erzählt.

Daß sie auf die Zeugnisse angewiesen ist, begrenzt den ihr erreichbaren Umfang. Grundsätzlich zwar ist die ganze geschehene Geschichte ihr Inhalt, und nichts bleibt ihr fremd, was einst zum Leben gehörte. Auch das scheinbar Nichtigste und vom Lebenden achtlos Beiseitegeworfene kann ihr wichtig werden, sogar Scherben, Spreu und Küchenabfälle, weil sie Zeugnis des Lebens sind. Unersättlich ist sie, die Zeugnisse zu sammeln, zu sichten, zu bearbeiten, um aus ihrer Kunde des Lebens habhaft zu werden. Immer weitere Gebiete erschließt sie, entwickelt neue, verfeinerte Arbeitsverfahren, ruft andere Wissenschaften zu Hilfe, fragt und forscht, um die Erkenntnis tiefer in die Zusammenhänge der Dinge und menschlichen Handlungen zu treiben. Und dennoch bleibt lückenhaft, was sie zu erfassen imstande ist. Ständig trifft sie auf die Tatsache, daß das Leben zwar im Leben fortschreitet, aber bei weitem nicht jeder Schritt eine dauernd wahrnehmbare Spur hinterläßt. Wie ein undurchdringlicher Schleier breitet sich das Vergessen darüber, und nur vereinzelte Geschehnisse werden wie Felsblöcke, die aus einem weiten Nebelfelde ragen, in Denkmälern, Resten, Akten, Urkunden und in den Berichten der Mitlebenden und Nachlebenden sichtbar. Soweit sie aber die Berichte verwertet, stößt sie auf die Problematik der Auffassungsfähigkeit des Berichtenden, der an seinen Standort gebunden ist und nicht die volle Wirklichkeit des Geschehens wiederzugeben vermag. Durch Kritik, Beobachtung und Rückschlüsse sucht sie die fehlenden Glieder zu ergänzen, das unvollständig und ungenau Überlieferte in inneren und echten Zusammenhang zu bringen. Die Erkenntnismöglichkeit hat doch ihre Schranken, und so ist die Lückenhaftigkeit der Überlieferung nicht zu überwinden, sowenig für die fernen Zeiten, wo die Quellen spärlich fließen, wie für die jüngsten, die eine überreiche Fülle bieten.

Die dargestellte Geschichte scheint aber auch die Tatsächlichkeit der geschehenen Geschichte nicht erreichen zu können. Den Ereignissen fremd, zumeist einer anderen Zeit angehörig, jedenfalls selber nicht unmittelbar als Handelnder oder Erlebender an ihr beteiligt, spricht der Erzählende von ihnen. Auch gegen die erlebte Geschichte grenzt sich die dargestellte dadurch ab, selbst wenn ihr Bericht von einem Zeitgenossen stammt. Denn in dem Falle handelt er von Geschehnissen, die sich zwar in seiner Lebenszeit zugetragen haben, an denen er aber nicht als Handelnder und Träger,

sondern nur als Zuschauer teilhatte. Daher tritt an die Stelle der Bezogenheit des Berichtes auf den aktiv Erlebenden der Abstand des reflektierenden Betrachters. Immer also, auch im günstigsten Fall, besteht ein Abstand zwischen Geschehen und Bericht. Um so fühlbarer wird er, je größer der Zeitraum ist, der sich zwischen Ereignis und Bericht schiebt.

Nicht das wirklichkeitserfüllte Leben des faktischen Geschehens findet sich daher in der dargestellten Geschichte. Nur ein Abglanz davon ist in ihr enthalten, und ihr Verhältnis zum Leben bleibt ein mittelbares. Eine unübersteigliche Schranke trennt sie selbst da vom Geschehen, wo der dargestellte Bericht sich auf die unmittelbaren Spuren einer vergangenen Zeit, auf das Zeugnis der Denkmäler und Reste stützt. Denn mit allem, was die Menschen einer Zeit hervorbringen, verbinden sich ungewollt und unbewußt Vorstellungen und Gefühle, Gedanken und Bedeutsamkeiten, die späteren Geschlechtern nicht mehr eigen sind.

Ohne die Menschen, die sie schufen und gebrauchten, verwandeln sich die Werke aus durchseelten Bestandteilen des Lebens zu starren Überbleibseln einer erstorbenen Zeit und Schaustücken musealer Erhaltung. Remter und Rittersaal der Marienburg, das Goethehaus in Weimar und was uns sonst an ehrwürdiger Hinterlassenschaft überkommen ist, erscheinen uns heute nicht anders, als sie einst waren. Aber sie sind andere geworden in ihrem lebenentrückten Beharren. Studium und Phantasie mögen den Abstand zwischen Geschehen und Bericht, zwischen Leben und Nacherleben zu überbrücken suchen, zu beseitigen ist er nie. Was der Lebende unmittelbar schaute, deutet der Nachlebende und stellt es durch Wissen und Kunst der Einfühlung nachträglich wieder her. Die wirkliche Tatsächlichkeit der geschehenen Geschichte vermag die dargestellte nicht restlos einzufangen.

Einen vierten Sachverhalt schließlich meint das Wort Geschichte. Zweckmäßig wird er als lebende Geschichte bezeichnet. Denn keine Vergangenheit ist tot, alles Geschehene lebt durch die Menschen fort, die seine Träger waren und die seinen Gehalt in dem Zusammenhang der Geschlechter an die Nachfahren weitergaben. Unsere Form und unser Wesen hat das Geschehen in den Jahrtausenden vor uns geprägt. Germanen sind wir, kein romanisiertes Mischvolk, weil einmal im Teutoburger Wald der römischen Eroberung ein entscheidendes Halt entgegengesetzt wurde, und Deutsche, weil in dem langwierigen Verschmelzungsprozeß während der fränkischen und der ersten Kaiserzeit die westgermanischen Stämme auf deutschem Boden zur Einheit zusammenwuchsen. Weil vor mehr als tausend Jahren unseren Vorfahren das Evangelium gepredigt wurde und sie es sich in langer, innerer Auseinandersetzung zu eigen machten, darum sind wir heute Christen. Unsere Vorväter schufen im Reich eine große Form für das Miteinander einer Vielheit christlicher Völker des Abendlandes; ihre Taten sind unser Erbe. Selten ist das Bekenntnis zur protestantischen oder katholischen Lehre die Frucht eigener Glaubensentscheidung; zu allermeist haben wir es, weil unsere Väter für uns die Entscheidung trafen und wir in sie hineingeboren wurden. Mühelos lassen sich die Beispiele häufen. Sie zeigen, wie die Vergangenheit in der Gegenwart

weiterlebt und in alle Zukunft weiterleben wird, solange das Band des Lebens nicht zerreißt. Selbst daß einmal Griechen und Römer waren, ihren Staat und ihre Kultur geschaffen haben, das Volk Israel, inmitten der großen vorderasiatischen Monarchien seine Geschichte durchleidend, Werkzeug göttlicher Offenbarung wurde, lebt in uns fort. Nicht zwar vermittelt durch den blutmäßigen Zusammenhang, der Geschlecht an Geschlecht reiht, wohl aber als geistiges Erbe, das Generationen vor uns in sich aufgenommen und mit dem sie ihre Anschauungen, ihr Denken, selbst ihre Gefühls- und Wertwelt erfüllt und durchdrungen haben. So sind auch der anderen Völker Werke, die bei ihnen geschehenen Ereignisse für uns nicht untergegangen und leben in uns, weil und soweit sie unsere Väter haben befruchten können. Auch kleine und kleinste, vergessene Ereignisse sind nicht mit der Zeit versunken, sondern haben wie die großen und bedeutungsvollsten in der unendlichen Reihe der Geschlechter ein überzeitliches Dasein. Sie sind gegenwärtig in Brauch und Sitte, in Lebensgewohnheiten und Lebensart, in Redewendungen, Wortschatz und Wortbildung, in Mundart und Lautstand, in Rechtsanschauungen und Rechtsempfinden, in der Weise zu denken, zu handeln, zu leiden und mit dem Leben fertig zu werden. Wie sehr aber auch alles Geschehen sich in bleibender Dauer fortsetzt, es summiert sich nicht einfach in den Menschen, so daß jede Zeit als eine Addition aller vorhergehenden verstanden werden könnte. Es durchkreuzt und verschlingt, verstärkt und schwächt sich in tausendfältiger Mischung, und das Fühlen, das Wollen und Handeln des empfangenden Menschen geben schließlich allem Ererbten schöpferisch eine neue Gestalt. Aber verloren geht nichts. Auch in der Geschichte gilt das Gesetz von der Erhaltung der Kraft.

Der Tatbestand, der hier vorliegt, läßt sich nicht einfach als die Wirkung des Geschehens auffassen. Denn das Wesentliche daran ist nicht, daß das Geschehen irgend etwas hervorbringt, sondern daß seine Substanz sich losgelöst von den Ereignissen und ihren Trägern erhält und keimkräftig fortwachsend, formend und gestaltend in die Zukunft eingeht. Es ist ein Vorgang, der dem Schaffen der Natur ähnelt. Zeugungsstark senkt sich das Geschehen gleichsam in den innersten Kern des Menschen und treibt mit schöpferischer Formkraft von innen die Gestalt hervor, die er während seines Daseins tragen soll. Denn es ist nicht so, daß die vergangene Geschichte ihm von außen das Gepräge aufdrückte. Vielmehr ist es ihre Weise, daß sie das Innere befruchtet und aus dem Kern die Gestalt erwachsen läßt. In bezug auf die grundlegenden Ereignisreihen, die Völker entstehen ließen und die durch den naturhaften Zusammenhang der Geburt in der Art der Menschen bis auf den heutigen Tag ihr fortdauerndes Leben erweisen, liegt der Sachverhalt klar zutage. Von Eltern und Voreltern her empfängt der Mensch mit den naturhaften Anlagen auch die Richtung ihrer Entfaltung, wie sie das geschichtliche Schicksal in den Vorfahren ausgebildet hatte, und, hineingeboren in Gaben und Überlieferung, wächst er nach Maß und Art des von dem Geschehen, der Vorzeit geformten Lebens. Doch auch soweit nicht der Zusammenhang natürlicher Fortpflanzung in Betracht kommt, ist die Geschichte die dauernde und von innen bildende Macht. Das Geschehen sammelt sich zu einer solchen Dichte der Überlieferung dinglicher und geistig-seelischer Elemente, daß sie den Charakter der Gemeinschaft,

in die der Mensch hineingeboren wird, von der Familie bis zum Volk und Staat bestimmt. Es ist eine geschichtliche Atmosphäre, die ihn umgibt. Mit jedem Atemzug nimmt er sie in sich auf, schöpft er aus ihr für sein geistiges und seelisches Wachstum die Nahrung. Den Menschen bildend lebt die Geschichte unverwundlich fort.«

(Wilmanns, Ernst: *Grundlagen des Geschichtsunterrichts*, Stuttgart 1962, S. 13–17)

Geschichte

(im Sinne von »Geschehenes«)

= Ablauf und Zusammenhang von allem an Zeit und Raum gebundenen Geschehen, Summe des Geschehenen in all seiner Tatsächlichkeit.

(per se chaotisch und keiner direkten Wahrnehmung zugänglich)

Geschichte (= res gestae)

(im Sinne von »erlebter Geschichte«)

= durch die Subjektivität des Erlebenden gewandelte (ausschnittshafte) Tatsächlichkeit.

Geschichte (= historia rerum gestarum)

(im Sinne von sinnhaft erzählter Geschichte)

= Prozess der bewussten Aneignung der geschehenen Geschichte in verschiedenen Erzählformen, gebunden an Zeugnisse und Standort, lückenhaft.

Geschichte

(im Sinne von »(nach-)wirkender« Geschichte)

= als Tradition oder Erbe bewusstes und unbewusstes Vermächtnis.

Schaubild von Markus Bernhardt, nach: ebd.

3. Bedeutungsebenen des Wortes »Geschichte« nach Vierhaus

»Geschichte als vergangene Wirklichkeit ist [...] nicht identisch mit dem, was in einem Geschichtsbuch als diese Wirklichkeit dargestellt ist.«

(Vierhaus, Rudolf: *Was ist Geschichte?*, in: *Probleme der Geschichtswissenschaft*, hg. v. Géza Alföldy u. a., Düsseldorf 1973, S. 7–19, hier S. 8)

»Geschichte ist ein gegenwärtiges, für Gegenwart relevantes Wissen von der Vergangenheit – ein Wissen, das forschend gewonnen ist und zur Erkenntnis des Zusammenhangs der Gegenwart mit der Vergangenheit dienen soll. Der ›Gegenstand‹, auf den sich die historische Erkenntnis richtet, ist menschliches Handeln aus Anlaß natürlicher, sozialer und intellektueller Herausforderung, unter den Bedingungen von Raum und Zeit, sofern es überliefert ist und sofern es über Anlaß, Moment und die Absichten des oder der Handelnden hinaus erkennbare relevante Wirkungen gehabt hat.«

(Ebd., S. 14)

4. Zum Weiterlesen

Falls die Ausführungen zum Wesen der Geschichte Ihr Interesse geweckt haben, können Sie sich mit folgenden Publikationen weiter informieren.

Arnold, John H.: *Geschichte. Eine kurze Einführung*, Stuttgart 2001.

Heller, Agnes: *A Theory of History*, London, Boston, Henley 1982.

Marwick, Arthur: *The Nature of History*, New York 1970.

Fragen zum Text: Johannes Fried: Wissenschaft und Phantasie. Das Beispiel der Geschichte, in: Historische Zeitschrift 263 (1996), S. 291–316

- Was unterscheidet moderne Geschichtsschreibung von fiktionaler Literatur? Wo liegen Gemeinsamkeiten und Unterschiede, auch in der Verwendung der Sprache?
- Für Fried ist die Arbeit des Historikers »phantasiegeleiteter, gegenwartsbedingter, diskursverpflichteter Konstruktivismus, der Korrespondenzen zur Wirklichkeit intendiert; wenn man so will: Erfindung« (Fried S. 306). Stimmen Sie dieser Definition zu?
- Wie und wozu verwendet der Historiker Quellen? Warum ist es nötig, möglichst viele verschiedene Quellen für die Bearbeitung eines Themas heranzuziehen? Was meinen Historiker, wenn sie vom »Vetorecht« der Quellen sprechen?
- Warum kann es für den Historiker sinnvoll sein, über ein Thema zu forschen, über das vor einigen Jahren oder Jahrzehnten oder auch erst vor kurzem im In- oder Ausland bereits Bücher oder Aufsätze geschrieben worden sind?
- Was unterscheidet seriöse Geschichtsschreibung von historischen Fälschungen (Beispiel: »Karlsruhe«)?
- Wie baut Johannes Fried seine Argumente auf? Untersuchen Sie Schritt für Schritt die Argumentationsstruktur der Seiten 310–314. Kann seine Argumentation Sie überzeugen?

- Auf der vorhergehenden Seite finden Sie Definitionen zum Begriff »Geschichte«. Würde Fried diesen Definitionen zustimmen? In welchen Punkten würde er sich davon abgrenzen oder sie ergänzen?

Sie werden feststellen, dass sich einige dieser Fragen zum jetzigen Zeitpunkt nicht abschließend beantworten lassen. Geschichte ist eine Geisteswissenschaft, die von der Diskussion zwischen unterschiedlichen, manchmal auch gegensätzlichen Forschungsansätzen lebt! Im Verlauf des Proseminars und Ihres Studiums werden Sie immer wieder auf diese grundsätzlichen Problemstellungen des Faches zurückkommen und Ihre Antworten werden sich im Laufe der Zeit wohl verändern.

Baustein: Periodisierungssysteme

Folgende Kompetenzen können die Studierenden in diesem Themenblock erwerben:

1. Sie können entlang der eingeführten Periodisierungen einen Überblick über die ganze Geschichte gewinnen, mit anderen Worten, über ein Inventar von Schubladen verfügen, das eine rasche Orientierung beim Studium einzelner Themen erlaubt.
2. Sie erkennen die eingeführten Epochengliederungen als Interpretationen von Geschichte.
3. Die sich in den Epochengliederungen spiegelnden Interpretationen können Sie historischen Situationen und Zusammenhängen zuordnen.
4. In der Auseinandersetzung mit den eingeführten Periodisierungen lernen Sie, die ganze Geschichte als ein zeitliches Kontinuum zu denken.

1. Periodisierungen der Geschichte (dazu die schematischen Synopsen Abbildung 1 und 2)

Die Gliederung des Faches Geschichte folgt in Essen wie an anderen Universitäten zwei Prinzipien. Zum einen folgt sie verschiedenen, von Epochen unabhängigen und insofern abstrakten Kriterien (Kriterium **Räume**: Regionalgeschichte; Geschichte Westeuropas; Außereuropäische Geschichte. Kriterium **Strukturen**: Sektorale Geschichte wie z. B. Politische Geschichte, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Rechts- und Verfassungsgeschichte, Kulturgeschichte, Wissenschaftsgeschichte. Kriterium **Vermittlung**: Geschichtstheorie; Didaktik der Geschichte). Zum andern und vorrangig folgt die Gliederung einer Einteilung nach **Epochen**: Alte Geschichte; Mittelalterliche Geschichte; Neuere Geschichte bzw. Frühe Neuzeit; Neueste Geschichte. Diese zeitliche Gliederung der ganzen Geschichte bildete sich seit dem 15. Jahrhundert heraus und verfestigte sich im Kern mit der Professionalisierung der Historie als einer wissenschaftlichen Disziplin im 19. Jahrhundert. Die Geschichte der Periodisierung zu kennen erklärt diese zugleich und legt offen, welche Interpretationen der ganzen Geschichte darin enthalten sind.

Den Anfang machten die humanistischen Gelehrten der Renaissance im 15./16. Jahrhundert. Sie begriffen die antike Literatur als einen eigenen Überlieferungszusammenhang.

Ein Kriterium der Ereignisgeschichte bildete die Epochengrenze: Völkerwanderung und Untergang des [west-]römischen Reichs galten ihnen als die Bedingung für das Ende einer literarischen Kultur, die sie wiederbeleben wollten: Renaissance / Wiedergeburt als Eintritt in eine neue Zeit. Die Zeit dazwischen, *media aetas* u. ä., war in ihren Augen eine Zeit der Finsternis. Mit dieser Interpretation der Geschichte war der Grund für das humanistische Dreiperiodenschema gelegt: Alte, Mittlere und Neue Geschichte. Als Gewährsmann, der dem Schema in der Historie schulmäßig zum Durchbruch verhalf, gilt Christoph Keller/Cellarius, zuletzt »Professor der Beredsamkeit und Geschichte« in Halle. Sein Handbüchlein der Universalgeschichte in didaktischer Absicht, in Teilen seit 1675 vorgelegt, erschien seit 1708 in zahllosen Ausgaben und Übersetzungen als *Historia universalis breviter ac perspicue exposita in antiquam et medii aevi ac novam divisa*. Die »Neuzeit« war nun bereits zweihundert Jahre alt. Epochenschwelle gegenüber dem »Mittelalter« ist jetzt ohne ein bestimmendes Ereignis die Jahrhundertwende 1500. Es war das Jahr 1700, zu dem erstmals eine Jahrhundertwende als Epochendatum wahrgenommen wurde.¹ Wilhelm von Humboldts Schrift »Das achtzehnte Jahrhundert« charakterisierte im Jahrzehnt nach der Französischen Revolution in Erwartung einer noch neueren Zeit die Strecke seit dem 16. Jahrhundert als diejenige »Periode, die eine Frucht der vereinten Wirksamkeit der beiden vorigen« sei, also der Antike und des Mittelalters.² Damit war der Weg bereitet, die Neuzeit weiter in eine »frühe« und eine »neueste« zu unterteilen, was sich jedoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg konzeptionell, terminologisch und institutionell verfestigen sollte.³

In den aktuellen Debatten um Epocheneinteilungen wird die ausgeprägte Entwicklungsdynamik der modernen Geschichtswissenschaft greifbar. Reinhart Koselleck prägte im Zusammenhang mit seiner Arbeit an dem großen begriffsgeschichtlichen Lexikon den Begriff der Sattelzeit.⁴ Damit markiert er die Erfahrung des raschen geschichtlichen Wandels durch Französische und Industrielle Revolution in der Zeit zwischen 1750 und 1850 als die Schwelle zu einer neuesten Zeit. Das 16. bis 18. Jahrhundert wurde so zur frühen Neuzeit. Die Erfahrung der »Doppelrevolution« (Hobsbawm) ließ die Geschichte als eine Geschichte des beschleunigten Fortschritts der Naturbeherrschung wie der Organisation menschlicher Gemeinwesen lesen. Mit dieser Erfahrung des Fortschritts wurde auch die Entdeckung solcher »anfänglicher« Kulturen interpretiert, die keine Texte hinterlassen hatten, deren Spuren aber – nehmen wir das Beispiel der eiszeitlichen Faustkeile als erste Werkzeuge – in den zunehmend lesbar gewordenen geologischen Schichten der Erdgeschichte aufgefunden wurden: Zur Neuesten Zeit trat die »Vorgeschichte« als eine weitere, die älteste geschichtliche

1 Arndt Brendecke: Die Jahrhundertwenden. Eine Geschichte ihrer Wahrnehmung und Wirkung, Frankfurt/M. 1999.

2 Wilhelm von Humboldt: Das achtzehnte Jahrhundert [1796/97], jetzt in: Wilhelm von Humboldt: Werke in fünf Bänden, hg. v. Andreas Flitner / Klaus Giel, Bd. 1: Schriften zur Anthropologie und Geschichte, Darmstadt 1960, S. 376–505; Zitat S. 401 f.

3 Helmut Neuhaus (Hg.): Die Frühe Neuzeit als Epoche, München 2009.

4 Otto Brunner / Werner Conze / Reinhart Koselleck (Hgg.): Geschichtliche Grundbegriffe, 8 Bände, Stuttgart 1972–1997. Vgl. Kosellecks Einleitung, Bd. 1, 1972, S. XIII–XXVII.

Epoche hinzu. Während freilich seit dem frühen 19. Jahrhundert »die ›kritische‹ [und zugleich ›idealistisch‹ gestimmte] Geschichte sich auf schriftliche Quellen beschränkte (die biblische Erzählung aber marginalisierte) und den schriftlosen Geschichtsraum aus ihrer Zuständigkeit ausgrenzte«, profilierte sich die »Vorgeschichte«, zunächst ein bibelkritisches gedankliches Konstrukt der Aufklärung,⁵ rasch mit empirischen Befunden. Die Prähistorie gehört noch heute nicht zum Kanon des Geschichtsstudiums, wohl aber zu dem des Schulunterrichts. Archäologische Ausgrabungen und die Entzifferung der altägyptischen und mesopotamischen Schriften und Texte erweiterten aber seit dem 19. Jahrhundert den bis dahin von Altem Testament und den homerischen Epen vorgegebenen engeren zeitlichen Horizont der Alten Geschichte um gut zweitausend Jahre – gleichsam die altorientalische Vorgeschichte der griechisch-römischen Antike. Das humanistische Dreiperiodenschema hatte sich also Mitte des 19. Jahrhunderts durch den rasanten Sprung in die beschleunigte Zukunft der Moderne und zugleich den Blick zurück in eine geradezu unendliche Tiefe der Zeit als der Quelle der menschlichen Fortschrittsgeschichte in ein Fünfperiodenschema erweitert. Auch das marxistische Modell des Historischen Materialismus repräsentiert – mit eigenem Vokabular und eigener Interpretation der Epochenschwellen – dieses Fünfperiodenschema.

Unabhängig vom Dreiperiodenschema der Historie hatte im 18. Jahrhundert die schottische Aufklärung aus der Erfahrung bisher unbekannter ›primitiver Völker‹ in der Neuen Welt seit Kolumbus ein Schema von drei Kulturstufen in aufsteigender Folge entwickelt: von der ›Wildheit‹ (*savagery*) der Jäger und Sammler über die bäuerliche ›Barbarei‹ zur ›Zivilisation‹ staatlich organisierter, arbeitsteiliger und gesellschaftlich stratifizierter, Schriftkultur pflegender Gesellschaften (häufig ist hier auch von ›Hochkultur‹ die Rede).⁶ Dieses Dreistufenschema wurde im 19. Jahrhundert in der Ethnologie zum Modell von der Entwicklung der allgemeinen Geschichte.

Im 20. Jahrhundert kreuzten sich die Periodisierungen der Historie, der Ethnologie und der Vorgeschichte (deren wachsendes Fundmaterial eine zunehmende Binnendifferenzierung hervorbrachte) zu unterschiedlichen Gewichtungen in der Interpretation des Ganges der Geschichte. Der Prähistoriker Gordon Childe markierte die vorgeschichtliche Schwelle von der eiszeitlichen Altsteinzeit zur nacheiszeitlichen Jungsteinzeit – mit Blick auf die Kriterien Sesshaftigkeit, Domestizierung von ›Haustieren‹ und Kultivierung von Pflanzen – als »Neolithische [d. h. jungsteinzeitliche] Revolution«, ⁷ gemäß dem ethnologischen Schema den Sprung von den Jägern und Sammlern zu sesshaften Bauernkulturen. Mit dem Begriff der Neolithischen wurde eine Parallele zu dem der Industriellen Revolution gesucht: Sie repräsentierten die beiden großen Sprünge der

5 Helmut Zedelmaier: Der Beginn der Geschichte. Überlegungen zur Auflösung des alteuropäischen Modells der Universalgeschichte, in: *Storia della Storiografia* 39 (2001), S. 87–92, Zitat S. 91 f. Ders.: Der Anfang der Geschichte. Studien zur Ursprungsdebatte im 18. Jahrhundert, Hamburg 2003.

6 Adam Ferguson: *An Essay on the History of Civil Society*, Edinburgh 1767; deutsch: Versuch über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft, hg. v. Zwi Batscha / Hans Medick, übers. von Hans Medick, Frankfurt/M. 1986.

7 Gordon Childe: *Man makes himself*, London 1936. Ders.: *Social Evolution*, London 1951.

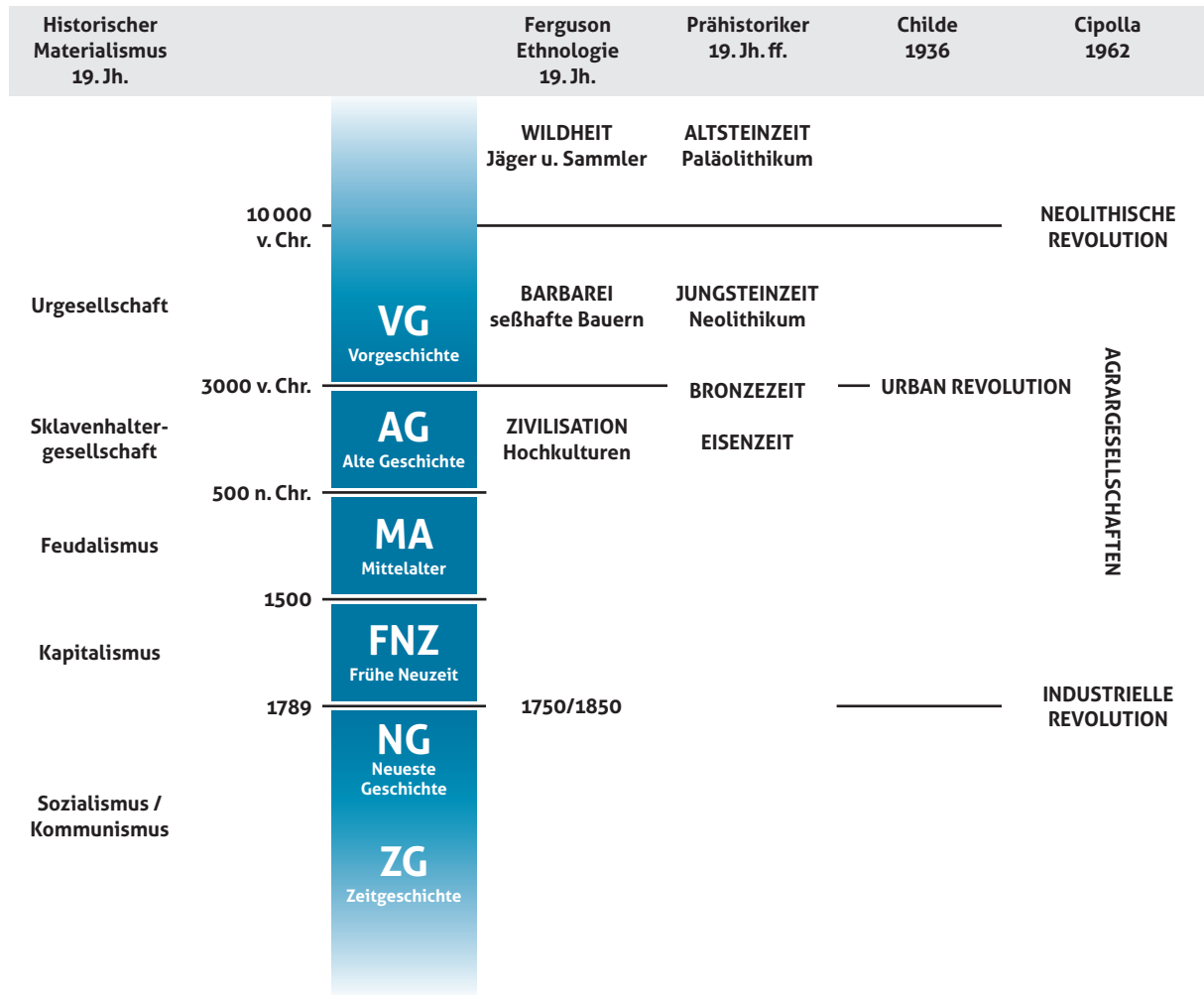


Abb. 1: Periodisierungen der Geschichte I

Naturbewältigung durch den Menschen. Gleichzeitig interpretierte Childe den Sprung von den Steinzeiten in die Metallzeiten, ethnologisch von der ›Barbarei‹ der sesshaften Bauern zur Schrift besitzenden ›Zivilisation‹ der (frühen) Hochkulturen wie Ägypten und Mesopotamien als »urban revolution«; damit wollte er das Kriterium Schrift ersetzen durch bzw. erweitern um das die Komplexität arbeitsteiliger und stratifizierter Gesellschaften verkörpernde Merkmal ›Stadt‹. Diese »materialistisch« reflektierte Lesart der für die Abgrenzung der »Geschichte« von der »Vorgeschichte« konstitutiven Epochenschwelle erfuhr in der Außenwahrnehmung keine auffällige Resonanz. Ganz anders die »Neolithische Revolution«: Der Dreischritt Altsteinzeitliche Jäger und Sammler – Agrargesellschaften – Industriegesellschaften erschien als eine hoch plausible Alternative zur traditionellen Periodisierung der Historie, zumal eine solche Periodisierung eher global verallgemeinerbar war.⁸ Von Einfluß auf die Akzeptanz

8 Reimer Hansen: Neolithische und Industrielle Revolution als universalgeschichtliche Zäsuren. Zur

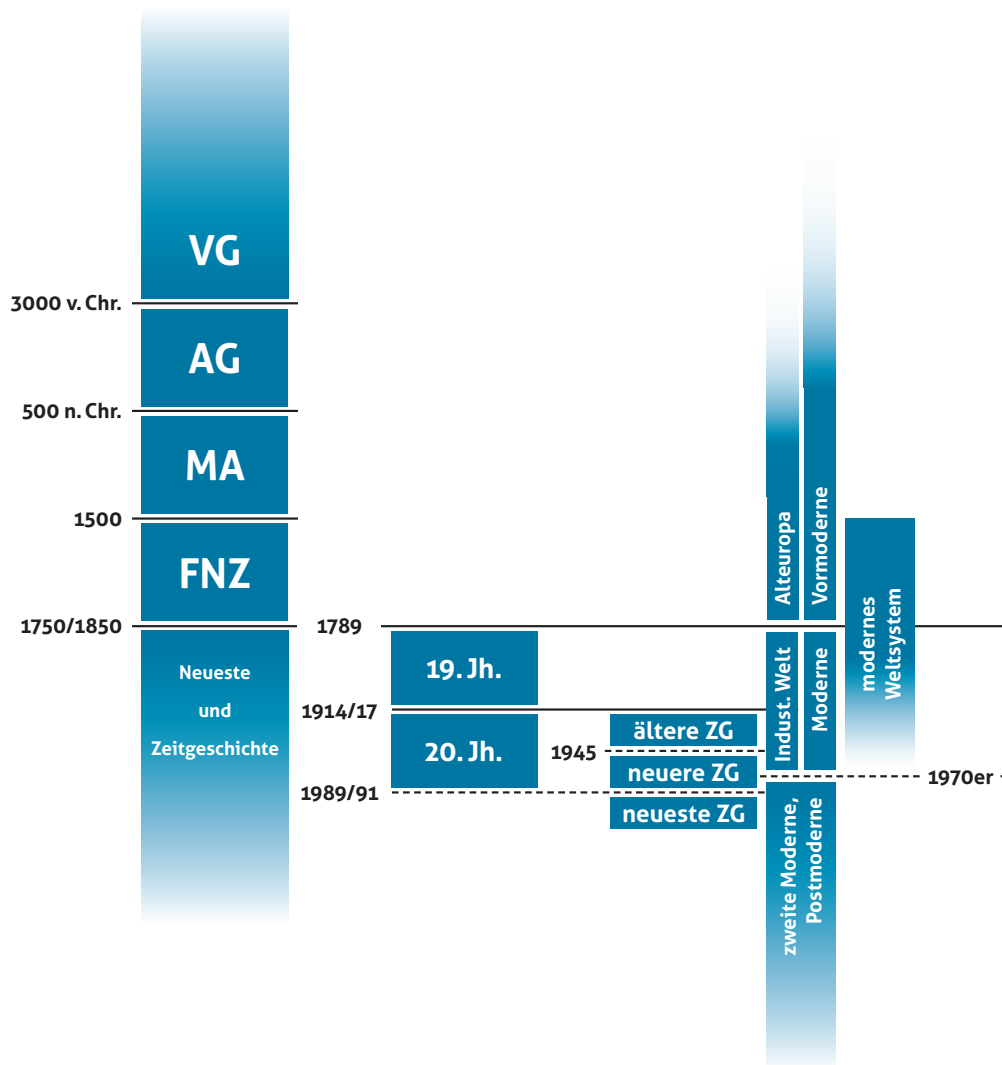


Abb. 2: Periodisierungen der Geschichte II

dieses Dreiperiodenschemas war auch seine Interpretation durch Carlo Cipolla nach dem Kriterium des Zugangs der Weltgesellschaft zu Quellen der Energie: durch Sammeln – durch Kontrollieren und Vermehren – durch Erzeugen von Energie.⁹

Die traditionelle Periodisierung der Geschichte und die vorgestellten Varianten sind aus der europäischen Geschichte erwachsen. Das Schema erzählt die Geschichte als Weltgeschichte, in der Europa der besondere Anfang ist. Seit Kolumbus und der Epochenchwelle um 1500 erweitert dieses »europäische Narrativ« real wie als Perspektive seinen Blick zunehmend auf das »Weltsystem« der Moderne.¹⁰ Die so vorgestellte

Genesis und Beurteilung einer neueren Periodisierung der Weltgeschichte, in: Gerd Heinrich (Hg.): *Actio formans*. Festschrift für Walter Heistermann, Berlin 1978, S. 83–102. Bodo von Borries: Epochenkonventionen und Epochenreflexionen – Ein geschichtsdidaktischer Essay, in: *Zeitschrift für Geschichtsdidaktik* 7 (2008), S. 114–122.

⁹ Carlo M. Cipolla: *The Economic History of World Population*, Harmondsworth u. a. 1962.

¹⁰ Immanuel Wallerstein: *The Modern World System* (Studies in Social Discontinuity). Bd. 1: Capitalist

Bewegung der Geschichte wird in dieser Tradition als Fortschrittsgeschichte verstanden. Der Fortschritt geht darin von Europa aus. Eine solche »Eurozentrik« des Geschichtsbildes geriet nach 1945 im Zuge der Dekolonialisierung und nicht zuletzt im Rahmen der UNESCO zunehmend in die Kritik. Freilich ist es selbst der UNESCO nicht gelungen, ihre beiden von Historikern aller Kontinente erarbeiteten Weltgeschichten dem Sog der europäischen Periodisierung zu entziehen und aus dem Schatten des Fünfperiodenschemas zu treten.¹¹ Seit dem Jahr 2000 läuft das Schlagwort »*provincializing Europe*« um¹²: europäische Geschichte als eine Partikulargeschichte. Andere Kontinente, Regionen, Länder, Gesellschaften, Erinnerungsgemeinschaften suchen den eigenen Rhythmus ihrer Geschichte, alte Kulturen wie China können auf eine eigene lange Tradition zurückblicken. Globalgeschichte ist dann erst, wie neuerdings alles unweigerlich miteinander zusammenhängt.

Unabhängig von der Auseinandersetzung mit dem Stempel »eurozentrisch« für das Drei-, vielmehr Fünfperiodenschema wird in der Praxis der Geschichtswissenschaft regelmäßig um die Bedeutung und nähere Interpretation von verschiedenen Schlüsseldaten gestritten, mit denen die traditionellen Epochenschwellen immer wieder anders interpretiert und legitimiert, gelegentlich auch bestritten werden. So werden z. B. Spätantike und Frühes Mittelalter gerne als lange Übergangsepoche zusammengefasst. Auch Kosellecks »Sattelzeit« zwischen 1750 und 1850 gilt mittlerweile manchen Historikern als eine gleichsam eigenständige Epoche.¹³ Darüber hinaus veranlasste der tiefe politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und mentale Wandel seit der »Doppelrevolution« verschiedene Historiker, die gewohnte Einteilung in Mittelalter und Neuzeit aufzugeben und stattdessen dafür zu plädieren, zwischen »Alteuropa« als der Epoche vom Hoch- oder auch erst Spätmittelalter bis 1800/1850 auf der einen und der »Industriellen Welt« auf der anderen Seite zu unterscheiden.¹⁴ Beide gegeneinander

Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century, New York u. a. 1974. Bd. 2: Mercantilism and the Consolidation of the European World-Economy, 1600–1750, ebd. 1980. Bd. 3: The Second Era of Great Expansion of the Capitalist World Economy, 1730–1840s, ebd. 1989. Das moderne Weltsystem, deutsch von Gerald Hödl, 3 Bände, Wien 1986–2004.

- 11 UNESCO-History of Mankind: Cultural and Scientific Development, 6 Bde, London 1963–1966. – UNESCO-History of Humanity. [ab Bd. 2:] Scientific and Cultural Development, 7 Bde, Paris / London / New York 1994–2008.
- 12 Dipesh Chakrabarty: *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton 2000. Ders.: *Europa als Provinz. Perspektiven postkolonialer Geschichtsschreibung*, Frankfurt/M. / New York 2010.
- 13 Christof Dipper: Übergangsgesellschaft. Die ländliche Sozialordnung in Mitteleuropa um 1800, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 23 (1996), S. 57–87. Reinhard Blänkner (Hg.): *Salons und Museenhöfe. Neuständische Gesellschaft in Berlin und in der Mark Brandenburg um 1800*, Hannover 2009.
- 14 Die »Zeitschrift für historische Forschung. Halbjahrs[später: Vierteljahrs]schrift zur Erforschung des Spätmittelalters und der frühen [sic] Neuzeit« wurde in einer solchen Absicht gegründet; sie »will mithelfen [...], die Sozialwissenschaften dazu zu bringen, ihr vielfach aus der Industriegesellschaft gewonnenes und dann absolut gesetztes Instrumentarium an der andersartigen Welt Alteuropas zu überprüfen«, so die Herausgeber Johannes Kunisch, Klaus Luig, Peter Moraw, Volker Press, Horst Stuke im Vorwort, Bd. 1 (1974), S. 1 f.

gestellten Begriffe wurden nach 1945 von Otto Brunner und Werner Conze geprägt.¹⁵ Dabei wird die griechisch-römische Antike verschiedentlich in das Konzept »Alteuropa« einbezogen.¹⁶ Diskutiert wird gerne, in wieweit die Frühe Neuzeit in diesem Konzept als eher noch traditional oder schon modern interpretiert werden dürfe.¹⁷ Für die »industrielle Welt« setzte sich mit dem Aufgreifen der sozialwissenschaftlichen Modernisierungstheorie seit den 1960er Jahren der Begriff der Moderne durch¹⁸, der in den Kulturwissenschaften inzwischen gebräuchlicher ist als »Neueste Geschichte«. Der naheliegende Gegenbegriff Vormoderne fasst unschärfer als »Alteuropa« in der Regel Mittelalter und Frühe Neuzeit zusammen, ist aber gelegentlich auch nach hinten, in die Vergangenheit, unbestimmt weiter offen.

Innerhalb der »Neuesten Geschichte« werden inzwischen »das lange Neunzehnte« (1789–1914/17) und »das kurze Zwanzigste Jahrhundert« (1914–1991) unterschieden.¹⁹ In den 1950er Jahren hatte sich die »Zeitgeschichte« als die Epoche seit dem Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg und die russische Oktoberrevolution – in Deutschland mit den Schwerpunkten Weimar und Nationalsozialismus – institutionell etabliert.²⁰ Definiert als die »Epoche der Mitlebenden«²¹ bleiben ihre Grenzen freilich im Fluß. Heute kann man zwischen »Älterer« (1914–1945), »Neuerer« (1945–1989/91) und »Neuester Zeitgeschichte« (seit 1989/91)²² unterscheiden. Zugleich plädieren andere dafür, den Knick in den Zukunftserwartungen an die Moderne seit den 1970er Jahren (»die Grenzen des Wachstums«) als einen Strukturbruch zwischen »Moderne« und einer »zweiten« oder auch »Postmoderne« zu begreifen.²³

15 Unabhängig davon seit den 1950er Jahren Dietrich Gerhard: *Old Europe. A Study in Continuity, 1000–1800* (Studies in Social Discontinuity), New York u. a. 1981. Als Darstellung jetzt Peter Blickle: *Das Alte Europa. Vom Hochmittelalter zur Moderne 1200–1800*, München 2008.

16 Aus dem Werk Otto Brunners wird gerne die Formel »von Homer bis Goethe« zitiert. Niklas Luhmann: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt/M. 1997, S. 893–958 stellt in der Beobachtung der Semantik gesellschaftlicher Selbstbeschreibung der Moderne ein Alteuropa von der griechisch-römischen Antike bis in die frühe Neuzeit voran und gegenüber.

17 Reinhard Blänkner: *Spät-Alteuropa oder Frühe Neuzeit?*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 13 (1987) S. 559–564. *Alteuropa oder Frühe Moderne. Deutungsmuster für das 16. bis 18. Jahrhundert* aus dem Krisenbewußtsein der Weimarer Republik in *Theologie, Rechts- und Geschichtswissenschaft*, hg. v. Luise Schorn-Schütte, Berlin 1999. Vgl. das Konzept von Wallerstein (oben Anm. 10).

18 Christof Dipper: *Moderne* (Version 1.0), in: *Docupedia-Zeitgeschichte. Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung* <<http://docupedia.de/zg/Moderne>> (25.8.2010).

19 Eric J. Hobsbawm über »das lange 19. Jahrhundert« in 3 Bänden: *The Age of Revolution 1789–1848*, London 1962; *The Age of Capital 1848–1875*, London 1975; *The Age of Empire 1875–1914*, London 1987. Eric J. Hobsbawm: *Age of Extremes. The Short Twentieth Century*, London 1994.

20 Das »Institut für Zeitgeschichte« wurde 1949 in München gegründet; seine Zeitschrift, die Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte, erschienen seit 1953.

21 Hans Rothfels: *Zeitgeschichte als Aufgabe*, in: *Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte* 1 (1953), S. 1–8.

22 Hans-Peter Schwarz: *Die neueste Zeitgeschichte*, in: *Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte* 51 (2003), S. 5–28.

23 So Dipper (wie Anm. 18).

Literatur

- Josef Engel: Die deutschen Universitäten und die Geschichtswissenschaft, in: Historische Zeitschrift 189 (1959), S. 223–378.
- Waldemar Besson: Artikel »Periodisierung / Zeitgeschichte« und »Zeitgeschichte« in: Ders. (Hg.): Fischer Lexikon Geschichte, Frankfurt/M. 1961, S. 264–269 und S. 332–351.
- Christian Meier / Odilo Engels / Horst Günther / Reinhart Koselleck: Artikel »Geschichte«, in: Otto Brunner / Werner Conze / Reinhart Koselleck (Hgg.): Geschichtliche Grundbegriffe Bd. 2, 1975, S. 593–717.
- Reinhart Koselleck: »Neuzeit«. Zur Semantik moderner Bewegungsbegriffe, in: Studien zum Beginn der modernen Welt, hg. v. demselben (Industrielle Welt. Schriftenreihe des Arbeitskreises moderne Sozialgeschichte 20), Stuttgart 1977, S. 264–299. Jetzt in: Ders.: Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, Frankfurt/M. 1979, S. 300–348.
- Wilfried Nippel: Griechen, Barbaren und ›Wilde‹. Alte Geschichte und Sozialanthropologie, Frankfurt/M. 1990.
- William A. Green: Periodization in European and World History, in: Journal of World History 3 (1992), S. 13–53.
- Michael Geyer / Charles Bright: World History in a Global Age, in: American Historical Review 100 (1995), S. 1034–1060.
- Wilfried Loth: Zeitgeschichte, in: Michael Maurer (Hg.): Aufriß der Historischen Wissenschaften Bd. 1: Epochen, Stuttgart 2005, S. 406–477.
- Ute Schneider / Lutz Raphael (Hgg.): Dimensionen der Moderne. Festschrift für Christof Dipper, Frankfurt/M. 2008.
- Justus Cobet: Das europäische Narrativ. Ein Althistoriker blickt auf die Ordnung der Zeiten, in: Nicolas Berg u. a. (Hgg.): Konstellationen. Über Geschichte, Erfahrung und Erkenntnis. Festschrift für Dan Diner, Göttingen 2011, S. 191–211.

2. Wann beginnt »die Geschichte«?

Als Naturgeschichte fängt alles mit der Entstehung unseres Universums an. Die Schwelle zur »Menschheitsgeschichte« – ein Begriff aus der Aufklärung – bezeichnen die damit befaßten Paläo-Anthropologen im Sinne der Evolutionsbiologie als das Tier-Mensch-Übergangsfeld.

Orientierungsdaten zur Naturgeschichte

vor 13 Milliarden Jahren	Der empirisch nicht belegte Anfang unseres Universums ist nach dem Standardmodell der Kosmologie die Vorstellung vom »Urknall« → Energie und Materie entstehen: Physik
vor 4,6 Milliarden Jahren	unser Sonnensystem entsteht
vor 3,9 Milliarden ff.	die Erdkruste entsteht → Geologie (in den Schichten der Erdkruste wird die Entstehungsgeschichte der Erde studiert)
vor 3,5 Milliarden Jahren	In geologischen Schichten eingelagert erste Spuren von (sich selbst reproduzierendem) »Leben« → Chemie → Biochemie → Biologie
seit 3 Milliarden Jahren	entsteht durch Bildung von Sauerstoff zunehmend die Erdatmosphäre
vor 250 000 000 Jahren ff.	Säugetiere (Geschlechtlichkeit; Neotenie) → Biologie
vor 60 000 000 Jahren	haben sich mit der Trennung Nordamerika-Europa die heutigen Erdteile gebildet

Das Tier-Mensch-Übergangsfeld und die Anfänge der Menschheitsgeschichte

vor 7 000 000 Jahren ff.	Homininen: »menschenähnliche« Affen
vor 4 500 000 J. ff.	<i>australopithecus</i> »Südmensch« (Afrika): Entwicklung des aufrechten Gangs
vor 2 500 000 J. ff.	Gattung <i>Homo</i> → älteste Werkzeuge (»Geröllgeräte«: <i>homo habilis</i> ; 1 500 000 ff. »Faustkeile«: <i>homo erectus</i>)
vor 2 000 000 J. ff.	<i>Homo erectus</i> : → Feuer → 1 800 000 ff. »out of Africa«: Asien, Südeuropa
vor 200 000 J. ff.	<i>Homo sapiens</i> → 70 000 ff. »out of Africa«
vor 200 000 J.	scheint die lange Entwicklung anatomischer Voraussetzungen für sprachliche Artikulation abgeschlossen
vor 35 000 J. ff.	<i>homo sapiens sapiens</i> = »Jetztmensch« d. h. der biologisch moderne Mensch
10 000 v. Chr.	Ende der Eiszeit / Ende der Altsteinzeit. Aus eiszeitlichen Jäger- und Sammlerkulturen werden Jäger- und Sammlerkulturen der »mittleren Steinzeit« und die neolithischen, d. h. jungsteinzeitlichen Bauernkulturen (» neolithische Revolution «) – zuerst seit dem 10./9. Jahrtausend v. Chr. in Ostanatolien / Nordsyrien / Nordmesopotamien / Iran, unabhängig davon in China; in West- und Mitteleuropa liegt dieser Anfang im 6. Jahrtausend, so auch in Mittel- und Südamerika. Für Afrika südlich der Sahara sind die archäologischen Befunde nicht klar.

Orientierungsdaten zur Epochenschwelle Vorgeschichte – Alte Geschichte

4. Jt.	in Mesopotamien älteste Städte z. B. Uruk, Ur, Susa (»urban revolution«)
gegen Ende 4. Jt.	Schrift: Hieroglyphen in Ägypten, Keilschrift (zuerst für Sumerisch, dann Akkadisch u. a.) in Mesopotamien
gegen Ende 4. Jt.	Reichsbildung in Ägypten; im Lauf des 3. Jt.s in Mesopotamien
3./2. Jt.	Entstehung »Früher Hochkulturen« jenseits der europäischen Tradition auch am Indus; in China; in Mittelamerika

Auch die »Vorgeschichte« endet je nach Region zu sehr unterschiedlichen Zeiten. Schematisch gilt als Kriterium das Auftreten von Schrift. Nach Westeuropa, d. h. Gallien, kam die Schrift z. B. mit der Eroberung durch Caesar 50–51 v. Chr. Da Caesar und die Römer auch Kontakt mit den Nachbarn östlich des Rheins bekamen, den »Germanen«, haben wir, wenn auch nicht von ihnen selbst, schriftliche Nachrichten über sie; für diese Übergangssituation hat sich der Begriff »Frühgeschichte« eingebürgert, bis im Laufe des Frühen Mittelalters auch östlich des Rheins Schriftzeugnisse entstehen.

3. Schlüsselereignisse zur Interpretation der Epochenschwelle Antike-Mittelalter

- 312 Schlacht an der Milvischen Brücke: Sieg Kaiser Konstantins über den Konkurrenten Maxentius: »unter diesem Zeichen [dem Christogramm] wirst du siegen«
→ das römische Reich wird christlich
- 313 Toleranzedikt von Mailand: Duldung, in der Folge Förderung des Christentums
- 324–330 Gründung Konstantinopels als »Neues Rom«
- 325 Konzil von Nikäa: Bischofskonferenz unter dem Vorsitz des Kaisers findet Trinitätsformel und legt das Osterdatum fest
- 378 von den Hunnen nach Westen über die Donau gedrängte Goten werden auf dem Boden des Römischen Reiches angesiedelt; in der Schlacht bei Adrianopel besiegen und töten sie Kaiser Valens: ein symbolisches Datum für den Beginn der Völkerwanderung und die Auflösung des Weströmischen Reiches
- 391 Christentum wird Staatsreligion im Römischen Reich
- 395 nach dem Tod von Kaiser Theodosius sog. Reichsteilung in West- und Ostrom
- 406/407 Vandalen, Sueben, Alanen überschreiten den Rhein, setzen sich im Westen des Reiches fest
- 410 Goten unter Alarich plündern drei Tage Rom
- 454 Heermeister Aëtius, »der letzte Römer«, von Kaiser Valentinian III. ermordet → im Westen ständiger Kaiserwechsel
- 476 Romulus Augustulus wird »als der letzte Kaiser Roms« durch den Germanenfürsten Odoaker abgesetzt: → seit der antiken Geschichtsschreibung symbolisches Datum für das Ende (West-)Roms
- 482–511 Chlodwig begründet das Frankenreich
- 494 der Bischof von Rom / Papst Gelasius unterscheidet die geistliche *auctoritas sacra-ta pontificum* von der weltlichen *regalis potestas* der Kaiser
- 529 die von den römischen Kaisern alimentierte platonische Akademie in Athen wird geschlossen
- 529 Benedikt von Nursia gründet das Kloster Montecassino, Mutterkloster der Benediktiner
- um 555 Cassiodor gründet das Kloster Vivarium und sammelt die Literatur der *antiqui* zur Belehrung einer neuen Zeit, der *saecula moderna*
- 568 Landnahme der Langobarden in Italien: symbolisches Datum für das Ende der Völkerwanderung
- 622 Hedschra: Flucht des Propheten Mohammed aus Mekka nach Medina (Jahr 1 der muslimischen Zeitrechnung)
- 634 Beginn der arabischen Expansion unter Kalif Omar
- 636 Schlacht am Yarmuk → Byzanz / Ostrom verliert Palästina, Syrien, 639 auch Ägypten an das entstehende islamische Großreich
- 642 Schlacht bei Nihavend: Ende des Perserreiches der Sassaniden

4. Schlüsselereignisse zur Interpretation der Schwelle Mittelalter-Neuzeit

- 15. Jh. Niedergang der Hanse
- 1453 die Osmanen erobern Konstantinopel: Ende des byzantinischen, d. h. des oströmischen Reiches; Osmanisches Reich ff. bis 1923
- 1453 endet der hundertjährige Krieg England-Frankreich
- 1455 Gutenberg druckt die lateinische Bibel mit beweglichen Lettern → Buchdruck
- 1477 Tod Karls des Kühnen: Burgund fällt an Habsburg → Johan Huizinga: Herbst des Mittelalters, 1919
- 1492 Kastilien erobert mit Granada das letzte muslimische Reich auf der Iberischen Halbinsel
- 15./16. Jh. »Renaissance«
- 1452–1519 Leonardo da Vinci Maler, Architekt, Naturforscher
- 1465–1536 Erasmus von Rotterdam: Humanistische Gelehrsamkeit
- 1469–1527 Niccolò Machiavelli im Florenz der Medici: *Il principe* (1513); *Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio* (1513–1517)
- 1471–1528 der Maler Albrecht Dürer
- 1486 Pico della Mirandola: *Oratio de hominis dignitate*
- 1506 unter den Augen Michelangelos (1475–1564) wird in Rom die hellenistische Laokoongruppe ausgegraben und im Belvedere der entstehenden Vatikanischen Museen mit anderen Fundstücken, dem Apollon und dem Torso »vom Belvedere«, als vorbildliches antikes Kunstwerk aufgestellt
- 1534 Nikolaus Kopernikus (1473–1543): *De revolutionibus orbium coelestium* begründet das heliozentrische Weltbild → Johannes Kepler (1571–1630) *Astronomia nova* 1609
- 1488 Bartolomeus Diaz umsegelt die Südspitze Afrikas
- 1492 Kolumbus entdeckt Amerika
- 1497 Giovanni Caboto erreicht in englischem Auftrag erstmals Nordamerika
- 1498 erste Indienfahrt von Vasco da Gama
- 1503 erscheint Amerigo Vespucci's *Mundus Novus* [Reisebeschreibung aus der »Neuen Welt«]
- 1495 ff Reform des »Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation«: Ewiger Landfrieden; Reichskammergericht; Reichshofrat; Reichskreise; Kurienvorfassung des Reichstags
- 1517 Luthers Thesenanschlag in Wittenberg: Reformation, Zerschlagen der kirchlichen Einheit im katholischen Europa
- 1521 Reichstag zu Worms: Luther verantwortet sich: »Hier stehe ich und kann nicht anders.«
- 1525/26 Bauernkrieg
- 1555 Augsburger Religionsfrieden

5. Schlüsselereignisse zur Interpretation der Epochenschwelle Frühe Neuzeit-Neueste Zeit

- 1712 erste Dampfmaschine von Thomas Newcomen als Antrieb für Pumpen in Bergwerken
- 1767 erste industrielle Spinnmaschine für Baumwollgarn: Spinning Jenny des James Hargreaves
- 1769 Waterframe des Richard Arkwright gilt als erste großindustriell einsetzbare Spinnmaschine
- 1769 James Watt erhält Patent für Dampfmaschine, die in verschiedenen Bereichen einsetzbar ist
- 1784 das Puddelverfahren revolutioniert die englische Stahlproduktion
- 1756–1763 Siebenjähriger Krieg: erster europäischer Weltkrieg; durch Siege über Frankreich und seine Verbündeten in Europa, Nordamerika, Indien, auf den Weltmeeren legt England Grundlage für das Britische Weltreich
- 1776 amerikanische Unabhängigkeitserklärung; 1787 →dreizehn »Vereinigte Staaten von Amerika«
- 1789 beginnt die Französische Revolution: Sturm auf die Bastille; Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte
- 1791 Revolution in Haiti: erste erfolgreiche Unabhängigkeitsbewegung von Sklaven
- 1796–1813 Frankreich erobert unter Napoleon weite Teile Europas; Umsturz der politischen Ordnung in den Niederlanden, in Deutschland, Italien, Spanien, Portugal, Dänemark, Schweden, Polen, der Schweizer Eidgenossenschaft
- 1806 Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, des sog. Alten Reichs
- 1806–1813 Napoleons Kontinentalsperre behindert Import von Kolonialgütern und Industrieprodukten aus England →England baut technologischen Vorsprung der Textil-, Stahl- und Maschinenindustrie gegenüber dem Kontinent aus
- 1809–1825 die spanischen und portugiesischen Kolonien Lateinamerikas erkämpfen Unabhängigkeit
- 1814/15 Wiener Kongreß: nach Napoleons Niederlage Neuordnung Europas; Gründung des Deutschen Bunds unter Führung Österreichs und Preußens; Beginn der Restaurationsphase (»System Metternich«)
- 1820 ff das »Maschinenzeitalter« beginnt nach englischem Vorbild auch in der Wallonie, in Lothringen, im Rheinland, in Sachsen
- 1814 George Stephenson baut die erste Bergwerkslokomotive
- 1830 erste öffentliche Eisenbahnstrecke zwischen Liverpool und Manchester
- 1835 Eröffnung der Eisenbahnverbindung Nürnberg-Fürth
- 1840 erstes Dampfschiff von Liverpool nach Boston
- 1833–1850 Entstehung eines Telegraphennetzes
- 1830 Juli-Revolution in Frankreich: Sturz der Bourbonen; Beginn des polnischen Aufstands gegen Rußland; in Italien sog. Risorgimento in mehreren Staaten niedergeschlagen; Abspaltung Belgiens von den Niederlanden; Unruhen in Sachsen, Hannover, Braunschweig, Hessen-Kassel →liberal-konstitutionelle Verfassungen
- 1832 Wahlrechtsreform in Großbritannien; die Chartisten beginnen, sich für die politischen Rechte der Arbeiterschaft einzusetzen
- 1848/49 Paulskirchenparlament; Bürgerliche Revolutionen in Europa; Kommunistisches Manifest

6. Schlüsselereignisse der Zeitgeschichte

Ältere Zeitgeschichte (1914-1945)

- 1913 Henry Ford beginnt mit Fließbandproduktion (Modell T3) → Fordismus
- 1914–1918 Erster Weltkrieg → Ende des »langen 19. Jahrhunderts«
- 1917 April: die USA tritt in den Ersten Weltkrieg ein → neue weltpolitische Rolle der USA
- 1917 Russische Oktoberrevolution → Zeitalter der Ideologien
- 1918 9. November: Scheidemann ruft in Berlin die Republik aus; Novemberrevolution
- 1919 28. Juni: Unterzeichnung Versailler Vertrag; 11. August: Weimarer Reichsverfassung
- 1919 Gründung des Völkerbunds → Beschränkung nationalstaatlicher Souveränität
- 1922 Mussolini errichtet »faschistische Herrschaft« → Faschismus in Europa
- 1929 25. Oktober: »Schwarzer Freitag« an der New Yorker Börse → Weltwirtschaftskrise
- 1933–1945 Nationalsozialistische Diktatur in Deutschland → 1939 beginnt Zweiter Weltkrieg
- 1941 programmgesteuerte binäre Rechenmaschine (Konrad Zuse) → 1950er Großrechner

Neuere Zeitgeschichte (1945–1989)

- 1944 Konferenz von Bretton Woods: Einführung eines festen Wechselkurssystems über US-Dollar
- 1945 8./9. Mai: bedingungslose Kapitulation Deutschlands in Berlin unterzeichnet
- 1945 6./9. August: Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki
- Ende des Zweiten Weltkriegs → Kalter Krieg bzw. Ost-West-Konflikt
- 1948 21. Juni: Währungsreform in den Westzonen: Einführung der Deutschen Mark
- 1949 23. Mai: Verkündung des Grundgesetzes der Bundesrepublik; Bonn wird Hauptstadt
- 1949 7. Oktober: Deutsche Demokratische Republik gegründet; Hauptstadt (Ost-)Berlin
- 1960 Entkolonialisierungs-Charta der UNO
- 1961 13. August: Mauerbau in Berlin
- 1967/68–71 Studierendenproteste; Beginn der zweiten Frauenbewegung
- 1970–1972 Ostverträge → Entspannungspolitik
- 1972 Bericht des *Club of Rome*: »Die Grenzen des Wachstums«
- 1973 Ölkrise → Ende des wirtschaftlichen Booms der Nachkriegszeit
- 1975 Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE)
- 1976 Apple I (PC) → »dritte industrielle Revolution«
- 1979 UdSSR besetzen Afghanistan; NATO-Doppelbeschluss → Krise Entspannungspolitik
- 1980/82 freie Gewerkschaft in Polen (Solidarnosc) → Dezember 1981: Kriegsrecht verhängt
- 1980–1988 Erster Golfkrieg (Iran/Irak)

Neueste Zeitgeschichte (seit 1989)

- 1989 9. November: die Berliner Mauer fällt → 3. Oktober 1990 deutsche Wiedervereinigung
- 1991 Zerfall der Sowjetunion → Auflösung der bipolaren Weltordnung
- 2001 9/11 = 11. September: Anschlag auf die Türme des *world trade center* in New York
- 2001/03 ff. Krieg/Bürgerkrieg in Afghanistan bzw. Irak → »Kampf gegen den Terror«
- 2008 ff. Finanzkrise

7. Die christliche Weltalterlehre

Gemäß den Tagen des biblischen Schöpfungsberichtes wurden im spätantiken Christentum z.B. vom Kirchenvater Augustinus (†430) sechs bzw. sieben Weltalter (*aetates mundi*) unterschieden: *De civitate dei* / Vom Gottesstaat 22, 30, d.h. im Schlusskapitel, dem die Gliederung der *civitas terrena*, d.h. der Geschichte der irdischen Welt Buch 15–18, folgt. Diese Einteilung der Geschichte war in den mittelalterlichen Chroniken und bis in das 16. Jh. gebräuchlich; auch die Schedelsche Weltchronik von 1493 ist nach diesem Schema gegliedert.

- 1) von der Schöpfung und Adam bis zur Sintflut
- 2) von Noah bis auf Abraham, der »von Ur in Chaldäa« auszog in das verheißene Land
- 3) von Abraham bis König David
- 4) von David bis zur Babylonischen Gefangenschaft
- 5) bis zur Geburt von Jesus
- 6) seit Christi Geburt: »Das sechste dauert noch an und ist nach keiner Zahl der Generationen zu bemessen.« (Augustinus)
- 7) die Sabbatruhe der Welt

8. Die antik-mittelalterlich-frühneuzeitliche Periodisierung nach den vier Weltreichen (dazu die Abbildung 3)

Erzählung im Buch Daniel des Alten Testaments (2. Jh. v. Chr.): Traum des babylonischen Königs Nebukadnezar: Abfolge von vier irdischen Reichen (u.a. gemäß einer Abfolge von Gold-Silber-Bronze-Eisen; das Eisen stand auf tönernen Füßen), die am Ende der Tage zerstört würden → vom christlichen Kirchenvater Hieronymus (†420) in einem Kommentar zum Buch Daniel gedeutet als die Abfolge Babylon-Perser-Griechen bzw. Makedonen bzw. Alexander der Große-Imperium Romanum.

Parallel zu dieser jüdisch-christlichen Deutung, die mit dem Ende weltlicher Herrschaft rechnete, wurde das Schema von der Abfolge der Weltreiche in der griechisch-römischen Tradition als aufsteigende Linie interpretiert: von der Assyrer- bzw. Babylonischen Herrschaft über einen Teil Asiens zur Herrschaft der Meder und Perser über ganz Asien zu Alexander, der über ganz Asien und einen kleinen Teil Europas herrschte, schließlich zum Imperium Romanum, das ganz Europa und ganz Asien beherrschte.

Beide Deutungen konvergieren im Herrschaftsanspruch Roms in dieser Welt → der mittelalterliche Gedanke der *translatio imperii*, Übertragung der römischen Herrschaft auf die mittelalterlichen Kaiser.

Der Colosssus Monarchicus (Abb. 3) repräsentiert nach Daniel 2,31 und der Auslegung durch Hieronymus (Matthaeus Seutter 1735): die vier Weltreiche in der Abfolge von oben nach unten: Goldenes Haupt (*prima monarchia Assyriorum*); silberne Brust (*secunda monarchia Medorum et Persarum*); Leib aus Bronze (*tertia monarchia Graecorum*); Unterleib aus Eisen, der in tönernen Füßen endet (*quarta monarchia Romana*), in den Beinen geteilt in *Regnum orientale* und *Imperium occidentale*.

In der Frühen Neuzeit war das Schema der vier Reiche lange die verbreitete Periodisierung der Weltgeschichte. Mit dem formalen Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1806 verlor diese Vorstellung jeglichen Bezugspunkt.



Abb. 3: Colosssus Monarchicus: Flugblatt des Matthaeus Seutter, Augsburg 1735

9. Die vorkritische Chronologie der Geschichte (dazu die Schemata Abbildung 4 und 5)

Bevor sich im 19. Jahrhundert die Vorstellung einer langen Entwicklung von Natur und Mensch aus der Tiefe der Zeit durchsetzte und die Historiker die antike und mittelalterliche Überlieferung zunehmend quellenkritisch analysierten, war in der europäischen Tradition die biblische Schöpfungsgeschichte der Anfang, von dem aus die Zeiten erzählt wurden, die ganze Geschichte der Welt und der Menschen. Große Stationen dieser Geschichte waren die Vertreibung aus dem Paradies; die Sintflut; Abraham und die Erzväter Israels; Moses' Auszug aus Ägypten und die Landnahme der ›Kinder Israels‹; Salomon baute in Jerusalem den ersten Tempel; die Zerstörung des Tempels und die Babylonische Gefangenschaft; Rückkehr aus Babylon und Bau des zweiten Tempels unter den Perserkönigen Kyros und Dareios. Seit Alexander dem Großen und dem Hellenismus wurden die Ereignisse der Geschichtserzählung der jüdischen Bibel, des christlichen Alten Testaments, mit solchen der griechischen, dann auch der römischen Geschichtsschreibung in einen zeitlichen Zusammenhang gebracht. In der römischen Kaiserzeit entstanden daraus synchronoptische Tabellen der ganzen Geschichte. Erhalten ist uns die Chronik des Eusebius in der lateinischen Übersetzung des Hieronymus und Weiterführung bis in das Jahr 378; hier wird das antike Wissen von der ganzen Geschichte in der christlichen Spätantike zusammengefasst und an das Mittelalter weitergegeben (Abb. 4). Noch die Göttinger Historiker periodisierten in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts die Weltgeschichte in dieser Tradition (Abb. 5). Erst die Entzifferungen von Hieroglyphen und Keilschrift und die ständige Vermehrung solcher Texte jenseits des Alten Testaments durch Ausgrabungen seit dem 19. Jahrhundert erweiterte unser Wissen vom Alten Orient gewaltig.

Literatur

Johann Christoph Gatterer: Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte bis zur Entdeckung Amerikens, Göttingen 1792.

August Ludwig Schlözer: Weltgeschichte nach ihren Hauptteilen im Auszug und Zusammenhang, 2 Bde. Göttingen 1785/1789.

10. Die Zeitrechnung

Der natürliche Blick auf die Geschichte ist der von der eigenen Zeit zurück in die Vergangenheit. Als Erzählung in mündlicher Überlieferung erfahren wir so über die Großeltern vom Wissen und den Erfahrungen bis zu drei Generationen zurück. Schriftlich festgehaltene Überlieferung, schließlich Chroniken und die Geschichtsschreibung, kehren diese Blickrichtung um. Dazu brauchen sie einen festen Punkt in der Vergangenheit, von dem die Geschichtserzählung ausgeht und sich – nicht nur erzählt, sondern auch nach Jahren gezählt – auf die Gegenwart zu bewegen kann. Solche Anfangspunkte – häufig im nachhinein konstruiert – sind etwa der Beginn einer Regierungszeit (z. B. des Königs Sargon von Akkad im 3. Jt.), einer ganzen Herrscherdynastie (z. B. des Hammurabi von Babylon), gar einer Abfolge von Dynastien (die 3000 Jahre der altägyptischen Geschichte wurden schließlich in 30 Dynastien gegliedert), die Gründung einer Stadt (z. B. Roms 753 v. Chr.), ein besonderes Ereignis (z. B. die erste Olympiade 776 v. Chr.; die Französische Revolution selbst zählte ab 1792 neu). Um die Jahre genau zu zählen, konnten auch Listen jährlich wechselnder Beamter als Kalender geführt werden, so die Liste der Archonten in Athen oder der Konsuln in Rom. Im hellenistisch-römischen Osten waren zwei Ären, Zeitalter, bis in nachantike Zeit in Gebrauch: die seleukidische Ära 312/11 v. Chr. (Seleukos I. eroberte Babylon); die Diokletianische oder auch Märtyrerära 284 n. Chr. (Regierungsantritt des letzten Christenverfolgers, Kaiser Diokletian).

Jüdisch und später christlich bis weit in das Mittelalter hinein wurde von der Schöpfung der Welt an gezählt, wenn auch die Auslegung der Zahlenangaben im Alten Testament (Methusalem wurde mehr als 900 Jahre) stets strittig war und zu unterschiedlichen Ergebnissen führte; der jüdische Kalender geht seit dem Mittelalter von 3761 v. Chr. aus, christliche Rechnungen bewegten sich zwischen 4000 und 5500 v. Chr. Von diesen Unsicherheiten befreite schließlich die Zählung ab Christi Geburt, einem Datum mitten in gut überlieferter geschichtlicher Zeit, der Regierung des römischen Kaisers Augustus (Evangelium des Lukas 2, 1 f.).

Die christliche Ära, d. h. die Zeitrechnung nach Christi Geburt

Kreuzigung und Auferstehung sind das zentrale Heilsereignis der Christen. Das lange strittige Osterdatum folgte schließlich seit 525 dem Dionysius Exiguus. Dieser rechnete gleichzeitig mit Christi Geburt i. J. 753 *ab urbe condita*, nach Gründung der Stadt, d. h. Roms; es folgt als Jahr eins Jesu erstes Lebensjahr. Im lateinischen Mittelalter setzte sich diese Zählung zwischen dem 8. und 11. Jh. durch. Die retrospektive Zählung »vor Christi Geburt« wurde seit dem Spätmittelalter verwendet, ganz systematisch erst seit Dionysius Petavius 1627: nicht über die Schöpfung, allein über den Zeitpunkt von Christi Geburt herrsche Übereinstimmung; das sei der Angelpunkt der Zeiten.

Adam; Vertreibung aus dem Paradies »In diesen 2242 Jahren findet sich keinerlei <i>historia</i> (= Geschichtserzählung), weder von Griechen noch von Barbaren und, allgemeiner gesagt, Heiden«			anno mundi 1 = [5 199 v. Chr.	
Sintflut			a. m. 2242 = [2 958 v. Chr.	
Reich der Assyrier	Hebräer	Griechen	Reich der Ägypter	
erster König Asiens Ninus 43. Jahr	*Abraham im 43. J. des Ninus	Silyon: 2. König Euryps 22. Jahr	Dynastie von Theben	[2 016 v. Chr.
2. Königin Semiramis gründet Babylon				
16. König Askatades 8. Jahr	Moses' Auszug aus Ägypten	Athen: König Kekrops 45. Jahr	König Chenchres 16. Jahr	[1 512 v. Chr.
26. König Tautanes 25. J.	405 Jahre vor der ersten Olympiade: Troia capta	Mykene: König Agamemnon	König Thuoris / Polybos 7. Jahr	[1 182 v. Chr.
30. König Eupalmes 32. J.	Salomons Tempelbau	Athen: König Akastos 17. Jahr	20. Dynastie 150. Jahr	[1 033 v. Chr.
Meder erobern Assyrienreich	Reiche Juda und Israel	Athen: König Thespieus 6. Jahr	23. Dynastie, König Petubastis 6. Jahr	[820 v. Chr.
2. Mederkönig Sosarmos 16. Jahr	Juda: König Azarias 50. Jahr	erste Olympiade	24. Dynastie, König Bokchoris 5. Jahr	[776 v. Chr.
3. Mederkönig Madydos 10. Jahr	Juda: König Achaz 16. Jahr	Athen: Könige abgelöst	König Romulus Bokchoris 29. Jahr	[752 v. Chr.
Babylon: König Nabuchodonosor	Tempel zerstört → Gefangenschaft	Gesetzgeber Solon	König Tarquinius Priscus 28. Jahr	[591 v. Chr.
Perserreich: 1. König Kyros	unter Kyros Rückkehr aus Babylon	Dichter Stesichoros ⁺	König Servius Tullus 22. Jahr	[560 v. Chr.
4. König Dareios 2. Jahr	Bau des zweiten Tempels	Athen: Tyrannis	König Tarquinius Superbus 27. Jahr	[521 v. Chr.
Dareios 12. Jahr			Vertreibung der Könige: Republik	[512/10 v. Chr.
Dareios 30. Jahr		Marathon		[492 v. Chr.
5. König Xerxes 6. Jahr		Salamis		[480 v. Chr.
Alexander erobert Babylon	Judas Makkabäus <i>dux Iudaeorum</i>			[330 v. Chr.
			Octavian erobert Alexandria > Augustus' Monarchie ff	[160 v. Chr.
*Jesus			Zensus des Statthalters Quirinus	[30 v. Chr.
Jesus' 1. Jahr			Kaiser Augustus 44. Jahr	[1 n. Chr.
Jesus verkündet die Heilsbotschaft			Kaiser Tiberius 15. Jahr	[28 n. Chr.
Kreuzigung Christi			Kaiser Tiberius 18. Jahr	[31 n. Chr.
erste Christenverfolgung: *Petrus und *Paulus			Kaiser Nero 14. Jahr	[68 n. Chr.
Zerstörung des Tempels in Jerusalem			Kaiser Vespasian 2. Jahr	[70 n. Chr.
letzte Christenverfolgung			Kaiser Diokletian 19. Jahr	[304 n. Chr.
Christen wird von Konstantin Frieden gewährt			Kaiser Konstantins Sieg an der Milvischen Brücke	[312/13 n. Chr.
			Konstantinopel eingeweiht	[330 n. Chr.
			Konstantin von Eusebius getauft	[337 n. Chr.
			Kaiser Valens fällt bei Adrianopel gegen die Goten	[378 n. Chr.

Abb. 4: Schematisch vereinfachte Übersicht über die Chronik des Eusebius von 325, erhalten in der lateinischen Übersetzung und Erweiterung des Hieronymus von 378

ERSTES ZEITALTER von 1800 Jahren von Adam, dem ersten Menschen, bis Nimrod, dem ersten König noch lebte kein Geschichtsschreiber, alles gründet sich auf die hebräische Sagengeschichte	3983 bis 2180
1600 Jahre Adam bis zur Noachischen Flut	3983
200 Jahre Noachische Flut bis Nimrod	2380
ZWEITES ZEITALTER ab <i>anno mundi</i> 1800 Jahre von Nimrod, dem ersten König, bis Alexander, dem ersten weltherrschenden Europäer	2180 ff
1600 Jahre Assyrische Zeit: Nimrod bis Kyros noch 600 Jahre ist hebräische Sagengeschichte fast einzige Quelle	2180
seit Moses auch einige andere Nationalgeschichtsbücher Asien: Assyrier, Babylonier, Meder, Phönizier, Israeliten bzw. Hebräer usw. Kleinasien: Trojaner, Karer, Phryger Afrika: Ägypter, Karthager Europa: Kimmerer, Skythen, Thraker, Makedonier, Griechen, Italiener	
200 Jahre Persische Zeit: Kyros bis Alexander	552–529 ff
DRITTES ZEITALTER von 1800 Jahren Alexander, erster weltherrschender Europäer der alten Welt, bis Colombo, Entdecker der neuen Welt	336 v. Chr. bis 1453/1493
200 Jahre Makedonisches Zeitalter: von Alexander bis Mummianus und Scipio Zerstörung Korinths, Karthagos <i>anno mundi</i> 3838 = 146 v. Chr.	
1600 Jahre Römisches Zeitalter von Mummianus / Scipio bis Mohamed II. dem Eroberer 400 Jahre Römisch-parthisch-chinesischer Zeitabschnitt 146 v. Chr.–226 (Parther → Sassaniden)	
400 Jahre Römisch-germanisch-persischer Zeitabschnitt Untergang des abendländischen Kaisertums	226 n. Chr. bis 622 (Hedschra) 476
400 Jahre Römisch-slavisch-arabischer Zeitabschnitt Seldschuken entkräften seit 1037 morgenländisches Kaisertum Roms	622–1037
400 Jahre Römisch-türkisch-mongolisches Zeitalter Untergang des morgenländischen Kaisertums Roms	1037–1453 1453/1493 ff
3983 v. Chr. URWELT unbekannter Länge, herkömmlich 1656 Jahre <i>orbis nascens</i> Traditionen wie die Offenbarung eine mögliche Quelle wahrer Nachrichten Sagen vom Anfang aller Dinge, die lange nachher verzeichnet wurden	
3983 Adam bis Noah	
DUNKLE WELT wenigstens 1000 Jahre <i>orbis renascens</i> alle Schriften sind verloren	
2328 Noah bis Abraham	
1926 Abraham bis Moses → Anfänge der Staaten	
VORWELT 1000 Jahre <i>orbis primaeus</i> die Morgenröte der Geschichte: mit Moses Anfang geschriebener Geschichte	
1530 Moses ff.	
1184 Troia ff.	
885 Gründung Karthagos ff.	
558 Kyros Reichsgründer der Perser: »erster großer Völkerverein« → Weltgeschichte	
ALTE WELT 1000 Jahre <i>orbis antiquus</i> die Geschichte wird hell: die Griechen fangen mit Herodot an	
529 Kyros' Tod bis Alexanders Tod	
323 v. Chr. Alexander bis Christus	
1 n. Chr. Christus <i>anno mundi</i> 3983 bis Theodosius	
395 Theodosius bis Chlodwig	
476/486 MITTELALTER 1000 Jahre <i>medium aevum</i> von Chlodwig bis Colon und Luther drei neue Weltreiche: Germanen; Sina; Araber wieder drei neue Weltreiche: Gregor VII. 1073 ff; Mongolen 1200 ff; Osmanen 1300 ff. → Überresten des östlichen Rom den Gar ausgemacht	
1493/1517 NEUE WELT 300 Jahre die schöne Morgenröte eines schöneren Tages Entdeckung Amerikas, Ostindiens, Nordasiens; Vereinigung der 4 Weltteile Erfindung der Druckerei Wiederaufleben alter Gelehrsamkeit → Schriften der Hebräer, Griechen, Römer	

Abb. 5: Gliederung der ›Weltgeschichte‹ bei den Göttinger Historikern an der Schwelle zum Historismus; links Gatterer (1792), rechts Schlözer (1785/1789)

Kalenderprobleme

Nicht nur begann jeder Kalender zu einer anderen Jahreszeit (der römische seit 153 v. Chr. mit dem 1. Januar): Der Mond dreht sich 12mal um die Erde in 327,8499 Tagen, die Erde um die Sonne in 365,2422 Tagen, wonach sich die Jahreszeiten richten. Sowohl Mondkalender wie der jüdische und der muslimische als auch Sonnenkalender wie der im alten Ägypten brauchen Schalttage. Die Kalenderreform Caesars i. J. 46 v. Chr. stützte sich auf den Sonnenkalender eines Astronomen aus Alexandria und rechnete mit 365,25 Tagen, also einem Schalttag alle vier Jahre. Die letzte Feinabstimmung brachte 1582 die Reform des Papstes Gregor XIII. Diesem Gregorianischen Kalender traten protestantische Länder i. J. 1700 bei, China 1912, die Türkei 1927. Eine Schaltsekunde wurde dem Weltkalender zuletzt im Jahr 2012 zugefügt.

Baustein: Bibliographieren und Zitieren

Folgende Kompetenzen können die Studierenden in diesem Themenblock erwerben:

1. Sie lernen Recherchestrategien zu entwickeln und anzuwenden, um gezielt und effektiv Literatur zum eigenen Thema zu finden.
2. Sie lernen, wie man systematisch und unsystematisch bibliographiert.
3. Sie lernen, wie man die wissenschaftlichen Publikationsformen unterscheidet und zitiert.
4. Sie lernen, wie man Quellen zitiert.
5. Sie lernen einschlägige Werke im Überblick kennen.

1. Einführung

Wie finde ich Literatur zu einem bestimmten Thema?

Die Literaturrecherche lässt sich als ein kumulativer Prozess beschreiben. Nachdem erste Informationen über Handbücher, Lexika, Rezensionen oder Internet eingeholt wurden, gilt es weiterführende Literatur und Quellen zu suchen. Dies wird durch unsystematisches und systematisches Bibliographieren geleistet.

a) Unsystematisches Bibliographieren (Schneeballsystem)

Mit unsystematischem Bibliographieren ist gemeint, dass das Bibliographieren anhand von einem Handbuchtext, Aufsatz oder einer Monographie neueren Datums angefangen wird. Ausgehend von diesem Text werden alle für das zu behandelnde Thema potentiell relevanten Titel gesammelt und gesichtet. Aus diesen werden wiederum Literaturangaben gewonnen. Der Vorteil dieses »Schneeballsystems« liegt darin, dass die einschlägige Sekundärliteratur so relativ schnell zusammengestellt werden kann. Außerdem gibt der Kontext eines Zitats bereits Hinweise auf seine Brauchbarkeit. Voraussetzung ist jedoch, dass am Anfang insbesondere Zeitschriftenaufsätze neuen Datums stehen. Nachteil des Vorgehens ist es, dass dadurch nicht unbedingt alle für das Thema relevanten Titel aufgenommen werden: Man verlässt sich auf die Literaturangaben Dritter, d. h. der Autoren der herangezogenen Titel.

b) Systematisches Bibliographieren

Mit systematischem Bibliographieren wird eine vollständige Erfassung der für ein Thema relevanten Literatur angestrebt. Die Literatursuche erfolgt durch gedruckte und online verfügbare Bibliographien, die zum jeweiligen Thema passen. Neben Nationalbibliographien, die alle in einem Land erschienenen Werke erfassen, existieren zahlreiche Spezialbibliographien, die sich auf eine bestimmte Publikationsform (z. B. Hochschulschriften oder Zeitschriftenartikel) oder ein bestimmtes Thema (z. B. Westfälischer Frieden, Französische Revolution) konzentrieren. Spezialisierte Bibliographien findet man in sogenannten »Bibliographien der Bibliographien«. Zu achten ist auch darauf, ob es sich bei der herangezogenen Bibliographie um eine fortlaufende, regelmäßig ergänzte, oder eine abgeschlossene Bibliographie handelt. Eine abgeschlossene Bibliographie ist in einem bestimmten Jahr erschienen und verzeichnet folglich keine Titel, die seit diesem Datum erschienen sind.

Beim systematischen Bibliographieren ist zu berücksichtigen, dass keine Bibliographie allumfassend ist. Bei Online-Datenbanken können u. a. die Verschlagwortung, Suchfunktionen und Auswahlkriterien der herangezogenen Titel je nach Datenbank stark voneinander abweichen. Deswegen reicht es nicht aus nur eine Datenbank zu konsultieren, sondern es müssen mehrere Datenbanken und Bibliographien herangezogen werden. Wie eine Datenbank jeweils funktioniert und was darin erfasst wird, sollte man in der jeweiligen Bedienungsanleitung lesen. Bei der Suche in Datenbanken sollte man mit den Schlagwörtern flexibel umgehen und Phantasie für Synonyme sowie verwandte Bezeichnungen entwickeln. Zu beachten ist, dass viele Datenbanken nur mit englischen Schlagwörtern funktionieren.

Wie gehe ich nun konkret vor, um Literatur zu einem bestimmten Hausarbeitsthema zu suchen?

Weder das »Googeln« noch der UB-Katalog alleine reichen aus, um eine adäquate Literaturliste zusammenzustellen!

Gehen Sie von bereits vorhandenen Materialien aus: Sichten Sie die Literaturangaben, die Ihnen im jeweiligen Seminar seitens der Seminarleitung genannt wurden. Überprüfen Sie die Literatur im Semesterapparat. Lesen Sie sich rudimentär in das Thema ein. Dazu eignen sich am besten Handbuch- und Lexikonartikel, Rezensionen und neuere Aufsätze oder Bücher zum Thema. Machen Sie sich eine Liste / Datenbankeinträge aller Titel, die für Sie interessant erscheinen. Nehmen Sie die Titel mit ihren vollständigen Literaturangaben auf und benutzen Sie dabei ein einheitliches Zitierschema! Damit ersparen Sie sich anschließend viel Arbeit beim Schreiben der Hausarbeit.

Nachdem Sie eine erste Orientierung über das Thema gewonnen haben, können Sie vom unsystematischen zum systematischen Bibliographieren übergehen. Überlegen Sie sich genau, wo und mit welchen Schlagwörtern Sie suchen sollten!

Ihre Literaturliste wächst so sukzessive an. Sie nützt aber noch wenig, so lange nicht sichergestellt ist, dass die gesammelten Titel wirklich zur Bearbeitung der von Ihnen überlegten Fragestellung beitragen können. Daher empfiehlt es sich, rechtzeitig mit der Bestellung und Lektüre der gesammelten Titel anzufangen. Lässt sich Ihr Thema nicht mit genügend Literatur bearbeiten, müssen Sie sich unter Umständen eine andere Fragestellung überlegen. Für eine Hausarbeit sind auch Titel heranzuziehen, die die UB Duisburg-Essen nicht besitzt. In solchen Fällen müssen Sie rechtzeitig eine Fernleihe bestellen.

2. Wissenschaftliche Publikationsformen unterscheiden und zitieren

Wissenschaftliches Arbeiten beinhaltet einen reflektierten Umgang mit Quellen und Forschungsliteratur und zeichnet sich dadurch aus, dass die verwendeten Quellen und die Literatur nachprüfbar sind. Charakteristisch für einen wissenschaftlichen Text ist daher die Belegstruktur in Form von Anmerkungsapparat, Quellen- und Literaturverzeichnis. Damit die bibliographischen Daten der benutzten Werke korrekt aufgenommen werden können, müssen allgemeine Standards beachtet werden. Vielfach variieren die bibliographischen Gewohnheiten von Fach zu Fach und auch zwischen verschiedenen Autoren, Herausgebern und Verlagen. In jedem Fall sollte man sich immer an das Gebot der Nachvollziehbarkeit und Einheitlichkeit der Angaben halten.

2.1 Selbständige gedruckte Publikationen

2.1.1 Monographien

Wissenschaftliche **Monographien** haben meist einen einzigen Verfasser. Sie verfügen über einen Anmerkungsapparat und ein ausführliches Literaturverzeichnis. Es kann sich z. B. um Überblicksdarstellungen, Spezialuntersuchungen, Habilitationen, Doktorarbeiten, Lehrbücher oder Einführungen in ein Thema handeln.

Selbständige Monographie

Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, Erscheinungsort ^{Aufl.} Erscheinungsjahr.

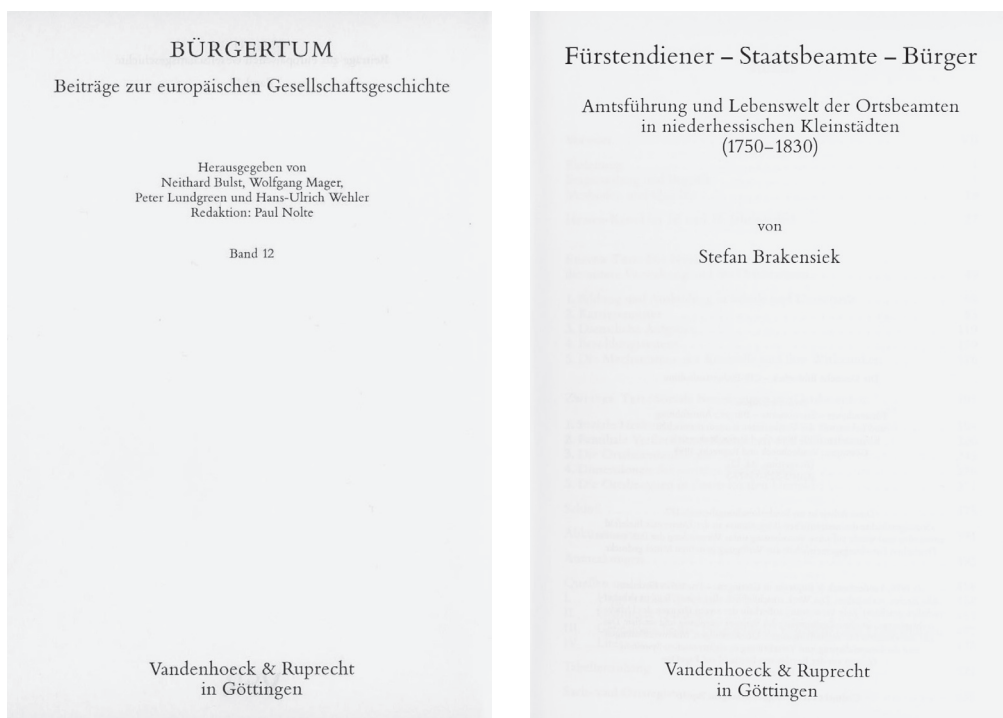
- 1) Bernhardt, Markus: Gießener Professoren zwischen Drittem Reich und Bundesrepublik. Ein Beitrag zur hessischen Hochschulgeschichte 1945–1957, Gießen 1990.
- 2) Loth, Wilfried: Die Sowjetunion und die deutsche Frage. Studien zur sowjetischen Deutschlandpolitik, Göttingen 2007.
- 3) Scholten, Helga: Die Sophistik. Eine Bedrohung für die Religion und Politik der Polis?, Berlin 2003.

Monographie in einer wissenschaftlichen Reihe

Viele Monographien und Sammelbände werden in Reihen oder Serien publiziert. Solche Reihen werden von Spezialisten betreut und konzipiert und verfolgen ein methodisch oder thematisch verbindliches Gesamtkonzept. Sie verfügen über ein einheitliches Layout. Reihentitel werden meistens von den Bibliotheken separat aufgenommen. Über den entsprechenden Reihentitel kann man jeweils die verschiedenen Titel einer Reihe aufrufen. Deswegen ist stets auf die korrekte und vollständige Angabe der Reihentitel zu achten. Bei der Zitation werden nur der Reihentitel und die Nummer in der Reihe, nicht aber die Herausgeber der Reihe genannt.

Nachname, Vorname: Titel. Untertitel (Reihentitel + Bd. der Reihe), Erscheinungs-
ort ^{Aufl.} Erscheinungsjahr.

- 1) Brakensiek, Stefan: Fürstendiener – Staatsbeamte – Bürger. Amtsführung und Lebenswelt der Ortsbeamten in niederhessischen Kleinstädten (1750–1830) (Bürgertum. Beiträge zur Europäischen Gesellschaftsgeschichte 12), Göttingen 1999.
- 2) Krumm, Christian: Johan Huizinga, Deutschland und die Deutschen: Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Nachbarn (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 23), Münster 2011.
- 3) Schönhärl, Korinna: Wissen und Visionen. Theorie und Politik der Ökonomen im Stefan George-Kreis (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 35), Berlin 2009.



Beispiel für eine Monographie in einer wissenschaftlichen Reihe

Werden **ältere Werke** zu einem späteren Zeitpunkt **nachgedruckt**, so muss dies in der bibliographischen Angabe vermerkt werden.

Beispiel: Hintze, Hedwig: Staatseinheit und Föderalismus im alten Frankreich und in der Revolution, Stuttgart 1928 (ND Frankfurt am Main 1989).

Wenn bereits **mehrere Auflagen** eines Werkes erschienen sind, kann es sinnvoll sein in Klammern Ort und Jahr der ersten Auflage anzugeben, um aufzuzeigen, in welchem zeitlichen Kontexten das Werk ursprünglich entstanden ist.

Beispiel: Meinecke, Friedrich: Die Idee der Staatsräson in der neueren Geschichte München 1976 (1. Aufl. München 1924).

2.1.2. Sammelbände

Sammelbände verbinden Aufsätze von mehreren Autoren und werden von einem oder mehreren Herausgebern publiziert. Sammelbände sind oft das Ergebnis von Konferenzen, Vortragsreihen oder Jubiläen.

Nachname, Vorname (Hg.): Titel. Untertitel (ggf. Reihentitel + Bd. der Reihe), Erscheinungsort ^{Aufl.} Erscheinungsjahr.

- 1) Brakensiek, Stefan / Michael Stolleis / Heide Wunder (Hg.): Generationengerechtigkeit? Normen und Praxis im Erb- und Ehegüterrecht 1500–1850 (Beihefte der Zeitschrift für Historische Forschung 37), Berlin 2006.
- 2) Föbel, Amalie / Christoph Kampmann (Hg.): Wozu Historie heute? Beiträge zu einer Standortbestimmung im fachübergreifenden Gespräch (Bayreuther Historische Kolloquien 10), Köln, Wien 1996.
- 3) Schneider, Ute / Lutz Raphael (Hg.): Dimensionen der Moderne. Festschrift für Christof Dipper, Frankfurt 2008.

Bei **mehreren Herausgebern und Erscheinungsorten** gilt die 3er Regel, d. h. dass bei mehr als drei Herausgebern oder Erscheinungsorten nur diese angegeben und mit dem Zusatz u. a. versehen werden. Die Herausgeber werden durch Querstriche und die Erscheinungsorte durch Kommata getrennt. Nur beim ersten Herausgeber wird der Nachname vorangestellt, die Reihenfolge der Herausgeber richtet sich nach dem zitierten Werk.

2.2 Unselbständig gedruckte Publikationen

2.2.1 Aufsätze in Sammelwerken

Aufsätze in Sammelwerken werden nicht in Bibliothekskatalogen verzeichnet, sondern müssen über bibliographische Datenbanken bibliographiert werden.

Nachname, Vorname: Titel. Untertitel des Aufsatzes, in: Vorname Nachname (Hg.): Titel. Untertitel des Sammelbandes, ggf. Bd. (ggf. Reihentitel + Bd. der Reihe), Erscheinungsort ^{Aufl.} Erscheinungsjahr, S. X–Y.

- 1) Engelbrecht, Jörg: Nordrhein-Westfalen in historischer Perspektive, in: Werner Künzel / Werner Rellecke (Hg.): Geschichte der deutschen Länder. Entwicklungen und Traditionen vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Münster 2005, S. 255–278.

- 2) Marx, Christoph: Zwangsumsiedlungen in Südafrika während der Apartheid, in: Isabel Heinemann / Patrick Wagner (Hg.): Wissenschaft – Planung – Vertreibung. Neuordnungskonzepte und Umsiedlungspolitik im 20. Jahrhundert (Beiträge zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1), Stuttgart 2006, S. 173–195.
- 3) Türk, Henning: Die Regierung der Großen Koalition in der Bundesrepublik Deutschland und die Zusammenlegung der EG-Verträge 1966–1969, in: Imke Sturm-Martin / Jan Hecker-Stampehl (Hg.): Europa im Blick. Westeuropäische Perspektiven im 20. Jahrhundert. Festschrift für Clemens A. Wurm, Hamburg 2007, S. 151–166.

2.2.2 Aufsätze in Zeitschriften und Jahrbüchern

Zeitschriften und Jahrbücher sind fortlaufende Veröffentlichungen, die im Unterschied zu den Reihen in regelmäßigen Abständen erscheinen. Die losen Hefte der aktuellen Jahrgänge liegen jeweils in den Bibliotheken aus und werden anschließend zusammengebunden. Manche Zeitschriften gestalten immer thematische Hefte. Neben den Aufsätzen können sie auch Rezensionen, Diskussionsforen, Konferenzberichte und Abstracts beinhalten. Viele Zeitschriften haben auch eigene Internetportale. Bei einigen Zeitschriften können alle Artikel direkt heruntergeladen werden, andere publizieren nur die Inhaltsverzeichnisse elektronisch. Neben diesen Internetportalen der primär in gedruckter Form erscheinenden Fachzeitschriften gibt es auch reine E-Journals oder Online-Journale. Bibliotheken verzeichnen im Bibliothekskatalog nur die einzelnen Zeitschriftentitel, nicht aber die darin enthaltenen Aufsätze und Beiträge. Die einzelnen Aufsätze bibliographiert man über gesonderte Datenbanken.

Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, in: Titel der Zeitschrift Jahrgangsnummer / Bandnummer (Jahr), S. X–Y.

- 1) Scheller, Benjamin: Das herrschaftsfremde Charisma der Coniuratio und seine Veralltäglichungen. Idealtypische Entwicklungspfade der mittelalterlichen Stadtverfassung in Max Webers »Stadt«, in: Historische Zeitschrift 281 (2005), S. 307–335.
- 2) Schneider, Ute: Tordesillas 1494. Der Beginn einer globalen Weltsicht, in: Saeculum 54 (2003), S. 39–62.
- 3) Sonkajarvi, Hanna: From German speaking Catholics to French Carpenters. Strasbourg Guilds and the Role of Confessional Boundaries in the Inclusion and Exclusion of Foreigners in the Eighteenth Century, in: Urban History 35 (2008), S. 202–215.

Zeitschriften werden oftmals abgekürzt, z. B. steht HZ für Historische Zeitschrift. Einige der wichtigsten Abkürzungen können Sie den folgenden Bibliographien entnehmen. Ausführliche Abkürzungsverzeichnisse finden Sie zudem in wissenschaftlichen Lexika für die jeweilige Epoche.

2.2.3 »Graue Literatur«

Qualifikationsarbeiten wie Dissertationen und Habilitationen (= Hochschulschriften) werden in einigen Fällen nicht bei einem Verlag veröffentlicht und sind dann meist

nur lokal verfügbar. Es gibt verschiedene Verzeichnisse von Hochschulschriften, die unveröffentlichte wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten aufführen, wie die »Deutschen Hochschulschriften«.

Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, Art der Qualifikationsschrift (Diss./Habil.)
Erscheinungsort Erscheinungsjahr.

- 1) Zogg, Andi: Das »System« hat die Grippe. Vom Umgang mit einer Epidemie im Jahr des schweizerischen Landesstreiks von 1918, Diss. Zürich 2000.

2.2.4 Wissenschaftliche Lexika

Fachlexika sind etwas anderes als die bekannten Nachschlagewerke wie z. B. der Brockhaus. Sie fassen das verbindliche Wissen innerhalb eines Fachgebietes zusammen und referieren den aktuellen Forschungsstand. Artikel in Fachlexika sind alphabetisch geordnet und beinhalten eine Liste der wichtigsten Literatur sowie evtl. vorhandener Quelleneditionen. Zitierfähige Lexika nennen immer den Namen des Verfassers. Der Titel des Lexikons ist dem Herausgeber vorangestellt; häufig wird der Herausgeber in solchen Fällen nicht genannt.

Die Nummerierung der Lexikonartikel kann in Seitenzahlen (S.) oder Spalten (Sp.) erfolgen. Nur namentlich gekennzeichnete Lexikonartikel sind zitierfähig.

Für die Antike und das Mittelalter gilt die Formel:

Nachname, Vorname: Lemma, in: Lexikon Bd. (Erscheinungsjahr), S. oder Sp. X–Y.

- 1) Cobet, Justus: Monarchia, in: Der Neue Pauly 8 (2000), Sp. 352–353.
- 2) Fößel, Amalie: Religionsgespräche zwischen katholischer Kirche und Häretikern, in: Lexikon des Mittelalters 7 (1994), Sp. 693–694.

**Für die Frühe Neuzeit, die Neuere und Neueste Geschichte und die Geschichts-
didaktik gilt die Formel:**

Nachname, Vorname: Lemma, in: Titel des Lexikons Bd., hg. von Vorname Nachname, Erscheinungsort ^{Aufl.} Erscheinungsjahr, S. X–Y.

- 1) Bernhardt, Markus: Bild/Bildquelle, in: Wörterbuch Geschichtsdidaktik, hg. von Ulrich Mayer / Hans-Jürgen Pandel / Gerhard Schneider u. a., Schwalbach/Ts. ²2009, S. 34.
- 2) Brakensiek, Stefan: Lokalverwaltung, in: Enzyklopädie der Neuzeit 7, hg. von Friedrich Jaeger, Stuttgart, Weimar 2008, Sp. 1001–1006.

2.2.5 Rezensionen in Zeitschriften

Rezensionen sind Buchbesprechungen. Rezensionen haben einen Rezensenten, der als Autor angegeben wird. Neben den Informationen zur Rezension selbst werden die bibliographischen Angaben zum besprochenen Werk vollständig aufgenommen.

Nachname des Rezensenten, Vorname des Rezensenten, Rezension zu: vollständige-bibliographische Angaben des rezensierten Werkes, in: Titel der Zeitschrift Jahrgangsnr. (Jahr), S. X–Y.

- 1) Bunnenberg, Christian: Rezension zu: Michael Jürs: Der kleine Frieden im großen Krieg. Westfront 1914: Als Deutsche, Franzosen und Briten gemeinsam Weihnachten feierten, München 2003, in: Geschichte, Politik und ihre Didaktik. Zeitschrift für historisch-politische Bildung 32 (2004), S. 255–257.
- 2) Panse, Melanie: Rezension zu: René Wetzels / Fabrice Flückiger (Hg.): Au-delà de l'illustration. Texte et image au Moyen Age, approches méthodologiques et pratiques (Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen 6), Zürich 2009, in: Das Mittelalter 15 (2010), S. 31.

3. Wissenschaftliche Literatur belegen und zitieren

Wie gebe ich die bibliographischen Literaturangaben in den Fußnoten an?

Im wissenschaftlichen Anmerkungsapparat sind die bibliographischen Angaben bei der ersten Nennung vollständig anzuführen. Bibliographische Angaben in **Fußnoten** beginnen dann immer mit dem Vornamen des Verfassers. Im Folgenden können Sie die bibliographischen Angaben verkürzt wiedergeben, indem Sie den Nachnamen des Verfassers sowie ein charakteristisches Stichwort angeben:

Beispiele:

Scholten: Sophistik, S. 25.

Schönhärl: Wissen, S. 5.

Beziehen sich zwei unmittelbar aufeinanderfolgende Fußnoten auf denselben Titel, dann können Sie in der zweiten und in jeder weiteren unmittelbar folgenden Fußnote Ebd. (Ebenda) benutzen. Sollte die Seitenzahl abweichen, heißt es: Ebd., S. X–Y.

Wie zitiere ich Textpassagen aus der Forschungsliteratur?

Zitieren ist auf zwei Arten möglich:

1. direktes Zitieren, damit ist das wörtliche Zitat gemeint
 2. indirektes Zitieren, damit ist die Paraphrase, also das sinngemäße Zitat gemeint
- Das wörtliche Zitat wird in Anführungszeichen gesetzt. Auslassungen werden mit »[...]« gekennzeichnet. Ergänzungen zwecks Grammatik werden ebenfalls in eckige Klammern gesetzt. Bei mehr als drei Zeilen wird das wörtliche Zitat eingerückt und einzeilig gesetzt.
 - Zitate aus zweiter Hand sind in Ausnahmefällen, und dann ausdrücklich mit Verweis auf die Fundstelle erlaubt.

4. Quellen zitieren

Allgemein

Bei den Quellenangaben ist darauf zu achten, dass jede Epoche gemäß der unterschiedlichen Quellengattungen eigene Vorgaben entwickelt hat. Diese werden im Folgenden dargestellt. Für die Zitation der Quellen gilt allgemein, dass die Titel dem Herausgeber und ggf. dem Übersetzer vorangestellt werden.

Antike

Generell folgen antike Schriftquellen eigenen Konventionen, die sich vom Zitieren der modernen Forschungsliteratur in vielen Punkten unterscheiden. Sofern die Quellen nicht in der Originalsprache (Altgriechisch, Latein etc.) verwendet werden, muss neben dem antiken Autoren immer auch der Übersetzer genannt werden.

Der grundlegende Unterschied besteht darin, dass **antike Autoren niemals nach Seitenzahlen zitiert** werden. Stattdessen gibt es für die antiken Quellen standardisierte Unterteilungen, bei denen man zwischen drei Formen unterscheiden kann:

1. Textunterteilungen, die bereits vom antiken Verfasser selbst vorgesehen waren (eher selten).

Beispiel: Orosius (um 417 n. Chr.) sagt in seinen Sieben Büchern Geschichte gegen die Heiden selbst zumeist an Beginn und Ende, dass er »mit diesen Worten Buch xy« anfangen bzw. beenden.

2. Textunterteilungen, die nicht vom Verfasser selbst stammen, aber bereits in der Antike etabliert wurden, z. B. in der Bibliothek von Alexandria (praktisch der Regelfall).

Beispiel: Herodots (um 484–420 v. Chr.) Historien sind ein zusammenhängendes Werk, das in Alexandria später in neun Bücher unterteilt wurde, die nach den neun Musen benannt sind. Die Anzahl der Bücher wurde durch die Anzahl der Musen diktiert, was zum Teil zu Einschnitten führt, die sich nicht aus dem Inhalt ableiten lassen.

3. Textunterteilungen, die durch die erste große Druckfassung in der Neuzeit etabliert wurden. Das gilt auch für das Zitieren von Inschriften und ähnlichem.

Beispiel: Die Schriften Platons (um 428–348 v. Chr.) werden immer nach der Stephanus-Ausgabe unterteilt, nach dem Druck von H. Stephanus, Genf 1578.

Für **Prosaschriftsteller** ist die typische Unterteilung: **Buch und Kapitel**, ggf. mit **Paragraph**, wenn die Paginierung bereits in der Antike etabliert wurde, also bei den Überlieferungsformen 1 und 2.

Beispiele: Hdt. 1,5,3 = Buch 1, Kapitel 5, Paragraph 3 in den Historien Herodots (zu den Abkürzungen siehe unten). Tac. Ann. 2,1,2 = Buch 2, Kapitel 1, Paragraph 2 in den Annalen des Tacitus.

Wichtig: »Buch« darf in diesem Zusammenhang nicht mit »eigenständiges Werk« verwechselt werden. Ein »Buch« entspricht modern gedacht einem »Hauptkapitel« des Werkes. Das grundlegende Speichermedium der klassischen Antike war die Papyrusrolle, und längere Werke wurden notgedrungen über mehrere Rollen verteilt aufgeschrieben. Die naheliegende Vermutung, dass ein Buch gleich einer Papyrusrolle entspricht, ist jedoch schwierig und darf nicht verallgemeinert werden, da die Rollen keine einheitliche Normgröße hatten.

Bei den Autoren in gebundener Sprache – **Epos, Lyrik, Drama** – werden die **Verse** angegeben.

Beispiele: Aischyl. Pers. 350–380 = Aischylos, Verse 350 bis 380 im Stück *Die Perser*. Hom. Il. 11.577 = Homer, Vers 577 im 11. Gesang der *Ilias*. Verg. Aen. 5,7 = Vergil, Aeneis Buch 5, Vers 7

Für die **antiken Autoren und ihre Werke** gibt es **standardisierte Abkürzungen**, die zu Beginn verschiedener Fachlexika aufgeführt werden, wobei die Lexika dabei untereinander nicht einheitlich verfahren. Als Abkürzungsgrundlage sollten die Konventionen aus Der Neue Pauly (dort in Bd. 1 u. 3) dienen.

Beispiele: Aristot. pol. = Aristoteles, Politik; Cic. rep. = Cicero, *De republica*

Von manchen Autoren ist nur ein einziges, häufig umso größeres Werk überliefert. In diesem Fall erübrigt sich die Angabe des Werktitels.

Beispiele: Hdt. = Herodot, Historien; Liv. = Livius, *Ab urbe condita*

Abseits der literarischen Quellen sind für die Antike Papyri, Inschriften, und Münzen wichtige Quellen. Meistens sind solche Quellen in fachspezifischen Sammlungen (Corpora) herausgegeben und werden dann nach diesen Corpora zitiert. Neufunde werden oft zunächst in Fachzeitschriften publiziert und sind dann nach den entsprechenden Aufsätzen zu zitieren.

Zitationsschemata Antike

Einzeleditionen

Quellenautor: Titel, hg. von/ed. Hg. (ggf. Reihentitel Band), Ort Jahr.

Beispiel: Augustus: Meine Taten. *Res gestae divi Augusti*. Nach dem *Monumentum Ancyranum*, *Apolloniense* und *Antiochenum*, Lateinisch – Griechisch – Deutsch, hg. von Ekkehard Weber, München, Zürich 1974.

Einzelwerke in einer Sammeledition

Titel, hg. von/ed. Vorname Name (bis zu drei Herausgebern alle anführen), in: Sammelwerk (auch: gängige Sigle) Band, Ort Jahr, S. X–Y.

Beispiel: *Lex XII tabularum*, in: Dieter Flach: Die Gesetze der frühen römischen Republik. Text und Kommentar, Darmstadt 1994, S. 109–207.

Papyri

P. [abgekürzte Papyrussammlung] – Bandangabe (in römischen Ziffern) – Nummer des Papyrus.

Beispiel: P. Oxy. V, 842. (= The Oxyrhynchus Papyri, Bd. 5, Papyrus Nr. 842)

842. THEOPOMPUS (OR CRATIPPUS), HELLENICA 145

ρύβον δὲ μετὰ ταῦτα γενομένους, καὶ τῶν Ἀθη-
ναίων ἀγανακτούντων ὅσοι γνώριμοι καὶ χα-
10 ριέντες ἦσαν καὶ λεγόντων ὅτι διαβαλῶσι τὴν
πόλιν ἄρχοντες πολέμου πρὸς Λακεδαιμονί-
ους, καταπλάγνυντες οἱ βουλευταὶ τὸν θόρυβον συν-
ήγαγον τὸν δῆμον οὐδὲν προσποιούμενοι με-
τεσχέειν τοῦ πράγματος. συνεληλυθότες δὲ
15 τοῦ πλήθους ἀνιστάμενοι τῶν Ἀθηναίων οἱ τε
περὶ Θρασύβουλον καὶ Αἰσιμον καὶ Ἄνυτον εἰδὶδα-
σκον αὐτοὺς ὅτι μέγαν αἰροῦνται κίνδυνον εἰ
μὴ τὴν πόλιν ἀπολύσουσι τῆς αἰτίας. τῶν δὲ Ἀθη-
ναίων οἱ μὲν ἐπὶ (ἐ)κεῖς καὶ τὰς οὐσίας ἔχοντες ἐ-
20 στερῶν τὰ παρόντα, οἱ δὲ πολλοὶ καὶ δημοτικοὶ
τότε μὲν φοβηθέντες ἐπείσθησαν τοῖς συμβουλευ-
ουσι, καὶ πέμψαντες πρὸς Μίλωνα τὸν ἄρμωστήν
τὸν Αἰγίνης εἰπὼν ὅπως δύνανται τιμωρεῖσθαι
τὸν Δημάγειτον, ὥς οὐ μετὰ τῆς πόλεως ταῦτα
25 πεποιηκότα. [ἐμ]προσθεῖν δὲ σ' ἡδὸν ἅπαντα τὸν
χρόνον ἐτάραττον τὰ πράγματα καὶ πολλὰ τῶν
Λακεδαιμονίων ἀντέπραπτον. ἀπέπεμπον
μὲν γὰρ πολλὰ τε καὶ ὑψηλὰς ἐπὶ τὰς ναῦς τὰς
μετὰ τοῦ Κρόνου, ἐπέμψθησαν δὲ πρέσβεις
30 ὥς βασιλέα π[...]. οἱ περὶ τὴν κράτην τε καὶ Ἀγνί-
αν καὶ Τελεισίων, οὓς καὶ συλλαβὴν Φάραξ ὁ
πρότερον ναύαρχος ἀπέστειλε πρὸς τοὺς Λακε-
δαιμονίους οἱ ἀπέκτειναν αὐτούς. ἦν αντι-
35 οῦντο δὲ ταῦτα παροξυνόντων τῶν περὶ τὸν
'Επικράτη καὶ Κέφαλον οὗτοι γὰρ ἔτιχον ἐπιθυ-
μοῦντες μάλιστα τὴν πόλιν (ἐκπολεμῶσαι), καὶ ταύτην (τὴν γνώμην) ἔσχον
οὐκ ἐπειδὴ Τιμοκράτει διελέχθησαν καὶ τῷ

Col. ii.

χρυσίον [ἐλαβον, ἀλλὰ καὶ πολλὴν] πρότερον. καίτοι τι-
νὲς λέγουσιν αἷμα γινέσθαι τὰ παρ' ἐκείνου χρή-
ματα τῷ σ' ὅσῳ τούτους καὶ τοὺς ἐν Βοιωτοῖς
1.

(2) Als es danach zu Aufruhr kam und sich die angesehenen und vornehmen Athener empörten und erklärten, daß jene die Polis in eine schlimme Lage bringen würden, wenn sie Krieg mit den Lakedaimoniern begännen, da waren die Ratsherren über den Aufruhr bestürzt und beriefen die Volksversammlung ein. Dabei taten sie so, als hätten sie keinerlei Anteil an dem Unternehmen gehabt. Als die Menge versammelt war, standen jene Athener, die dem Thrasybulos, Aisimos und Anytos anhängen, auf und belehrten das Volk, daß sie eine große Gefahr auf sich nähmen, wenn sie nicht jede Verantwortung der Polis ablehnten.

(3) Die gemäßigten und wohlhabenden Athener waren mit der augenblicklichen politischen Lage einverstanden, die Masse und die einfachen Leute hingegen hörten damals in ihrer Angst auf jene, die ihnen rieten, und schickten zu Milon, den Harmosten von Ägina, eine Abordnung. Diese sollte ihm sagen, er könne den Demainetos bestrafen, da er ohne Einwilligung der Polis so gehandelt habe. Schon zuvor hatten manche fast die ganze Zeit über diese Politik vorangetrieben und in vielem gegen die Lakedaimonier gearbeitet.

Beispiel-Seite aus der Edition der Papyri von Oxyrhynchus, mit einer neueren Übersetzung (Z. 1–27)

Inschriften

Abkürzung des Corpus – Bandangabe (in römischen Ziffern) – Nummer der Inschrift = ggf. Konkordanz.

Die **Konkordanz** verweist auf weitere Editionen derselben Inschrift. Die Angabe ist wichtig, da in anderen Editionen oft Varianten in der Lesung zu finden sind.

Beispiel: IG II² 43 = Tod, GHI 123. (=Inscriptiones Graecae Bd. II² Inschrift Nr. 43; ebenfalls publiziert in: Marcus N. Tod, Greek Historical Inscriptions, Inschrift Nr. 123)

Beispiel: RIC VII p.458 n.257. (=Roman Imperial Coinage Bd. 7, S. 458, Münze Nr. 257)

458

SISCIA
AES, FOLLES
ASIS, 335-6

Obv. legends: 1. CONSTANTI-NVS MAX AVG
7. CONSTANTINVS IVN NOB C
8. FL IVL CONSTANTIVS NOB C
9. FL CONSTANTIS BEA C
10. FL DELMATIVS NOB C

Obv. busts: B⁴, B⁵, E⁸

No.	Obv.	Reverse	Mint-mark	Rarity	Reference
252	1 (E ⁸)	GLOR-IA EXERC-ITVS Two soldiers stg., spear in outer hand; between them, one standard.	A	€ r ¹ r ⁵	L; V.
253	7 (B ⁵)	"	€	r ³	L.
254	8 (B ⁵)	"	B Γ Δ €	r ⁵ r ² r ⁵ r ⁵	V; L; V; V.
255	9 (B ⁴)	"	A B Δ €	r ⁴ r ⁵ r ³ r ⁴	L; V; V; V.
256	10 (B ⁴)	"	B	€ r ¹ r ⁵	L; FH.

GOLD
SIS, 336

Obv. legends: 1^a. CONSTANTI-NVS MAX AVG
1^b. CONSTAN-TINVS AVG

Obv. bust: E⁸

No.	Obv.	Reverse	Mint-mark	Reference
257	1 ^a (E ⁸)	VICTORIA CONSTANTINI AVG Victory std. r. by cuir. and shield, holding shield inscribed VOT/XXX supported by Genius.	SIS	V (Pl. 14); Hirsch xxii, 190.

Solidi

Fractions

258	1 ^b (E ⁸)	As no. 257	SIS	P; Hess 1935, 4075, quinarus.
-----	----------------------------------	------------	-----	-------------------------------

256. € coin in FH possibly due to misreading.
258. No weights recorded. Similar fractions struck with m.m. CONS and MTS, dated to 330-1.



Links: Publikation der Münze in RIC; rechts: Avers und Revers der Münze (Quelle: Numismatische Bilddatenbank Eichstätt)

Zitationsschemata Mittelalter

Einzeleditionen

Quellenautor: Titel, hg. von Vorname Name (ggf. Reihentitel Band), Ort Jahr.

Beispiele:

- 1) Benzo von Alba: Ad Heinricum IV. imperatorem libri VII, hg. und übers. von Hans Seyffert (MGH SS rer. Germ. 65), Hannover 1996.
- 2) Aeneas Silvius de Piccolomini: Historia Austrials / Aeneas Silvius de Piccolomini, Österreichische Geschichte, hg. von Jürgen Sarnowsky (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 44), Darmstadt 2005.

Einzelwerke in einer Sammeledition

Titel, hg. von Vorname Name (bis zu drei Herausgebern alle anführen), in: Sammelwerk (auch: gängige Sigle) Band, Ort Jahr, S. X–Y.

Beispiele:

- 1) Annales Egmundani, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 16, Hannover 1859, S. 442–479.
- 2) Gottfried von Viterbo, Spiegel der Könige, in: Specula principum in euntis et progredientis medii aevi / Fürstenspiegel des frühen und hohen Mittelalters, hg. von Hans Hubert Anton (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 45), Darmstadt 2006, S. 208–230.

Urkunden

Die Urkunden ..., hg. von Vorname Name (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser Band), Ort Jahr, Nr.

Beispiel:

Die Urkunden Konrads II., hg. von Harry Bresslau (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 4), Hannover, Leipzig 1909, Nr. 124.

Regesten

Die Regesten..., bearb. von Vorname Name (J. F. Böhmer: Regesta Imperii Abteilung, Teil), Ort Jahr.

Beispiel:

Die Regesten des Kaiserreichs unter Otto III. 980 (983)–1002, bearb. von Mathilde Uhlirz (J. F. Böhmer: Regesta Imperii II,3), Graz, Köln 1956.

Im Anmerkungsapparat können Kurztitel benutzt werden:

Einzeleditionen

Autor bzw. (Kurz-)Titel Buch, Kapitel, S. X–Y.

Beispiel:

Benzo von Alba: Ad Heinricum IV. imperatorem II,3, S. 203.

Einzeleditionen in Sammelausgaben:

Autor bzw. Titel Buch, Kapitel/ Jahresangabe (o. ä.), S. X–Y.

Beispiel:

Annales Egmundani ad a.(= annum) 1071, S. 447; Liudprand von Cremona: Antapodosis I, 35, S. 26.

Urkunden

MGH [Monumenta Germaniae Historica] + D [Diplom] + [Herrscher mit Ordinalzahl] + [Urkundennummer].

Beispiel:

MGH D O I. 57

Regesten

RI [Regesta Imperii] + [Abteilung in röm. Zahlen], [Teil in arab. Zahlen] + [Regestennummer].

Beispiel:

RI II,3 Nr. 115a.

Zitationsschemata Frühe Neuzeit, Neuere und neueste Geschichte

Einzeleditionen

Quellenautor: Titel, hg. von (ggf. Reihentitel Band), Ort Jahr.

Beispiel:

Ulrich Bräker: Der arme Mann in Tockenburg. Lebensgeschichte und Natürliche Ebentheuer des Armen Mannes im Tockenburg, hg. von Samuel Voellmy, Zürich 1993.

Einzelwerke in einer Sammeledition

Titel / Bezeichnung der Quelle, Titel, hg. von (ggf. Reihentitel Band), Ort Jahr.

Beispiele:

- 1) Wilhelm II. an Bethmann Hollweg, 12.5.1917, in: Militär und Innenpolitik im Weltkrieg 1914–1918, bearb. von Wilhelm Deist, Bd. 2, Düsseldorf 1970, S. 748–749.
- 2) Protokoll der 5. Tagung des Länderrates, 5.2.1946, in: Akten zur Vorgeschichte der Bundesrepublik Deutschland 1945–1949, bearb. von Walter Vogel und Christoph Weisz, Bd. 1, München, Wien, 1976, S. 252–259.

Urkunden

Urkunden ..., hg. von Vorname Name (ggf. Reihentitel Band), Ort Jahr, Nr.

Beispiel:

Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Ständische Verhandlungen, Bd. 5: Cleve-Mark, hg. von August von Haeften, Berlin 1869, Nr. X.

Regesten

Regesten ..., bearb. von Vorname Name, Band, Ort Jahr.

Beispiel:

Regesten zur Geschichte der Juden in der Reichsstadt Frankfurt am Main von 1520–1616, bearb. von Dietrich Andernacht, Bd. 1, Hannover 2007.

Im Anmerkungsapparat können Kurztitel benutzt werden:

Einzeleditionen:

Autor: (Kurz-)Titel Buch, S. X–Y.

Beispiel: Bräker: Lebensgeschichte, S. 93.

Quelleneditionen

Titel / Bezeichnung der Quelle, Autor (Kurz-)Titel Buch, Band, S. X–Y.

Beispiel:

Wilhelm II. an Bethmann Hollweg, 12.5.1917, in: Deist, Militär, Bd. 2, S. 748–749.

5. Einführende Bibliographie für das Fach Geschichte

Bibliographien und ihre Systematik

Eine Bibliographie ist eine Auflistung wissenschaftlicher Schriften zu einem bestimmten Thema. Die Auswahl der Titel orientiert sich daran, was die Bibliographie leisten soll. Die nachfolgend aufgeführten Bibliographien etwa sind als Hilfsmittel gedacht, um einen Überblick und einen gezielten Einstieg in die einzelnen Bereiche des Faches zu ermöglichen. Bibliographien hingegen, die als Vorbereitung für wissenschaftliche Arbeiten (auch Seminararbeiten) erstellt werden, haben das Ziel, die Literatur zu einer bestimmten Fragestellung möglichst vollständig aufzulisten.

Die Bibliographie ist demnach zu unterscheiden vom Literaturverzeichnis, welches ausschließlich dem Nachweis der *innerhalb einer Arbeit verwendeten* Schriften dient.

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten zur Sortierung der einzelnen Titel innerhalb einer Bibliographie. Die einfachste ist die **alphabetische Ordnung**, die ein schnelles Auffinden gesuchter Titel ermöglicht. Bei der **systematisierten Ordnung** hingegen werden die Titel nach Sachgebieten organisiert, was dem Leser bereits einen strukturierten Zugang zum Thema der Bibliographie ermöglicht. Da bei systematisierten Bibliographien keine alphabetische Ordnung vorliegt, wird bei diesen oft darauf verzichtet, die Nachnamen der Autoren voranzustellen.

Die nachfolgenden Bibliographien sind nach übergeordneten Kategorien gegliedert. In der Bibliographie zur Antike folgen die Titel zudem einer systematisierten Ordnung, in den Bibliographien der anderen Epochen sind sie alphabetisch sortiert.

Bibliographien

Welches sind die wichtigsten Nachschlagewerke für das Studium der Geschichte?

Antike

1. Einführungen, Bibliographien, Nachschlagewerke, Atlanten

Rosmarie Günther: Einführung in das Studium der Alten Geschichte, Paderborn 2001 (UTB).

Hartmut Leppin: Einführung in die Alte Geschichte, München 2005.

Hartmut Blum / Reinhard Wolters: Alte Geschichte studieren, Konstanz 2006 (UTB)

Lukas de Blois / Robartus J. van der Spek: Einführung in die Alte Welt, Stuttgart 1994.

Heinz-Günther Nesselrath (Hg.): Einleitung in die griechische Philologie, München 1997.

Fritz Graf (Hg.): Einleitung in die lateinische Philologie, München 1997.

Werner Dahlheim: Die Antike. Griechenland und Rom, Paderborn 2001.

Eckhard Wirbelauer (Hg.): Oldenbourg Geschichte Lehrbuch: Antike, München 2010.

Justus Cobet: Alte Geschichte, in: Michael Maurer (Hg.): Aufriß der Historischen Wissenschaften, Bd 1: Epochen, Stuttgart 2005, S. 14–105.

Hans-Joachim Gehrke / Helmuth Schneider (Hg.): Geschichte der Antike. Ein Studienbuch, Stuttgart / Weimar 2010. Quellenband, Stuttgart, Weimar 2007.

Jules Marouzeau: L'année philologique, 1924 ff. Als Datenbank in der UB.

Gnomon. Kritische Zeitschrift für die gesamte Altertumswissenschaft, 1925 ff. Bibliographische Beilagen. Als Datenbank in der UB: Gnomon online.

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, hg. von Hubert Cancik u. a., 19 Bde., Stuttgart, Weimar 1996–2003. Suppl. 1, 2004 ff. Als Datenbank in der UB unter Brill's New Pauly Online.

Der Kleine Pauly, hg. von Konrat Ziegler, 5 Bde., Stuttgart 1963–1975.

RE = Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, hg. von Pauly-Wissowa-Kroll u. a.: Reihe I (A–Q) 1894–1963; Reihe I A (R–Z) 1914–1972; 15 Supplement-Bände 1903–1978; Register zu den Supplementbänden und Nachträgen 1980; Gesamtregister: 1. Alphabet + CD-ROM, 1997; 2. Systematikals CD-ROM, 1999.

The Oxford Classical Dictionary, hg. von Simon Hornblower / Antony Spawforth, Oxford 2003.

Lexikon der Ägyptologie, hg. von Wolfgang Helck u. a., Wiesbaden 1975–1992.

Reallexikon der Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie, hg. von Erich Ebeling u. a. 1932 ff.

Encyclopaedia Judaica, 16 Bde., Jerusalem 1971.

Reallexikon für Antike und Christentum, hg. von Theodor Klauser / Ernst Dassmann, Stuttgart 1950 ff.

Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, hg. von Heinrich Beck / Dieter Geuenich / Heiko Steuer, Berlin 1973–2007.

Karl Ernst Georges: Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, Darmstadt ¹³1972.

Henry G. Liddell / Robert Scott / Henry S. Jones: Greek English Lexicon, Oxford ⁹1996.

Geoffrey W. H. Lampe: A Patristic Greek Lexicon, Oxford ⁶1982.

Richard J. A. Talbert (Hg.): Barrington Atlas of the Greek and Roman World, Princeton 2000.

Der Neue Pauly Supplement 3: Historischer Atlas der antiken Welt, Stuttgart 2007.

2. Chronologisch organisierte Darstellungen

The Cambridge Ancient History, 14 Bde in 19 Teilbänden, Cambridge ³1970–2005.

Amélie Kuhrt: The Ancient Near East (3000–330 BC), 2 Bde., London, New York 1995.

Otto Kaiser (Hg.): Texte aus der Umwelt des Alten Testaments, 3 Bde., Gütersloh 1982–1997. [kommentierte Quellenedition]

Amélie Kuhrt: The Persian Empire. A Corpus of Sources from the Achaemenid Period, 2 Bde., London, New York 2007. [kommentierte Quellenedition]

Emil Schürer: The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ (175 BC–AD 135), rev. ed. by Geza Vermes / Fergus Millar, 4 Bd. 1993–1997.

Wolfgang Schuller: Griechische Geschichte, München ⁵2002 (OGG).

Karl-Wilhelm Welwei: Die griechische Polis, Stuttgart ²1998.

Karl-Wilhelm Welwei: Das klassische Athen. Demokratie und Machtpolitik, Darmstadt 1999.

Karl-Wilhelm Welwei: Athen. Von den Anfängen bis zum Beginn des Hellenismus, Darmstadt 2011.

Karl-Wilhelm Welwei: Sparta. Aufstieg und Niedergang einer antiken Großmacht, Stuttgart 2004.

Hans-Joachim Gehrke: Geschichte des Hellenismus, München 1990 / ⁴2008 (OGG).

Theodor Mommsen: Römische Geschichte, Bd. 1–3, Berlin 1853–1956. Bd. 5, Berlin 1985.

Alfred Heuß: Römische Geschichte, erweitert von J. Bleicken u. a., Paderborn ⁸2001.

Frank Kolb: Rom. Die Geschichte der Stadt in der Antike, München ²2002.

Jochen Bleicken: Geschichte der römischen Republik, München ⁵1999 (OGG).

Klaus Bringmann: Geschichte der römischen Republik, München 2002.

Tim J. Cornell: The Beginnings of Rome. Italy and Rome from the Bronze Age to the Punic Wars (c. 1000–264 B.C.), London 1995.

Karl Christ: Krise und Untergang der römischen Republik, Darmstadt ⁴2000.

Klaus Bringmann / Thomas Schäfer: Augustus und die Begründung des römischen Kaisertums, Berlin 2002.

Dietmar Kienast: Römische Kaisertabelle, Darmstadt ²1996.

- Karl Christ: Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Augustus bis Konstantin, München ⁶2009.
- Werner Dahlheim: Geschichte der römischen Kaiserzeit, München ³2003 (OGG).
- Heinz Günter Horn / Tilmann Bechert (Hg.): Die Römer in Nordrhein-Westfalen, Stuttgart 1987.
- Fergus Millar: The Roman Near East, Cambridge Mass. ²1994.
- Jochen Martin: Spätantike und Völkerwanderung, München ³1995 (OGG).
- Peter Schreiner: Byzanz, München ⁴2011 (OGG).
- Werner Huss: Geschichte der Karthager, München 1985.
- Bernhard Maier: Die Kelten. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 2000.
- Bruno Bleckmann: Die Germanen. Von Ariovist bis zu den Wikingern, München 2009.

3. Sektorale Geschichte

- Moses I. Finley: Die antike Wirtschaft, München ²1993.
- Moses I. Finley: Die Sklaverei in der Antike, München 1980.
- Thomas Pekáry: Die Wirtschaft der griechisch-römischen Antike, Stuttgart ²1979.
- Fritz Gschnitzer: Griechische Sozialgeschichte, Stuttgart 1981.
- Elke Stein-Hölkeskamp: Adelskultur und Polisgesellschaft. Studien zum griechischen Adel in archaischer und klassischer Zeit, Stuttgart 1989.
- Geza Alföldy: Römische Sozialgeschichte, Stuttgart ⁴2011.
- Ramsay MacMullen: Roman Social Relations, Yale ⁴1974.
- Michael Rostovtzeff: The Social and Economic History of the Roman Empire, Oxford 1926.
- Friedrich Vittinghoff (Hg.): Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der römischen Kaiserzeit, Stuttgart 1990.
- Jochen Bleicken: Die athenische Demokratie, Paderborn ²1994.
- Mogens Herman Hansen: Die Athenische Demokratie im Zeitalter des Demosthenes, Berlin 1995.
- Matthias Gelzer: Die Nobilität der römischen Republik, Leipzig 1912.
- Karl-Joachim Hölkeskamp: Die Entstehung der römischen Nobilität, Stuttgart ²2011.
- Karl-Joachim Hölkeskamp: Reconstructing the Roman Republic. An ancient political culture and modern research, Princeton 2010.
- Egon Flaig: Ritualisierte Politik. Zeichen, Gesten und Herrschaft im Alten Rom, Göttingen 2003.
- Theodor Mommsen: Römisches Staatsrecht, 3 Bde., Berlin ³1887.
- Jochen Bleicken: Die Verfassung der römischen Republik, Paderborn ⁸2000.
- Jochen Bleicken: Verfassungs- und Sozialgeschichte des römischen Kaiserreichs, 2 Bde., Paderborn ³1994.

- Ernst Baltrusch: Außenpolitik, Bünde und Reichsbildung in der Antike, München 2008.
- Eberhard Ruschenbusch: Solon: Das Gesetzeswerk. Übersetzung und Kommentar, Stuttgart 2010.
- Dieter Flach: Die Gesetze der frühen römischen Republik. Text und Kommentar, Darmstadt 1994. [Kommentierte Quellenedition]
- Corpus Iuris Civilis. Text und Übersetzung hg. von Okko Behrends u. a.: I Institutionen, Heidelberg 1990. II Digesten 1–10, 1995. III Digesten 11–20, 1999. IV Digesten 21–27, 2005. [Kommentierte Quellenedition]
- Mario Bretone: Geschichte des Römischen Rechts, München 1992.
- Detlef Liebs: Römisches Recht. Ein Studienbuch, Göttingen ⁵1999.
- Jan N. Bremmer: Götter, Mythen und Heiligtümer im antiken Griechenland, Darmstadt 1996.
- Mary Beard / John North / Simon R. F. Price: Religions of Rome, 2 Bde., Cambridge 1998.
- Christoph Marksches: Zwischen den Welten wandern. Strukturen des antiken Christentums, Frankfurt am Main ²2001.
- Peter Brown: Die letzten Heiden, Berlin 1986.
- Wilhelm Nestle: Vom Mythos zum Logos. Die Selbstentfaltung des griechischen Denkens von Homer bis auf die Sophistik und Sokrates, Stuttgart ²1942.
- Oskar Becker: Das mathematische Denken der Antike, Göttingen ²1966.
- Árpád Szabó: Das geozentrische Weltbild. Astronomie, Geographie und Mathematik, München 1992.
- John B. Harley, David Woodward: History of Cartography 1, Chicago 1987.
- Henri-Irénée Marrou: Augustinus und das Ende der antiken Bildung, Paderborn ²1995.
- Jakob Burckhardt: Griechische Kulturgeschichte, 4 Bde., Berlin 1898–1902.
- Klaus Bringmann: Kleine Kulturgeschichte der Antike, München 2011.
- William Tarn / G. T. Griffith: Die Kultur der hellenistischen Welt, Darmstadt ³1966.
- Paul Veyne: Brot und Spiele. Gesellschaftliche Macht und politische Herrschaft in der Antike, Frankfurt am Main 1988.
- Winfried Schmitz: Haus und Familie im antiken Griechenland, München 2007.
- Kenneth J. Dover: Greek Homosexuality, London 1983.
- Richard P. Saller: Patriarchy, Property and Death in the Roman Family, Cambridge 1994.
- Peter Brown: Die Keuschheit der Engel, München 1991.

4. Historische Hilfswissenschaften

- Albin Lesky: Geschichte der griechischen Literatur, Bern, München ³1971.
- Bernhard Zimmermann (Hg.): Handbuch der griechischen Literatur der Antike Bd. 1: Die Literatur der archaischen und klassischen Zeit, München 2011.
- Albrecht Dihle: Die griechische und lateinische Literatur der Kaiserzeit, München 1989.
- Michael von Albrecht: Geschichte der römischen Literatur, 2 Bde., München 1994.

- Heribert Hunger / Hartmut Erbse / Otto Stegmüller: Textüberlieferung der antiken Literatur und Bibel, München 1961.
- Egert Pöhlmann: Einführung in die Überlieferungsgeschichte und in die Textkritik der antiken Literatur. Bd. 1 Altertum, 2003. Bd. 2 Mittelalter und Neuzeit, Darmstadt 2003.
- Otto Lendle: Einführung in die griechische Geschichtsschreibung. Von Hekataios bis Zosimos, Darmstadt 1992.
- Klaus Meister: Die griechische Geschichtsschreibung: von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus, Stuttgart 1990.
- Andreas Mehl: Römische Geschichtsschreibung. Grundlagen und Entwicklungen. Eine Einführung, Stuttgart 2001.
- Rüdiger von Bruch / Rainer A. Müller (Hg.): Historikerlexikon. Von der Antike bis zum 20. Jh., Stuttgart 2002.
- Roger S. Bagnall (Hg.): The Oxford Handbook of Papyrology, Oxford 2009.
- Lilian H. Jeffery: The Local Scripts of Archaic Greece, Oxford 1990.
- B. Hudson McLean: An Introduction to Greek Epigraphy of the Hellenistic and Roman Periods, Ann Arbor 2002.
- M. G. Schmidt: Einführung in die Lateinische Epigraphik, Darmstadt 2011.
- Lawrence Keppie: Understanding Roman Inscriptions, London 1991.
- Christopher Howgego: Geld in der antiken Welt: Was Münzen über Geschichte verraten, Darmstadt 2000.
- Adolf H. Borbein / Tonio Hölscher / Paul Zanker (Hg.): Klassische Archäologie. Eine Einführung, Berlin 2000.
- Robert Hannah: Greek and Roman Calendars. Constructions of Time in the Classical World, London 2005.
- Elias J. Bickermann: Chronology of the Ancient World, New York 1980.
- John K. Davies: Athenian Propertied Families 600–300 B. C., Oxford 1971.
- Robert Develin: Athenian Officials 684–321 B. C., Cambridge 1989.
- Thomas R. S. Broughton: The Magistrates of the Roman Republic, 3 Bde., New York 1968–86. Suppl. 1986.

5. Wissenschaftsgeschichte, Wirkungsgeschichte, Rezeptionsgeschichte

- Robert R. Bolgar: Classical Influences on European Culture A.D. 500–1500, Cambridge 1971.
- Ders.: Classical Influence on European Culture A.D. 1500–1700, Cambridge 1974.
- Ders.: Classical Influences on Western Thought A.D. 1650–1870, Cambridge 1977.
- Roberto Weiss: The Renaissance Discovery of Classical Antiquity, Oxford 1988.
- Kenneth J. Dover (Hg.): Perceptions of the Ancient Greeks, Oxford 1992.
- Karl Christ: Von Gibbon zu Rostovtzeff, Leben und Werk führender Althistoriker der Neuzeit, Darmstadt 1972.

Gerrit Walther: Niebuhrs Forschung, Stuttgart 1993.

Alfred Heuß: Theodor Mommsen und das 19. Jahrhundert, Kiel 1956.

Volker Losemann: Nationalsozialismus und Antike, Hamburg 1977.

Isolde Stark (Hg.): Elisabeth Charlotte Welskopf und die Alte Geschichte in der DDR, Stuttgart 2005.

Justus Cobet u. a. (Hg.): Europa. Die Gegenwärtigkeit der antiken Überlieferung, Aachen 2000.

6. Wichtige Zeitschriften

American Journal of Ancient History
(AJAH)

American Journal of Philology (AJPh)

Ancient Society (AncSoc)

Antike und Abendland (A&A)

Athenaeum

Bryn Mawr Classical Review (BMClR)

Bulletin de Correspondance Hellénique
(BCH)

Chiron

Classical Philology (CPh)

Classical Quarterly (CQ)

Classical Review (CR)

Gnomon. Kritische Zeitschrift für die
gesamte klassische Altertumswissen-
schaft

Anzeiger für die Altertumswissenschaft
(AAHG)

Greek, Roman and Byzantine Studies
(GRBS)

Gymnasium

Hermes

Historia

Historische Zeitschrift (HZ)

Journal of Hellenic Studies (JHS)

Journal of Roman Archaeology (JRA)

Journal of Roman Studies (JRS)

Klio

Latomus

Millennium

Phoenix

Revue des Études anciennes (REA)

Revue des Études Grecques (REG)

Saeculum

Tyche

Mittelalter

I. Nachschlagewerke

1. Mittelalterliche Geschichte studieren

Goetz, Hans-Werner: Proseminar Geschichte: Mittelalter, Stuttgart 2006.

Hartmann, Martina: Mittelalterliche Geschichte studieren, Konstanz 2004.

Hilsch, Peter: Das Mittelalter – Die Epoche, Konstanz 2006.

Howell, Martha / Walter Pevnir: Werkstatt des Historikers. Eine Einführung in die historischen Methoden, Köln u. a. 2004.

Müller, Harald: Mittelalter, Berlin 2008.

Theuerkauf, Gerhard: Die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt Mittelalter, Paderborn u. a. ²1997.

2. Sachlexika

Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, 7 Bde. u. 1 Reg.bd., hg. von Otto Brunner / Werner Conze / Reinhart Koselleck, Stuttgart 1972–1997.

Die Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG), 6 Bde., Tübingen ³1957–65.

Sachwörterbuch der Mediävistik, hg. von Peter Dinzelbacher, Stuttgart 1992.

Handwörterbuch der deutschen Rechtsgeschichte (HRG), 5 Bde., hg. von Adalbert Erler / Ekkehard Kaufmann, Berlin 1964–98.

Hilfswörterbuch für Historiker. Mittelalter und Neuzeit, 2 Bde., hg. von Eugen Haberkern / Joseph Friedrich Wallach, Bern u. a. ⁸1995.

Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), 11 Bde., hg. von Walter Kasper / Michael Buchberger, Freiburg u. a. ³1993–2001.

Theologische Realenzyklopädie (TRE), Bd. 1–36, hg. von Gerhard Krause / Gerhard Müller, Berlin, New York 1976–2004.

Lexikon des Mittelalters (LexMA), 10 Bde., München–Zürich 1977–99. Über das Uni-Netz verfügbar: <http://apps.brepolis.net/BrepolisPortal/default.aspx>

Enzyklopädie des Mittelalters, 2 Bde., hg. von Gert Melville / Martial Staub, Darmstadt 2008.

Res medii aevi. Kleines Lexikon der Mittelalterkunde, hg. von Renate Neumüllers-Klauser, Wiesbaden 1999.

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 21 Bde., Leipzig ³1896–1913, ND 1967–71.

Volkert, Wilhelm: Adel bis Zunft. Ein Lexikon des Mittelalters, München 1991.

3. Biographische Lexika

Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), 56 Bde., Leipzig 1875–1912, ND 1967.

Neue Deutsche Biographie (NDB), bis jetzt 24 Bde., Berlin 1953 ff.

ADB und NDB online verfügbar unter: <http://www.deutsche-biographie.de/index.html>

Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 10 Bde., hg. von Kurt Ruh u. a., Berlin, New York ²1977–99.

II. Handbücher

1. Deutsche Geschichte

Vogt, Martin (Hg.): Deutsche Geschichte, Stuttgart ⁴1997.

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Jahrbücher der deutschen Geschichte, 21 Bde., Berlin 1866–1931.

- Grundmann, Herbert (Hg.): Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, 4 Bde., Stuttgart ³1970–76 [= dtv-Tb in 22 Bden].
- Haverkamp, Alfred (Hg.): Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 1–8: Spätantike bis zum Ende des Mittelalters,
- Bd. 1: Alfred Haverkamp / Friedrich Prinz: Perspektiven deutscher Geschichte während des Mittelalters. Europäische Grundlagen deutscher Geschichte (4.–8. Jahrhundert), Stuttgart 2004.
- Bd. 2: Rudolf Schieffer: Die Zeit des karolingischen Großreichs (714–887), Stuttgart 2005.
- Bd. 3: Hagen Keller / Gerd Althoff: Die Zeit der späten Karolinger und der Ottonen. Krisen und Konsolidierungen 888–1024, Stuttgart 2008.
- Bd. 5: Alfred Haverkamp: Zwölftes Jahrhundert 1125–1198, Stuttgart 2003.
- Bd. 6: Wolfgang Stürner: Dreizehntes Jahrhundert 1198–1273, Stuttgart 2007.
- Bd. 8: Hartmut Boockmann / Heinrich Dormeier: Konzilien, Kirchen- und Reichsreform (1410–1495), Stuttgart 2005.
- Propyläen Geschichte Deutschlands, 9 Bde.
- Bd. 1: Johannes Fried: Der Weg in die Geschichte. Die Ursprünge Deutschlands bis 1024, Berlin 1994 [als Ullstein-Studienausgabe 1998].
- Bd. 2: Hagen Keller: Zwischen regionaler Begrenzung und universalem Horizont. Deutschland im Imperium der Salier und Staufer 1024 bis 1250, Berlin 1986 [als Ullstein-Studienausgabe 1990].
- Bd. 3: Peter Moraw: Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250 bis 1490, Berlin 1985 [als Ullstein-Studienausgabe 1989].
- Deutsche Geschichte, hg. von Joachim Leuschner, 10 Bde. [= Kleine Vandenhoeck-Reihe]
- Bd. 1: Josef Fleckenstein: Grundlagen und Beginn der deutschen Geschichte, Göttingen ³1988.
- Bd. 2: Horst Fuhrmann: Deutschland im hohen Mittelalter von der Mitte des 11. bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, Göttingen ³1993.
- Bd. 3: Joachim Leuschner: Deutschland im späten Mittelalter, Göttingen ²1983.
- Neue deutsche Geschichte, hg. von Peter Moraw / Volker Press / Wolfgang Schieder, 10 Bde. [Beck-Verlag]
- Bd. 1: Friedrich Prinz: Grundlagen und Anfänge. Deutschland bis 1056, München ³1993.
- Bd. 2: Alfred Haverkamp: Aufbruch und Gestaltung. Deutschland 1056–1273, München ²1993.
- Deutsche Geschichte. Das Reich und die Deutschen [Siedler-Verlag]
- Boockmann, Hartmut: Stauferzeit und spätes Mittelalter. Deutschland 1125–1517, Berlin 1987.
- Schulze, Hans K.: Hegemoniales Kaisertum. Ottonen und Salier, Berlin 1991.

- Schulze, Hans K.: Vom Reich der Franken zum Land der Deutschen. Merowinger und Karolinger, Berlin ²1993 [als TB-Ausgabe 1998].
- Wolfram, Herwig: Das Reich und die Germanen, Berlin 1990.
- Urban-Taschenbücher [Verlag Kohlhammer]
- Althoff, Gerd: Die Ottonen. Königsherrschaft ohne Staat (Urban TB 473), Stuttgart ²2005.
- Berg, Dieter: Die Anjou-Plantagenets. Die engl. Könige im Europa des Mittelalters (1100–1400) (Urban TB 577), Stuttgart 2003.
- Beumann, Helmut: Die Ottonen (Urban TB 384), Stuttgart ⁵2000.
- Blumenthal, Uta Renate: Der Investiturstreit (Urban TB 335), Stuttgart, Berlin, Köln 1982.
- Boshof, Egon: Die Salier (Urban TB 387), Stuttgart ⁵2008.
- Castitius, Helmut: Die Vandalen. Etappen einer Spurensuche (Urban TB 605), Stuttgart 2007.
- Ehlers, Joachim: Die Kapetinger (Urban TB 471) Stuttgart 2000.
- Engels, Odilo: Die Staufer (Urban TB 154), Stuttgart ⁸2005.
- Erbe, Michael: Die Habsburger (1493–1918). Eine Dynastie im Reich und in Europa (Urban TB 454), Stuttgart 2000.
- Ewig, Eugen: Die Merowinger und das Frankenreich (Urban TB 392), Stuttgart ⁵2006.
- Fischer, Andreas: Karl Martell (Urban TB 648), Stuttgart 2010.
- Friedland, Klaus: Die Hanse (Urban TB 409), Stuttgart, Berlin, Köln 1991.
- Fries-Knoblach, Janine Cl.: Die Kelten. 3000 Jahre europäische Kultur und Geschichte (Urban TB 576), Stuttgart 2002.
- Geuenich, Dieter: Geschichte der Alemannen (Urban TB 575), Stuttgart ²2005.
- Giese, Wolfgang: Die Goten (Urban TB 597), Stuttgart 2004.
- Goez, Werner: Kirchenreform und Investiturstreit 910–1122 (Urban TB 462), Stuttgart ²2008.
- Groß, Reiner: Die Wettiner (Urban TB 621), Stuttgart 2007.
- Hartmann, Wilfried: Karl der Große (Urban TB 643), Stuttgart 2010.
- Herde, Peter: Karl I. von Anjou (Urban TB 305), Stuttgart, Berlin, Köln 1979.
- Hoensch, Jörg K.: Die Luxemburger. Eine spätmittelalterliche Dynastie gesamteuropäischer Bedeutung (1308–1437) (Urban TB 407), Stuttgart 2000.
- Holfzfurtner, Ludwig: Die Wittelsbacher. Staat und Dynastie in acht Jahrhunderten (Urban TB 592), Stuttgart 2005.
- Houben, Hubert: Kaiser Friedrich II. (1194–1250). Herrscher, Mensch, Mythos (Urban TB 618), Stuttgart 2008.
- Jarnut, Jörg: Geschichte der Langobarden (Urban TB 339), Stuttgart 1982.
- Jäschke, Kurt-Ulrich: Die Anglonormannen (Urban TB 334), Stuttgart 1981.

- Kaiser, Reinhold: Die Burgunder (Urban TB 586), Stuttgart 2004.
- Krieger, Karl-Friedrich: Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III. (Urban TB 452), Stuttgart ²2004.
- Lilie, Ralph-Johannes: Byzanz und die Kreuzzüge (Urban TB 595), Stuttgart 2004.
- Lilie, Ralph-Johannes: Einführung in die byzantinische Geschichte (Urban TB 617), Stuttgart 2007.
- Mayer, Hans Eberhard: Geschichte der Kreuzzüge (Urban TB 86), Stuttgart ¹⁰2005.
- Nonn, Ulrich: Die Franken (Urban TB 579), Stuttgart 2010.
- Plassmann, Alheydis: Die Normannen. Erobern – Herrschen – Integrieren (Urban TB 616), Stuttgart 2008.
- Schieffer, Rudolf: Die Karolinger (Urban TB 411), Stuttgart ⁴2006.
- Schmitt, Oliver: Constantin der Große (275–337). Leben und Herrschaft (Urban TB 594), Stuttgart 2007.
- Schneidmüller, Bernd: Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung (819–1252) (Urban TB 465), Stuttgart 2000.
- Springer, Matthias: Die Sachsen (Urban TB 598), Stuttgart 2004.
- Weber, Wolfgang: Geschichte der europäischen Universität (Urban TB 476), Stuttgart 2002.
- Wirth, Gerhard: Attila. Das Hunnenreich und Europa (Urban TB 467), Stuttgart 1999.
- Enzyklopädie deutscher Geschichte:
- Bd. 1: Peter Blickle: Unruhen in der ständischen Gesellschaft 1300–1800, München 1988.
- Bd. 13: Werner Rösener: Agrarwirtschaft, Agrarverfassung und ländliche Gesellschaft im Mittelalter, München 1992.
- Bd. 14: Karl-Friedrich Krieger: König, Reich und Reichsreform im Spätmittelalter, München ²2005.
- Bd. 17: Michael Borgolte: Die mittelalterliche Kirche, München ²2004.
- Bd. 21: Wilfried Hartmann: Der Investiturstreit, München ³2007.
- Bd. 26: Reinhold Kaiser: Das römische Erbe und das Merowingerreich, München ³2004.
- Bd. 27: Egon Boshof: Königtum und Königsherrschaft im 10. und 11. Jahrhundert, München ²1997.
- Bd. 31: Joachim Ehlers: Die Entstehung des deutschen Reiches, München ²1998.
- Bd. 32: Werner Paravicini: Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters, München ²1999.
- Bd. 35: Ernst Schubert: Fürstliche Herrschaft und Territorium im späten Mittelalter, München ²2006.
- Bd. 37: Bernhard Schimmelpfennig: Könige und Fürsten, Kaiser und Papst nach dem Wormser Konkordat, München 1996.
- Bd. 40: Dieter Berg: Deutschland und seine Nachbarn 1200–1500, München 1997.

- Bd. 44: Michael Toch: Die Juden im mittelalterlichen Reich, München ²2003.
- Bd. 57: Walter Pohl: Die Germanen, München ²2004.
- Bd. 68: Arnold Angenendt: Grundformen der Frömmigkeit im Mittelalter, München ²2004.
- Bd. 72: Werner Hechberger: Adel, Ministerialität und Rittertum im Mittelalter, München 2004.
- Bd. 84: Frank G. Hirschmann: Die Stadt im Mittelalter, München 2009.
- Geschichte kompakt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt)
- Becher, Matthias: Merowinger und Karolinger, Darmstadt 2009.
- Gleba, Gudrun: Klöster und Orden im Mittelalter, Darmstadt ³2008.
- Goez, Elke: Papsttum und Kaisertum im Mittelalter, Darmstadt 2009.
- Jankrift, Kay Peter: Krankheit und Heilkunde im Mittelalter, Darmstadt 2003.
- Jaspert, Nikolas: Die Kreuzzüge, Darmstadt ⁵2010.
- Kaufhold, Martin: Interregnum, Darmstadt ²2007.
- Körntgen, Ludger: Ottonen und Salier, Darmstadt ²2008.
- Niemann, Hans-Werner: Europäische Wirtschaftsgeschichte. Vom Mittelalter bis heute, Darmstadt 2009.
- Nolte, Cordula, Frauen und Männer in der Gesellschaft des Mittelalters, Darmstadt 2011.
- Oberste, Jörg: Ketzerei und Inquisition im Mittelalter, Darmstadt 2007.
- Prietzl, Malte: Das Heilige Römische Reich im Spätmittelalter, Darmstadt ²2010.
- Rogge, Jörg: Die deutschen Könige im Mittelalter. Wahl und Krönung, Darmstadt 2006.
- Schmieder, Felicitas: Die mittelalterliche Stadt, Darmstadt ²2009.
- Selzer, Stephan: Die mittelalterliche Hanse, Darmstadt 2010.

2. Europäische Geschichte

- Schieder, Theodor (Hg.): Handbuch der europäischen Geschichte, 7 Bde., Stuttgart 1968–1979.
- Bd. 1: Europa im Wandel von der Antike zum Mittelalter, hg. von Theodor Schieffer, Stuttgart ³1991.
- Bd. 2: Europa im Hoch- und Spätmittelalter, hg. von Ferdinand Seibt, Stuttgart 1987.
- Blickle, Peter (Hg.): Handbuch der Geschichte Europas
- Bd. 2: Hans-Werner Goetz: Europa im frühen Mittelalter (500–1050) (UTB 2427) Stuttgart 2003.
- Bd. 3: Michael Borgolte: Europa entdeckt seine Vielfalt (1050–1250) (UTB 2298) Stuttgart 2002.
- Berg, Dieter: Deutschland und seine Nachbarn 1200–1500 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 40) München 1997.

Oldenbourg Grundriß der Geschichte, 30 Bde., München 1979 ff.

Bd. 4: Jochen Martin: Spätantike und Völkerwanderung, München ⁴2001.

Bd. 5: Reinhard Schneider: Das Frankenreich, ⁴2001.

Bd. 6: Johannes Fried: Die Formierung Europas 840–1046, München ³2008.

Bd. 7: Hermann Jakobs: Kirchenreform und Hochmittelalter 1046–1215, München ⁴1999.

Bd. 8: Ulf Dirlmeier / Gerhard Fouquet / Bernd Fuhrmann: Europa im Spätmittelalter 1215–1378, München ²2009.

Bd. 9: Erich Meuthen / Claudia Märkl: Das 15. Jahrhundert, München ⁴2006.

Bd. 10: Heinrich Lutz: Reformation und Gegenreformation, München ⁵2002.

Bd. 22: Peter Schreiner: Byzanz 565–1453, München ³2008.

Bd. 24: Timan Nagel: Die islamische Welt bis 1500, München 1998.

Bd. 30: Klaus Kreiser: Der osmanische Staat 1300–1922, München ²2008.

3. Weltgeschichte

Dhondt, Jan: Das frühe Mittelalter (Fischer Weltgeschichte 10), Frankfurt/M. 1968.

Le Goff, Jacques: Das Hochmittelalter (Fischer Weltgeschichte 11), Frankfurt/M. 1965.

Romano, Ruggiere / Alberto Tenenti: Die Grundlegung der modernen Welt. Spätmittelalter, Renaissance, Reformation (Fischer Weltgeschichte 12), Frankfurt/M. 1967.

4. Kirchengeschichte

Borgolte, Michael: Die mittelalterliche Kirche (Enzyklopädie deutscher Geschichte 17), München 1992.

Hauck, Albert: Kirchengeschichte Deutschlands, 5 Bde., Leipzig ⁸1954.

Jedin, Hubert (Hg.): Handbuch der Kirchengeschichte, 7 Bde., Freiburg i. Br. 1962–79.

Moeller, Bernd (Hg.): Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch, bisher nur in Lieferungen, Göttingen 1961 ff.

5. Rechtsgeschichte

Conrad, Hermann: Deutsche Rechtsgeschichte, Bd. 1: Frühzeit und Mittelalter, Karlsruhe ²1962.

Kroeschell, Karl: Deutsche Rechtsgeschichte, 2 Bde [bis 1650] (rororostudium 819), Op-laden-Wiesbaden ¹¹1999.

Schulze, Hans K.: Grundstrukturen der Verfassung im Mittelalter, 3 Bde. (Urban TB 371/372, 463), Stuttgart u. a. ²1990/91/98.

Sprandel, Rolf: Verfassung und Gesellschaft im Mittelalter (UTB 461), Paderborn u. a. ⁵1994.

6. Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Aubin, Hermann / Wolfgang Zorn (Hg.): Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2 Bde., Stuttgart 1971/1976.

Houtte, Jan A. van (Hg.): Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Mittelalter, Stuttgart 1980.

Kellenbenz, Hermann (Hg.): Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 6 Bde., Stuttgart 1980 ff.

Pitz, Ernst: Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands im Mittelalter (Wissenschaftliche Paperbacks 15), Wiesbaden 1979.

Rösener, Werner: Agrarwirtschaft, Agrarverfassung und ländliche Gesellschaft im Mittelalter (Enzyklopädie deutscher Geschichte 13), München 1992.

III. Wichtige Zeitschriften

Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. 1–12, 1820–1874;
Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde (NA) Bd. 1–50, 1876–1935

Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Zeitschrift des Mediävistenverbandes, Bd. 1 ff., 1996 ff.

Deutsches Archiv für Erforschung (bis Bd. 7: für Geschichte) des Mittelalters (DA) Bd. 1 ff., 1937 ff.

Frühmittelalterliche Studien (FMSt). Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Univ. Münster, Bd. 1 ff., 1967 ff.

Geschichte in Wissenschaft und Unterricht (GWU) Bd. 1 ff., 1950 ff.

Historische Zeitschrift (HZ) Bd. 1 ff., 1859 ff.

Historisches Jahrbuch (HJb) im Auftrag der Görres-Gesellschaft, Bd. 1 ff., 1880 ff.

Journal of Medieval History, Bd. 1 ff., 1975 ff.

Mediävistik. Internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung, Bd. 1 ff., 1988 ff.

Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken (QFIAB) Bd. 1 ff., 1898 ff.

Speculum. A Journal of Medieval Studies, Bd. 1 ff., 1926 ff.

Traditio. Studies in ancient and medieval history, thought and religion, Bd. 1 ff., 1943 ff.

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) Bd. 1 ff., 1953 ff.

Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF). Vierteljahresschrift zur Erforschung des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, Bd. 1 ff., 1985 ff.

Geschichte der Frühen Neuzeit

Handbücher (in Auswahl)

1. Deutsche Geschichte

- Bahlcke, Joachim: Landesherrschaft, Territorien und Staat in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte 91), München 2012.
- Battenberg, J. Friedrich: Die Juden in Deutschland vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (Enzyklopädie deutscher Geschichte 60), München 2001.
- Blickle, Peter: Unruhen in der ständischen Gesellschaft 1300–1800 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 1), München 2010.
- Burkhardt, Johannes: Das Reformationsjahrhundert. Deutsche Geschichte zwischen Medienrevolution und Institutionenbildung 1517–1617, Stuttgart 2002.
- Burkhardt, Johannes: Vollendung und Neuorientierung des frühmodernen Reiches 1648–1763 (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte 11), Stuttgart 2006.
- Demel, Walter: Reich, Reformen und sozialer Wandel 1763–1806 (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte 12), Stuttgart 2005.
- Demel, Walter: Vom aufgeklärten Reformstaat zum bürokratischen Staatsabsolutismus (Enzyklopädie deutscher Geschichte 23), München 2010.
- Freist, Dagmar: Absolutismus, Darmstadt 2008.
- von Friedeburg, Robert: Lebenswelt und Kultur der unterständischen Schichten in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte 62), München 2002.
- Hammerstein, Notker: Bildung und Wissenschaft vom 15. bis zum 17. Jahrhundert (Enzyklopädie deutscher Geschichte 64), München 2003.
- Köpf, Ulrich (Hg.): Reformationszeit 1495–1555 (Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung 3), Stuttgart 2001.
- Kohler, Alfred: Das Reich im Kampf um die Hegemonie in Europa 1521–1648 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 6), München 2010.
- Lanzinner, Maximilian: Konfessionelles Zeitalter 1555–1618 (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte 10), Stuttgart 2001.
- Maurer, Michael: Kirche, Staat und Gesellschaft im 17. und 18. Jahrhundert (Enzyklopädie deutscher Geschichte 51), München 1999.
- Möller, Horst: Fürstenstaat oder Bürgernation. Deutschland 1763–1815, Berlin 1989.
- Mörke, Olaf: Die Reformation. Voraussetzungen und Durchsetzung (Enzyklopädie deutscher Geschichte 74), München 2011.
- Müller, Rainer A.: Der Fürstenhof in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte 33), München 2004.
- Müller, Winfried: Die Aufklärung (Enzyklopädie deutscher Geschichte 61), München 2002.
- Münch, Paul: Deutsche Geschichte im 17. Jahrhundert. Ende des Mittelalters – Beginn der Moderne, Stuttgart 1995.
- Neuhaus, Helmut (Hg.): Zeitalter des Absolutismus 1648–1789 (Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung 5), Stuttgart 1997.

- Neuhaus, Helmut: Das Reich in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte 42), München ²2003.
- Pfister, Christian: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1500–1800 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 28), München ²2007.
- Reinhard, Wolfgang: Probleme deutscher Geschichte 1495–1806 (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte 9), Stuttgart ¹⁰2004.
- Roeck, Bernd (Hg.): Gegenreformation und Dreißigjähriger Krieg (Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung 4), Stuttgart 1996.
- Roeck, Bernd: Lebenswelt und Kultur des Bürgertums in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte 9), München ²2011.
- Schilling, Heinz: Aufbruch und Krise. Deutschland 1517–1648, Berlin 1988.
- Schilling, Heinz: Höfe und Allianzen. Deutschland 1648–1763, Berlin 1989.
- Schilling, Heinz: Die Stadt in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte 24), München ²2004.
- Schindling, Anton: Bildung und Wissenschaft in der Frühen Neuzeit 1650–1800 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 30), München ²1999.
- Schulze, Winfried: Deutsche Geschichte im 16. Jahrhundert, Frankfurt/M. 1987, Neudruck 1997.
- Stollberg-Rilinger, Barbara: Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Vom Ende des Mittelalters bis 1806, München 2009.
- Würgler, Andreas: Medien in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte 85), München 2009.

2. Europäische und internationale Geschichte

- Blockmans, Willem P. (Hg.): The Origins of the Modern State in Europe. 13th to 18th Centuries, 7 Bde., Oxford 1995–2000.
- Brady, Thomas A. (Hg.): Handbook of European History 1400–1600. Late Middle Ages, Renaissance and Reformation, 2 Bde., Leiden u. a. 1994–1995.
- Burns, James H. (Hg.): The Cambridge History of Political Thought 1450–1700, Cambridge 1991.
- Duchhardt, Heinz: Balance of power und Pentarchie. Internationale Beziehungen 1700–1785 (Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen 4), Paderborn u. a. 1997.
- Duchhardt, Heinz: Europa am Vorabend der Moderne (1650–1800) (Handbuch der Geschichte Europas 5), Stuttgart 2002.
- Duchhardt, Heinz: Barock und Aufklärung, 4. Aufl. von »Das Zeitalter des Absolutismus« (Oldenbourg Grundriß der Geschichte 11), München 2007.
- Fehrenbach, Elisabeth: Vom Ancien Régime zum Wiener Kongress (Oldenbourg Grundriß der Geschichte 12), München ⁵2008.
- Kohler, Alfred: Expansion und Hegemonie. Internationale Beziehungen 1450–1559 (Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen 1), Paderborn u. a. 2008.

- Lutz, Heinrich: Reformation und Gegenreformation (Oldenbourg Grundriß der Geschichte 10), München ⁵2002.
- Mieck, Ilja: Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit, Stuttgart ⁶1998.
- Reinhard, Wolfgang: Geschichte der europäischen Expansion, 2 Bde., Stuttgart 1983/85.
- Schilling, Heinz: Konfessionalisierung und Staatsinteressen. Internationale Beziehungen 1559–1660 (Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen 2), Paderborn u. a. 2007.
- Schulin, Ernst: Die Französische Revolution, München ²1989.
- Schulze, Winfried: Einführung in die Neuere Geschichte, Stuttgart ³1996.
- Stollberg-Rilinger, Barbara: Europa im Jahrhundert der Aufklärung, Stuttgart 2000.
- Vierhaus, Rudolf (Hg.): Frühe Neuzeit – Frühe Moderne. Forschungen zur Vielseitigkeit von Übergangsprozessen, Göttingen 1992.
- Vogler, Günter: Europas Aufbruch in die Neuzeit (1500–1650) (Handbuch der Geschichte Europas 5), Stuttgart 2003.
- Völker-Rasor, Anette (Hg.): Oldenbourg Geschichte Lehrbuch. Frühe Neuzeit, München 2000.

3. Wirtschafts- und Sozialgeschichte

- Abel, Wilhelm: Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Deutschland, Göttingen 1972.
- Cipolla, Carlo / Knut Borchardt (Hg.): Europäische Wirtschaftsgeschichte, Bde. 2–5, Stuttgart 1983–1986.
- Gömmel, Rainer: Die Entwicklung der Wirtschaft im Zeitalter des Merkantilismus 1620–1800 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 46), München 1998.
- Henning, Friedrich-Wilhelm: Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands 1), Paderborn u. a. 1991.
- Kellenbenz, Hermann (Hg.): Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte vom ausgehenden Mittelalter bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts (Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 4), Stuttgart 1986.
- Mieck, Ilja (Hg.): Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 4), Stuttgart 1993.
- North, Michael: Kommunikation, Handel, Geld und Banken in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte 59), München 2000.
- Polanyi, Karl: The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen, Wien 1977.
- Troßbach, Werner / Clemens Zimmermann: Die Geschichte des Dorfes, Stuttgart 2006.
- De Vries, Jan: The Industrious Revolution. Consumer Behavior and the Household Economy, 1650 to the Present, Cambridge 2008.

4. Kirchen- und Religionsgeschichte

- Dinzelbacher, Peter: Zeitalter der Reformation (Handbuch der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum 3), Paderborn u. a. 2003.
- Conrad, Anne / Kaspar von Greyerz (Hg.): Zeitalter des Konfessionalismus (Handbuch der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum 4), Paderborn u. a. 2012.
- Greyerz, Kaspar von: Religion und Kultur. Europa 1500–1800, Göttingen 2000.
- Hauschild, Wolf-Dieter (Hg.): Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 2: Reformation und Neuzeit, Gütersloh 2007.
- Iserloh, Erwin / Josef Glazik / Hubert Jedin: Reformation, katholische Reform und Gegenreformation (Handbuch der Kirchengeschichte 4), Freiburg u. a. 1967.
- Müller, Wolfgang u. a.: Die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung (Handbuch der Kirchengeschichte 5), Freiburg u. a. 1985.
- Venard, Marc (Hg.): Die Zeit der Konfessionen, 1530–1620/30 (Die Geschichte des Christentums 8), Freiburg 1992.
- Venard, Marc (Hg.): Das Zeitalter der Vernunft 1620/30–1750 (Die Geschichte des Christentums 9), Freiburg 2010.

5. Alltagsgeschichte

- Ariès, Philippe u. a. (Hg.): Geschichte des privaten Lebens, Bd. 3: Von der Renaissance zur Aufklärung, Augsburg 1999.
- Dülmen, Richard van: Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit, 3 Bde., München 1990–94.
- Münch, Paul: Lebensformen in der Frühen Neuzeit, Frankfurt/M. 1992.

6. Frauen- und Geschlechtergeschichte

- Duby, Georges u. a. (Hg.): Geschichte der Frauen, Bd. 3: Frühe Neuzeit, Frankfurt/M. 1993.
- Gerhard, Ute (Hg.): Frauen in der Geschichte des Rechts von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, München 1997.
- Medick, Hans (Hg.): Geschlechtergeschichte und allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven, Göttingen 1998.
- Wunder, Heide: »Er ist die Sonn', sie ist der Mond«. Frauen in der Frühen Neuzeit, München 1992.

Nachschlagewerke (in Auswahl)

1. Allgemeine und Sachlexika

- Becker, Winfried (Bearb.): Dreißigjähriger Krieg und Zeitalter Ludwigs XIV. (1618–1715) (Quellenkunde zur deutschen Geschichte der Neuzeit von 1500 bis zur Gegenwart 2), Darmstadt 1995.

Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, 7 Bde. u. 1 Reg.bd., hg. von Otto Brunner / Werner Conze / Reinhart Koselleck, Stuttgart 1972–1997.

Der große Ploetz. Die Datenenzyklopädie der Weltgeschichte, Göttingen ³⁵2008.

Dotzauer, Winfried (Bearb.): Das Zeitalter der Glaubensspaltung (1500–1618) Darmstadt 1987.

Dülmen, Richard van (Hg.): Fischer Lexikon Geschichte, Frankfurt/M. 2003.

Fuchs, Konrad, Heribert Raab (Hg.): dtv-Wörterbuch zur Geschichte, München ¹²2001.

Erler, Adalbert, Ekkehard Kaufmann: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, 5 Bde., Berlin ²2004 ff.

Götze, Alfred: Frühneuhochdeutsches Glossar, Berlin ⁷1967.

Grimm, Jacob u. Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854 ff.

Grotefend, Hermann: Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover 1982.

Haberkern, Eugen, Joseph Friedrich Wallach: Hilfswörterbuch für Historiker. Mittelalter und Neuzeit, 2 Bde., Bern 1987.

Enzyklopädie der Neuzeit, bisher 13 Bde., hg. von Friedrich Jäger, Stuttgart 2005 ff.

Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), 10 Bde., hg. von Walter Kasper, Freiburg 1993–2001.

Lexikon der europäischen Rechtsgeschichte, hg. von Gerhard Köbler, München 1997.

Müller, Klaus (Bearb.): Absolutismus und Zeitalter der französischen Revolution 1715–1815 (Quellenkunde zur deutschen Geschichte der Neuzeit von 1500 bis zur Gegenwart 3), Darmstadt 1982.

Regenten und Regierungen der Welt, Würzburg 1962 ff. (»Minister-Ploetz«)

Staatslexikon. Recht. Wirtschaft. Gesellschaft, 5 Bde., Freiburg ⁷1985–1989.

Theologische Realenzyklopädie (TRE), hg. von Gerhard Krause u. a., 36 Bde., Berlin 1976 ff.

2. Biographische Hilfsmittel

Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), hg. durch die Historische Kommission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften, 56 Bde., Leipzig 1875–1912.

Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE), 12 Bde., München 1995–2000.

Internationaler Biographischer Index = World Biographical Index, München 1994 ff.

Neue Deutsche Biographie (NDB), hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1953 ff.

(Allgemeine und Neue Deutsche Biographie – Online Version mit Suchfunktion unter <http://mdz2.bib-bvb.de/~ndb>)

3. Orte und Karten

Großer Historischer Weltatlas, hg. vom Bayerischen Schulbuchverlag, 3 Teile, München 1957–1970.

Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 12 Bde., Stuttgart 1958–1996.

Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart, hg. von Gerhard Köbler, München 1989.

Leisering, Walter (Hg.): Putzger. Historischer Weltatlas, Berlin ¹⁰³2002.

Stier, Hans-Erich u. a. (Hg.): Westermann Großer Atlas zur Weltgeschichte, Vorzeit-Altertum-Mittelalter-Neuzeit, Braunschweig 1985.

4. Wichtige Zeitschriften

Archiv für Reformationsgeschichte (ARG), seit 1903/04 [seit 1972 mit jährlich erscheinendem Literaturbericht].

Aufklärung, 1986 ff.

XVIIe siècle, 1949 ff.

Frühneuzeit-Info, 1990 ff. [mit Bibliographie zur Frühneuzeitforschung]

Historische Anthropologie, 1993 ff.

L'Homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft, 1990 ff.

Journal of Early Modern History, 1997 ff.

Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 1974 ff.

Zeitsprünge. Forschungen zur Frühen Neuzeit, 1997 ff.

Neuere und Neueste Geschichte / Zeitgeschichte

Die Neuere und Neueste Geschichte beginnt mit der Französischen Revolution und umfasst das 19. und 20. Jahrhundert. Die Zeitgeschichte (ZG) ist Teil der Neueren und Neuesten Geschichte, sie folgt ihr nicht nach. Unterteilt wird die ZG in Ältere ZG (1917–45), Neuere (1945–89) und Neueste (seit 1989/91). In der folgenden Übersicht sind die Titel nicht getrennt.

Einführung und Orientierung

Maurer Michael (Hg.): Aufriß der Historischen Wissenschaften, 7 Bde., Stuttgart 2001 ff.

Baumgart, Winfried: Bücherverzeichnis zur deutschen Geschichte, München ¹⁶2006.

Metzler, Gabriele: Einführung in das Studium der Zeitgeschichte, Paderborn 2004.

Schulze, Winfried: Einführung in die Neuere Geschichte, Stuttgart ⁴2002.

Wirsching, Andreas: Neueste Zeit, München 2006.

Reihen

- 20 Tage im 20. Jahrhundert, hg. von Norbert Frei u. a., München 1997 ff. (dtv)
- Enzyklopädie Deutscher Geschichte, hg. von Lothar Gall, München 1988 ff. (Oldenbourg)
- Kontroversen um die Geschichte, hg. von Arnd Bauerkämper / Peter Steinbach / Edgar Wolfrum, Darmstadt 2002 ff. (Wissenschaftliche Buchgesellschaft)
- Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, hg. von Gerhard A. Ritter, Bonn 1984 ff. (Dietz)
- Oldenbourg Grundriss der Geschichte, hg. von Jochen Bleicken u. a., München 1979 ff. (Oldenbourg)
- Handbuch der Geschichte Europas, hg. von Peter Blickle, Stuttgart 2002 ff. (Ulmer)
- Deutsche Geschichte der neuesten Zeit vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, hg. von Martin Broszat u. a., München 1980 ff. (DTV)
- Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, hg. von Alfred Haverkamp u. a., völlig neu bearb. Aufl., Stuttgart ¹⁰2001 ff. (Klett-Cotta)

Handbücher, Überblicksdarstellungen

1. Deutsche Geschichte

- Benz, Wolfgang: Die Gründung der Bundesrepublik. Von der Bizone zum souveränen Staat, München ⁵1999.
- Benz, Wolfgang: Geschichte des Dritten Reiches, München 2000.
- Büttner, Ursula: Weimar. Die überforderte Republik, Darmstadt 2008.
- Fenske, Hans: Deutsche Parteiengeschichte, Paderborn u. a. 1994.
- Görtemaker, Manfred: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart, München 1999.
- Gruner, Wolf D.: Der Deutsche Bund, München 2012.
- Huber, Ernst Rudolf: Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, 8 Bde., Stuttgart 1957 ff.
- Loth, Wilfried: Das Kaiserreich. Obrigkeitsstaat und politische Mobilisierung, München ²1997.
- Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1800–1918, 3 Bde., München 1991 ff.
- Staritz, Dietrich: Die Gründung der DDR. Von der sowjetischen Besatzungsherrschaft zum sozialistischen Staat, München ³1995.
- Ullrich, Volker: Die nervöse Großmacht, Frankfurt am Main 1997.
- Weber, Hermann: Die DDR 1945–1990, München ⁴2006 .
- Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, 5 Bde., München 1987 ff.
- Winkler, Heinrich August: Der lange Weg nach Westen, 2 Bde., München ⁴2002.

2. Europäische und internationale Geschichte

Duchhardt, Heinz (Hg.): Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen, 9 Bde., Paderborn u. a. 1997 ff.

Gall, Lothar: Europa auf dem Weg in die Moderne 1850–1890, München ³1997.

Loth, Wilfried: Die Teilung der Welt. Geschichte des Kalten Krieges 1941–1955, München ⁸1990.

Nonn, Christoph: Das 19. und 20. Jahrhundert, Paderborn 2007.

Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009.

3. Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Abelshauser, Werner: Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945, Bonn 2004.

Ambrosius, Gerold (Hg.): Moderne Wirtschaftsgeschichte. Eine Einführung für Historiker und Ökonomen, München 1996.

Cipolla, Carlo / Knut Borchardt (Hg.): Europäische Wirtschaftsgeschichte, Bde. 3–5, Stuttgart 1983–1986.

Fischer, Wolfram u. a. (Hg.): Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bde. 4–6, Stuttgart 1980–1993.

Henning, Friedrich-Wilhelm (Hg.): Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands, Bde. 2–3, Paderborn u. a. 1991 ff.

Landes, David: Der entfesselte Prometheus. Technologischer Wandel und industrielle Entwicklung in Westeuropa 1750 bis zur Gegenwart, Köln 1973.

Pierenkemper, Toni: Wirtschaftsgeschichte. Die Entstehung der modernen Volkswirtschaft, Berlin 2009.

Tooze, Adam: Statistics and the German State, 1900–1945. The Making of Modern Economic Knowledge, Cambridge 2001.

4. Kirchen- und Religionsgeschichte

Dinzelbacher, Peter (Hg.): Handbuch der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum, Bde. 5–6, Paderborn, 2000 ff.

Jedin, Hubert (Hg.): Handbuch der Kirchengeschichte, Bde. 6–7, Freiburg u. a. 1962–1979.

5. Alltagsgeschichte

Ariès, Philippe u. a. (Hg.): Geschichte des privaten Lebens, Bde. 4–5, Frankfurt/M. 1989–1993.

6. Frauen- und Geschlechtergeschichte

Duby, Georges u. a. (Hg.): Geschichte der Frauen, 5 Bde., Frankfurt/M. 1993–1995.

Medick, Hans (Hg.): Geschlechtergeschichte und allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven, Göttingen 1998.

Nachschlagewerke

1. Allgemeine und Sachlexika

Albers, Willi u. a. (Hg.): Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften, 10 Bde., Stuttgart 1977–1983.

Beckerath, Erwin von u. a. (Hg.): Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 13 Bde., Stuttgart 1956–1968.

Brockhaus – Die Weltgeschichte, 6 Bde., Leipzig, Mannheim 1997–1999.

Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, 7 Bde u. 1 Reg.bd., hg. von Otto Brunner / Werner Conze / Reinhart Koselleck, Stuttgart 1972–1997.

Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, hg. von Albrecht Cordes u. a., Berlin 2004 ff.

Der große Ploetz. Die Datenenzyklopädie der Weltgeschichte, Freiburg ³³2005.

Dülmen, Richard van (Hg.): Fischer Lexikon Geschichte, Frankfurt/M. 2003.

Enzyklopädie der Neuzeit, hg. von Friedrich Jäger, Stuttgart 2005 ff. (Metzler)

Fischer Weltgeschichte, 36 Bde., Frankfurt/M. 1965 ff.

Fuchs, Konrad, Heribert Raab (Hg.): dtv-Wörterbuch zur Geschichte, München 1972 ff.

Grimm, Jacob u. Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854 ff.

Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), 10 Bde., hg. von Walter Kasper, Freiburg 1993–2001.

Lexikon der europäischen Rechtsgeschichte, hg. von Gerhard Köbler, München 1997.

Ploetz

Der große Ploetz. Die Enzyklopädie der Weltgeschichte, Göttingen ³⁵2008.

Regenten und Regierungen der Welt. Der Minister-Ploetz, Würzburg 1962 ff.

Konferenzen und Verträge. Vertrags-Ploetz, Würzburg 1953 ff.

Schildt, Axel (Hg.): Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert. Ein Lexikon, München 2005.

Staatslexikon. Recht. Wirtschaft. Gesellschaft, 5 Bde., Freiburg ⁷1985–1989.

Theologische Realenzyklopädie (TRE), hg. v. Gerhard Krause u. a., Berlin 1976 ff.

2. Biographische Hilfsmittel

Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), hg. durch die Historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften, 56 Bde., Leipzig 1875–1912.

Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte, Bd. 1–3, München 1973–1975 [Studienausgabe 1982].

Concise Dictionary of American Biography, New York 1990.

Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE), 12 Bde., München 1995–2000.
Internationaler Biographischer Index = World Biographical Index, München 1994 ff.
Neue Deutsche Biographie (NDB), hg. v. der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1953 ff.
(Allgemeine und Neue Deutsche Biographie – Online Version mit Suchfunktion unter www.deutsche-biographie.de)

3. Orte und Karten

Großer Historischer Weltatlas, hg. vom Bayerischen Schulbuchverlag, 4 Teile, München 1953–1996.
Der Große Ploetz. Atlas zur Weltgeschichte, Göttingen 2009.
Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 12 Bde., Stuttgart 1958–1996.
Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart, hg. von Gerhard Köbler, München 1989.
Leisering, Walter (Hg.): Putzger. Historischer Weltatlas, Berlin ¹⁰³2002.
Stier, Hans-Erich u. a. (Hg.): Westermann Großer Atlas zur Weltgeschichte, Vorzeit-Altertum-Mittelalter-Neuzeit, Braunschweig 1985.

4. Wichtige Zeitschriften

Archiv für Sozialgeschichte, 1961 ff.
Geschichte und Gesellschaft, 1975 ff.
Historische Zeitschrift. 1859 ff.
Journal of Modern European History, 2003 ff.
L'Homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft, 1990 ff.
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ), 1953 ff.
Zeithistorische Forschungen (www.zeithistorische-forschungen.de), 2004 ff.
Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 1953

Geschichtsdidaktik (Auswahl)

1. Bibliographien zur Geschichtsdidaktik

Bernhardt, Markus / Marko Demantowsky: Zur Einführung (Bibliographie), in: historicum.net. Geschichtswissenschaften im Internet (2012). <<http://www.historicum.net/lehren-lernen/didaktik-der-geschichte/>> [Stand: 12.6.2012].
Kröll, Ulrich: Bibliographie zur neueren Geschichtsdidaktik, Münster 1983
Pellens, Karl (Hg.): Geschichtskultur – Geschichtsdidaktik. Internationale Bibliographie, Paderborn u. a. 1984
Pellens, Karl / Siegfried Quandt / Hans Süßmuth (Hg.): Historical Culture – Historical Communication. International Bibliography, Frankfurt/M. 1994.

2. Einführungen in die Geschichtsdidaktik

Huhn, Jochen: Geschichtsdidaktik: Eine Einführung, Köln 1994.

Rohlfes, Joachim: Geschichte und ihre Didaktik, Göttingen ³2005

Sauer, Michael: Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik. Seelze ⁸2009.

3. Handbücher und Lexika

Barricelli, Michele / Martin Lücke (Hg.): Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts. Historisches Lernen in der Schule, Schwalbach/Ts. 2012.

Bergmann, Klaus u. a. (Hg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik, Seelze-Velber ⁵1997.

Bergmann, Klaus: Geschichtsdidaktik. Beiträge zu einer Theorie historischen Lernens, Schwalbach/Ts. 2008.

Günther-Arndt, Hilke (Hg.): Geschichts-Didaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II, Berlin 2003.

Günther-Arndt, Hilke (Hg.): Geschichts-Methodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II, Berlin 2007.

Mayer, Ulrich / Hans-Jürgen Pandel / Gerhard Schneider (Hg.): Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht. Klaus Bergmann zum Gedächtnis, Schwalbach/Ts. ²2007.

Mayer, Ulrich u. a. (Hg.): Wörterbuch Geschichtsdidaktik, Schwalbach/Ts. ²2009.

Pandel, Hans-Jürgen / Gerhard Schneider (Hg.): Handbuch Medien im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. ⁶2010.

4. Einführungen in die Unterrichtspraxis (Sekundarstufen)

Bergmann, Klaus / Rita Rohrbach, Chance Geschichtsunterricht. Eine Praxisanleitung für den Notfall, für Anfänger und Fortgeschrittene, Schwalbach/Ts. 2005.

Gautschi, Peter: Geschichte lehren. Lernwege und Lernsituationen für Jugendliche, Bern ³2011.

Gies, Horst / Michele Barricelli: Geschichtsunterricht. Ein Handbuch zur Unterrichtsplanung, Köln 2004.

Hug, Wolfgang: Geschichtsunterricht in der Praxis der Sekundarstufe I, Frankfurt/M., Berlin, München ³1985.

5. Einführungen in die Unterrichtspraxis (Grundschule)

Bergmann, Klaus / Rita Rohrbach (Hg.): Kinder entdecken Geschichte. Theorie und Praxis historischen Lernens in der Grundschule und im frühen Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2001.

von Reeken, Dietmar: Historisches Lernen im Sachunterricht. Eine Einführung mit Tipps für den Unterricht, Baltmannsweiler ²2004.

Schreiber, Waltraud (Hg.): Erste Begegnungen mit Geschichte. Grundlagen historischen Lernens, 2 Bde., Neuried 1999

6. Darstellungen zu ausgewählten Prinzipien, Methoden und Medien des Geschichtsunterrichts

Kompetenzen, Bildungsstandards, Curriculum

von Borries, Bodo: Historisch Denken Lernen – Welterschließung statt Epochenüberblick. Geschichte als Unterrichtsfach und Bildungsaufgabe, Opladen u. a. 2008

von Borries, Bodo: Lebendiges Geschichtslernen. Bausteine zu Theorie und Pragmatik, Empirie und Normfrage, Schwalbach/Ts. 2004.

Gautschi, Peter: Guter Geschichtsunterricht. Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise, Schwalbach/Ts. 2009.

Heil, Werner: Kompetenzorientierter Geschichtsunterricht, Stuttgart 2010.

Hey, Bernd u. a. (Hg.): Umgang mit Geschichte. Geschichte erforschen und darstellen – Geschichte erarbeiten und begreifen (Tempora. Historisch-politische Weltkunde), Stuttgart u. a. 1992.

Körber, Andreas / Waltraud Schreiber / Alexander Schöner (Hg.): Kompetenzen historischen Denkens. Ein Strukturmodell als Beitrag zur Kompetenzorientierung in der Geschichtsdidaktik, Neuried 2007.

Pandel, Hans-Jürgen: Geschichtsunterricht nach PISA. Kompetenzen, Bildungsstandards und Kerncurricula, Schwalbach/Ts. 2007.

Pandel, Hans-Jürgen, Gerhard Schneider (Hg.): Wie weiter? Zur Zukunft des Geschichtsunterrichts, Schwalbach/Ts. 2001.

Popp, Susanne: Curriculum Weltgeschichte. Interdisziplinäre Zugänge zu einem global orientierten Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2003.

Rüsen, Jörn: Historisches Lernen. Grundlagen und Paradigmen, Schwalbach/Ts. 2008.

Schönemann, Bernd / Holger Thünemann / Meik Zülsdorf-Kersting: Was können Abiturienten? Zugleich ein Beitrag zur Debatte über Kompetenzen und Standards im Fach Geschichte, Berlin, Münster 2010.

Wenzel, Birgit: Kreative und innovative Methoden. Geschichtsunterricht einmal anders, Schwalbach/Ts. 2010.

Schulgeschichtsbuch

Furrer, Markus (Hg.): Kriegsnarrative in Geschichtslehrmitteln. Brennpunkte nationaler Diskurse, Schwalbach/Ts. 2009.

Schönemann, Bernd / Holger Thünemann: Schulbucharbeit. Das Geschichtslehrbuch in der Unterrichtspraxis, Schwalbach/Ts. 2010.

Schriftliche Quellen

Heese, Thorsten: Vergangenheit begreifen. Die gegenständliche Quelle im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2007.

Pandel, Hans-Jürgen: Quelleninterpretation. Die schriftliche Quelle im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2006.

Tischner, Christian K.: Historische Reden im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2008.

Bildquellen, visuelle Medien

Bernhardt, Markus / Gerhard Henke-Bockschatz / Michael Sauer (Hg.): Bilder – Wahrnehmungen – Konstruktionen. Reflexionen über Geschichte und historisches Lernen. Festschrift für Ulrich Mayer zum 65. Geburtstag, Schwalbach/Ts. 2010.

Gundermann, Christine / Kristin Land: Jenseits von Asterix. Comics im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2007.

Hamann, Christoph: Bilderwelten und Weltbilder. Fotos, die Geschichte(n) mach(t)en, Teetz 2001

Hamann, Christoph: Visual History und Geschichtsdidaktik: Bildkompetenz in der historisch-politischen Bildung, Herbolzheim 2007.

Land, Kristin / Hans-Jürgen Pandel: Bildinterpretation praktisch. Bildgeschichten und verfilmte Bilder, Schwalbach/Ts. 2009.

Pandel Hans-Jürgen: Bildinterpretation. Die Bildquelle im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2008.

Schnakenberg, Ulrich: Geschichte in Karikaturen. Karikaturen als Quelle – 1945 bis heute, Schwalbach/Ts. 2011.

Sauer, Michael: Bilder im Geschichtsunterricht. Typen, Interpretationsverfahren, Unterrichtsverfahren, Seelze-Velber³ 2003.

Wobring, Michael / Susanne Popp (Hg.): Der europäische Bildersaal. Bilder, die Geschichte machen, Schwalbach/Ts. 2012.

Prinzipien

Bergmann, Klaus: Der Gegenwartsbezug in der Geschichte, Schwalbach/Ts. 2002.

Bergmann, Klaus: Multiperspektivität. Geschichte selber denken, Schwalbach/Ts. 2008.

Schneider, Gerhard: Transfer. Ein Versuch über das Anwenden und Behalten von Geschichtswissen, Schwalbach/Ts. 2009.

Völkel, Bärbel: Handlungsorientierung im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2005.

Unterrichtsmethodik

Adamski, Peter: Gruppen- und Partnerarbeit im Geschichtsunterricht. Historisches Lernen kooperativ, Schwalbach/Ts. 2010.

Bernhardt, Markus: Das Spiel im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2003.

Dittmer, Lothar / Detlef Siegfried (Hg.): Spurensucher. Ein Praxisbuch für historische Projektarbeit, Weinheim u. a. 1997.

Kneile-Klenk, Karin: Pauken oder lernen? Abwechslungsreich wiederholen und festigen im Geschichtsunterricht; mit vielen Beispielen und praktischen Tipps, Schwalbach/Ts. 2008.

Lässig, Simone / Karl Heinrich Pohl (Hg.): Projekte im Fach Geschichte. Historisches

- Forschen und Entdecken in Schule und Hochschule, Schwalbach/Ts. 2007.
- Rox-Helmer, Monika: Jugendbücher im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2006.
- Schneider, Gerhard: Gelungene Einstiege. Voraussetzung für erfolgreiche Geschichtsstunden, Schwalbach/Ts. 2004.

Narrativität, Erzählung, Sprache

- Barricelli, Michele: Schüler erzählen Geschichte. Narrative Kompetenz im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2005.
- Hartung, Olaf / Ivo Steininger / Thorsten Fuchs (Hg.): Lernen und Erzählen interdisziplinär, Wiesbaden 2011
- Memminger, Josef: Schüler schreiben Geschichte. Kreatives Schreiben im Geschichtsunterricht zwischen Fiktionalität und Faktizität, Schwalbach/Ts. 2007.
- Pandel Hans-Jürgen: Historisches Erzählen. Narrativität im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2010.

7. Theoretische Grundlagen, Geschichtsbewusstsein, Geschichtskultur und empirische Forschung

- Angvik, Magne / Bodo von Borries (Hg.): Youth and History. A Comparative European Survey on Historical Consciousness and Political Attitudes among Adolescents. Volume A: Descriptions. Volume B: Documentation, Hamburg 1997.
- von Borries, Bodo: Das Geschichtsbewusstsein Jugendlicher. Erste repräsentative Untersuchung über Vergangenheitsdeutungen, Gegenwartswahrnehmungen und Zukunftserwartungen von Schülerinnen und Schülern in Ost- und Westdeutschland, Weinheim 1995.
- von Borries, Bodo: Jugend und Geschichte. Ein europäischer Kulturvergleich aus deutscher Sicht, Opladen 1999.
- Gautschi, Peter / Daniel V. Moser, Kurt Reusser, Pit Wiher (Hg.): Geschichtsunterricht heute. Eine empirische Analyse ausgewählter Aspekte, Bern 2007.
- Günther-Arndt, Hilke / Michael Sauer (Hg.): Geschichtsdidaktik empirisch. Untersuchungen zum historischen Denken und Lernen, Berlin 2006.
- Horn, Sabine / Michael Sauer (Hg.): Geschichte und Öffentlichkeit. Orte – Medien – Institutionen, Göttingen 2009.
- Kölbl, Carlos: Geschichtsbewusstsein im Jugendalter. Grundzüge einer Entwicklungspsychologie historischer Sinnbildung, Bielefeld 2004.
- Mayer, Ulrich / Hans-Jürgen Pandel: Kategorien der Geschichtsdidaktik und Praxis der Unterrichtsanalyse. Zur empirischen Untersuchung fachspezifischer Kommunikation im historisch-politischen Unterricht, Stuttgart 1976.
- Meseth, Wolfgang / Matthias Proske, Frank-Olaf Radtke (Hg.): Schule und Nationalsozialismus. Anspruch und Grenzen des Geschichtsunterrichts, Frankfurt/M. 2004.
- Oswalt, Vadim / Hans-Jürgen Pandel (Hg.): Geschichtskultur. Die Anwesenheit von Vergangenheit in der Gegenwart, Schwalbach/Ts. 2009.

- Rüsen, Jörn (Hg.): Geschichtsbewusstsein. Psychologische Grundlagen, Entwicklungskonzepte, empirische Befunde, Köln, Weimar, Wien 2001.
- Schneider, Gerhard (Hg.): Geschichtsbewusstsein und historisch-politisches Lernen (Jahrbuch für Geschichtsdidaktik 1), Pfaffenweiler 1988.
- Voss, James F. / Mario Carretero (Hg.): Learning and Reasoning in History. International Review of History Education, Volume 2, London 1998.
- Wineburg, Sam: Historical Thinking and Other Unnatural Acts. In: ders.: Historical Thinking and Other Unnatural Acts. Charting the Future of Teaching the Past. Philadelphia 2001.

8. Zeitschriften

- Geschichte lernen, hg. von Peter Adamski u. a., Jg. 1 (1987), Friedrich Verlag (Seelze-Velber).
- geschichte für heute. Zeitschrift für historische-politische Bildung (gfh), hg. vom Verband der Geschichtslehrer Deutschlands, Jg. 1 (2008), Wochenschau Verlag (Schwalbach/Ts.).
- Geschichte in Wissenschaft und Unterricht (GWU), hg. von Christoph Cornelißen, Michael Sauer, Winfried Schulze, Jg. 1 (1950), Friedrich Verlag (Seelze-Velber).
- International Journal for Historical Learning (IJHLTR), ed. by The Historical Association, Jg. 1 (2000).
- International Review of History Education, ed. by Peter Lee, Rosalyn Ashby, Stuart J. Foster, 1 (1998), erscheint unregelmäßig, Routledge (London u. a.), seit 2009: Information Age Publishing (Charlotte, NC).
- Journal of Educational Media, Memory, and Society (JEMMS), ed. by Simone Lässig, Jg. 1 (2009), Verlag Berghahn (Biggleswade).
- Praxis Geschichte, Jg. 1 (1989), Westermann Verlag (Braunschweig).
- Professional Digest. A journal of research for teachers of history, ed. by The National Centre for History Education, Jg. 1 (2002).
- Teaching History Journal, ed. by The Historical Association, Jg. 1 (1969).
- The History Teacher, ed. by the Society for History Education, Jg. 1 (1967).
- World History Connected, ed. by Marc Jason Gilbert et al., Jg. 1 (2003).
- Yearbook – Jahrbuch – Annales. International Society for History Didactics, hg. von Susanne Popp et al., Jg. 1 (2004), Wochenschau Verlag (Schwalbach/Ts.).
- Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften (zdg), hg. von Peter Gautschi et al., Jg. 1 (2010), peer reviewed, Wochenschau Verlag (Schwalbach/Ts.).
- Zeitschrift für Geschichtsdidaktik (ZfGD), hg. vom Vorstand der Konferenz für Geschichtsdidaktik, KGD, Jg. 1 (2002), peer reviewed, Vandenhoeck & Ruprecht (Göttingen).
- Historische Sozialkunde. Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung (ZHSK), hg. vom Verein für Geschichte und Sozialkunde, Wien, Jg. 1 (2000).

Baustein: Internet für Historiker

Folgende Kompetenzen können die Studierenden in diesem Themenblock erwerben:

1. Sie lernen einschlägige Datenbanken und Informationsportale im Internet kennen.
2. Sie reflektieren den Umgang mit den Internetressourcen kritisch.
3. Sie lernen, elektronische Publikationen korrekt zu zitieren.
4. Sie werden für die Vor- und Nachteile des Internetangebots sensibilisiert.
5. Sie werden mit einigen grundlegenden Konventionen der E-Mail-Nutzung bekannt gemacht.

1. Warum sollte man im Umgang mit Internetseiten Vorsicht walten lassen?

- Informationen sind nicht immer zwingend verlässlich, Publikation im Internet ist einfach und für jeden möglich, oft fehlt bei Webseiten sogar ein Impressum und es werden keine Autoren genannt, die Herkunft der Informationen ist daher oft nicht nachvollziehbar
- Internetseiten transportieren häufig auch politische oder wirtschaftliche Interessen
- Internetseiten können schnell veralten, wenn sie nicht konsequent gepflegt werden
- Die Internetrecherche kann den Gang in die Bibliothek nicht ersetzen!

2. Wie können Historiker das Internet stattdessen effektiv nutzen?

- Internet sollte nicht für den ersten oder gar einzigen Zugang zu einem wissenschaftlichen Thema genutzt werden
- Kein Text kann zitiert werden, wenn nicht auch ein Autor zuzuordnen ist
- Ein wissenschaftlicher Text verfügt über einen Anmerkungsapparat. Ist dieser nicht vorhanden, handelt es sich nicht um einen wissenschaftlichen Text; der Text kann folglich nicht für ein Referat oder eine Hausarbeit herangezogen werden.

- Sind wissenschaftliche Beiträge, die vormalig in Buch- oder Aufsatzform erschienen sind, auch als Digitalisate online verfügbar (z. B. über die Internetseiten des Autors oder etwa Googlebooks), dann sind sie nicht als Internetpublikationen zu zitieren (URL), sondern in ihrer ursprünglichen Publikationsform gemäß des Zitierschemas. Unvollständige Angaben müssen ergänzt werden.
- Internet sollte eher genutzt werden, um über die einschlägigen Datenbanken die Fachliteratur zu erschließen, nicht um sich direkt »historisches Wissen« anzueignen.

3. Zitation elektronischer Publikationen

Auch elektronische Publikationen sind bibliographisch nachzuweisen. Internetpublikationen müssen besonders sorgfältig geprüft werden, weil praktisch jedermann Texte im Internet veröffentlichen kann. Idealerweise sollte man nur Quellen aus wissenschaftlichen Websites verwenden, da diese auch über längere Zeit noch gespeichert bleiben und somit nachprüfbar sind. Sind wissenschaftliche Beiträge, die vormalig in Buch- oder Aufsatzform erschienen sind, auch als Digitalisate online verfügbar (z. B. über die Internetseiten des Autors oder etwa Googlebooks), dann sind sie nicht als Internetpublikationen zu zitieren (URL), sondern in ihrer ursprünglichen Publikationsform gemäß des Zitierschemas. Unvollständige Angaben müssen ergänzt werden.

Zitierschema: Elektronische Publikationen

Name Verf., Vorname Verf.: Titel. Untertitel, in: Titel der Internetpublikation Nummer der Ausgabe, Erscheinungsjahr. <URL>[Stand: Datum des Aufrufs].

Beispiel (Elektronische Publikationen):

- 1) Bruhn, Matthias: Historiographie der Bilder. Eine Einführung, in: Historisches Forum 5, 2005. <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=389&type=diskussionen>> [Stand: 12.11.2005].

Sonstige Texte im Internet

Texte aus dem Internet, bei denen es sich nicht um elektronisch publizierte wissenschaftliche Beiträge handelt, sollten nur in speziellen Fällen genutzt und zitiert werden.

Es existiert kein einheitliches Zitierschema, empfohlen werden folgende Mindestangaben:

Autor (Nachname, Vorname)
genauer Titel des Dokuments
Quelle (URL)
Datum des Aufrufs der Webseite

Beispiel (Sonstige Texte im Internet):

- 1) Rost, Friedrich: Die mündliche Prüfung. URL: <http://friedrichrost.de/online-texte/pruefung.htm> [Download vom 1.2.2003].

4. Empfehlenswerte Online-Ressourcen

Universitäten und Fakultäten

lokale Basisinformationen – Homepage Uni Duisburg-Essen / Geschichte

<http://www.uni-due.de/geschichte/>

- Hinweise zu Professoren und Mitarbeitern, Forschungsschwerpunkte und Publikationen, E-Mails, Sprechstunden, Seminare und Veranstaltungen, Linksammlung etc.

Online-Einführungen (Tutorien)

www.uni-konstanz.de/FUF/Philo/Geschichte/Tutorium

- Tutorium für Neuere und Neueste Geschichte

www.phil.uni-passau.de/histhw/TutHiWi

- Tutorium zu den historischen Hilfswissenschaften

www.uni-tuebingen.de/mittelalter/tutorium/start.htm

- Tutorium Mittelalterliche Geschichte

www.uni-koeln.de/phil-fak/ifa/altg/Reader.html

- Einführung in die Alte Geschichte

www.gnomon.ku-eichstaett.de/LAG/proseminar/TutoriumEichstaett.pdf

- Tutorium zur Alten Geschichte der Universität Eichstätt

Zugang zu lizenzierten Datenbanken über die Unibibliothek

<http://www.uni-due.de/ub/> → Datenbanken → Geschichte

z. B.

- Lexikon des Mittelalters
- International Medieval Bibliography
- JSTOR
- Bibliotheca Teubneriana Latina + Thesaurus Linguae Latinae (Kombi-Version)

Fachportale

(Informationen rund um Geschichte als Studienfach, Sammlung einschlägiger Seiten, qualitativ hochwertig und seriös, da von Historikern angeboten)

Humanities. Sozial- und Kulturgeschichte

www.hsozkult.geschichte.hu-berlin.de

- Mailingliste für Historiker (auch für Studenten), mit den neuesten Rezensionen, Tagungsberichten, Forschungsprojekte, Stipendienausschreibungen, Jobangeboten etc.

- Archiv mit selbigen Informationen, grundlegenden Informationen zu Zeitschriften, Rezensionssuche
- Im englischsprachigen Raum, z. T. mit anderen Schwerpunkten: www.h-net.org

Historicum.net – Geschichts- und Kunstwissenschaft

www.historicum.net

- aktuelle Diskussionen, Termine, Linksammlungen
- Informationen zu speziellen Themen (z. B. Französische Revolution, Hexenforschung, Krieg und Gesellschaft, jüdische Geschichte) oder zu einzelnen außereuropäischen Regionen (z. B. Spanien, Frankreich, Ostmitteleuropa) → jeweils Angaben von Quellen und Literatur zu den Themen, biographische Artikel etc.
- elektronische Zeitschriften: Rezensionsschrift *sehepunkte* und Themenheft *zeitenblicke*
- Rezensionssuche
- Lehrmaterialien z. B. zu Bibliographien, neuen Medien etc.
- Übersicht über alle Internetpräsenzen geschichtswissenschaftlicher Institute, Forschungseinrichtungen und Bibliotheken
- 14-tägiger Newsletter

Nachrichtendienst für Historiker (NfH)

www.nfhdata.de

- Presseschau für historisch relevante Artikel aus Tages- und Wochenzeitungen
- Artikel nach Zeitungen und Autoren verlinkt
- Rezensionen aus gängigen Medien
- wöchentliche Hinweise auf geschichtsrelevante Sendungen in Rundfunk und Fernsehen
- Hinweise auf Neuerscheinungen im historischen Bereich

clio-online.de

www.clio-online.de

- von der HU Berlin betreut
- Clio = Muse der Geschichte, Anspruch zentrales Fachportal für historische Wissenschaften im deutschsprachigen Raum zu sein, kooperiert mit anderen Portalen (z. B. Hsozkult etc.)
- Metasuche nach Literatur und Quellen in mehreren Fachdatenbanken
- Webverzeichnis geschichtswissenschaftlicher Internetseiten

Mediaevum.de

www.mediaevum.de

- versteht sich als ein Internetportal für Studenten und Wissenschaftler der germanistischen und latinistischen Mediävistik

Virtuelle Bibliotheken

Allgemein

Erlanger Historikerseite

www.erlangerhistorikerseite.de

- Recherche in den Inhaltsverzeichnissen vieler geschichtswissenschaftlicher Zeitschriften, erfasst auch Festschriften und Ausstellungskataloge
- Für Mittelalter besonders interessant:
Linkbibliographie http://www.erlangerhistorikerseite.de/ma_ressor.html

Virtual Library Geschichte Deutschland

www.vl-geschichte.de

- Deutscher Ableger der VL in Kansas/USA
www.history.cc.ukans.edu/history/VL
- Für Mittelalter besonders interessant: Geschichte der Hilfswissenschaften
www.vl-ghw.uni-muenchen.de/hw.html

Karlsruher Virtueller Katalog (KVK)

<http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html>

- Meta-Katalog, durchsucht weltweit Bibliothekskataloge und Buchhandelsverzeichnisse

Mittelalter

Monumenta Germaniae Historica

www.mgh.de

- zentrales Portal der MGH
- die digitalen MGH
- Zeitschrift DA
- Gesamtverzeichnis der Veröffentlichungen

Regesta Imperii

www.regesta-imperii.de

- Recherche in den Volltextregesten
- Faksimiles der gedruckten Bände (Onlineausgabe)

Mittelalter / Frühe Neuzeit

Handschriftliche und gedruckte Quellen als Digitalisate bieten u. a. die UB Heidelberg, die HAB Wolfenbüttel und die BSB München an:

www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/digilit.html

www.hab.de/bibliothek/wdb/

www.bsb-muenchen.de/Digitale-Sammlungen.72.o.html

Ausgewählte Datenbanken

Antike

Gnomon

www.gnomon-online.de

- althistorische Literaturdatenbank

Année Philologique

www.annee-philologique.com/aph/

- Von einem zugangsberechtigten Rechner (d.h. aus dem Uni-Netz oder von zuhause mit VPN-Client) ruft man die Datenbank direkt unter der angegebenen Webadresse auf. Die Datenbank kann auf Französisch, Englisch oder Italienisch betrieben werden. Wenn Sie Literatur zu antiken Autoren suchen, empfiehlt sich die Suchoption »Ancient authors«, ansonsten funktioniert die Option »Full text« am besten. Rezensionen findet man über das Suchfeld »Modern Authors«.

TLG (= Thesaurus Linguae Graecae)

www.tlg.uci.edu/

- Enthält alle antiken griechischen Texte und eine große Anzahl byzantinischer Autoren.

Perseus Digital Library

<http://www.perseus.tufts.edu/hopper/>

- DIE Quellendatenbank im Internet. Freier Zugriff.

Brill Online

<http://www.brillonline.nl/>

- Direktzugriff auf das Lexikon »Der Neue Pauly«. Anmeldung mit UB-Kennung erforderlich.

Kirke

www.kirke.hu-berlin.de/ressource/ressource.html

- Katalog der Internetressourcen für die Klassische Philologie

Bryn Mawr Classical Review

<http://bmcr.brynmawr.edu/>

- Rezensionen aktueller Literatur zu den Klassischen Altertumswissenschaften

Ancient World Mapping Center

<http://www.unc.edu/awmc/index.html>

Interdisziplinäres Forschungszentrum der Universität North Carolina mit frei zugänglichem Kartenmaterial zur Antiken Welt

Mittelalter

Lexikon des Mittelalters

apps.brepolis.net/BrepolisPortal/default.aspx

- Online-Version der gleichnamigen Printausgabe, erschienen 1977–1999. Thema-

tisch werden alle Bereiche der Mittelalterforschung für den Zeitraum 300–1500 abgedeckt: Philosophie, Theologie, Wissenschaftsgeschichte, Literatur, Kunst, Archäologie, politische Geschichte, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Geographischer Umfang: alle Länder und Regionen Europas sowie Regionen Nordafrikas und des Nahen Ostens

IMB

<http://www.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=3560>

- Bibliographie zum europäischen Mittelalter (ca. 450–1500); enthält über 300.000 Aufsätze zur Mediävistik aus über 4.500 Periodika und 5.000 Sammelbänden

Neuere und neueste Geschichte

Historical Abstracts

web.ebscohost.com/ehost/search/advanced?sid=7a6e5f72-383d-4526-bf40-4605332ccfd4%40sessionmgr13&vid=1&hid=9

- Die Datenbank Historical Abstracts ist eine der wichtigsten Referenzwerke im Bereich der Geschichtswissenschaften. Sie verzeichnet Zeitschriftenartikel, Aufsätze aus Sammelwerken, Monographien und Dissertationen zur Geschichte aller Länder (außer USA und Kanada) ab 1450 bis zur Gegenwart.

IBZ

refworks.reference-global.com/IBZ

- Internationale Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur

IBR

refworks.reference-global.com/IBR

- Internationale Bibliographie der Rezensionen geistes- und sozialwissenschaftlicher Zeitschriftenliteratur

Geschichtsdidaktik im Internet

»Konferenz für Geschichtsdidaktik«

www.kgd-geschichtsdidaktik.rub.de

- Homepage des Verbandes der Geschichtsdidaktikerinnen und Geschichtsdidaktiker Deutschlands e. V.

»Historicum.net«

<http://www.historicum.net/lehren-lernen/didaktik-der-geschichte/>

- Einführende Bibliographie zum Studium der Geschichtsdidaktik und für die Praxis des Geschichtsunterrichts

Sammlung der derzeit gültigen Rahmen- / Lehr- / Bildungslehrpläne / Rahmenrichtlinien in den einzelnen Bundesländern

<http://www.uni-muenster.de/Geschichte/hist-dida/service/Datenbanken/Lehrplan-sammlung.html>

5. Hinweise zur E-Mail Korrespondenz

Besorgen Sie sich eine »neutrale« Email-Adresse! Jeder Studierende hat die Möglichkeit eine »stud.uni-due«-Adresse zu benutzen!

Denken Sie an den Empfänger:

- Wie formuliere ich mein Anliegen möglichst klar und verständlich?
- Wie vermeide ich es, dem Empfänger unnötige Arbeit (wie: umkopieren, umformatieren von Texten, schlecht benannte Dateien) zu bereiten?
- Wie formuliere ich meine Frage / Bitte höflich?

Grundregeln

- Leere E-Mails oder E-Mails ohne Betreffzeile landen oft direkt im Spamfilter oder werden gelöscht!
- Auch eine E-Mail ist ein Text. Die E-Mail wird wie ein förmlicher Brief verfasst.
- Eine E-Mail trägt immer eine Überschrift in der Betreffzeile.
- Der Adressat wird immer angeredet! (Sehr geehrter / geehrte ...)
- E-Mails eignen sich nicht zur Besprechung eines Hausarbeitsthemas, dafür ist der Besuch der Sprechstunde vorgesehen.

Texte, auf die Lehrende Bezug nehmen sollen, gehören nicht in den Fließtext, sondern sollen anständig formatiert in einen Anhang gepackt werden. Benutzen Sie gängige Formate, damit der Empfänger die Datei auch öffnen kann!

Benennen Sie die Anhänge nicht einfach »Hausarbeit« oder »Aufgabe«. Der Empfänger muss dann Ihre Datei jedes Mal umbenennen, weil er / sie 20–40 Dateien mit gleichem Namen bekommt. Die beste Möglichkeit ist es, einen Kurztitel zu vergeben und den eigenen Namen hinzuzufügen, z. B.

Encomienda_Möller

Conquista_Niedermeyer

Heißen Sie »Müller«, »Meier«, »Schulze«, geben Sie am besten noch ihren Vornamen oder den Anfangsbuchstaben des Vornamens an.

Baustein: Textsortenkompetenz: Quellen, wissenschaftliche, populäre Darstellungen

Dieser Baustein strebt folgende Ziele an:

1. Die Studierenden können schriftliche Quellen und Darstellungen unterscheiden und die unterschiedlichen Verstehensmodi (Erfassen der Bedeutung; Erfassen der Aussage) erklären.
2. Die Studierenden können Quellengattungen und deren spezifischen historischen Dokumentencharakter unterscheiden (Schriftquellen; Bildquellen; Sachquellen; Tondokumente usw.)
3. Die Studierenden können den Informations- und Aussagewert von verschiedenen Textgattungen erkennen. Sie kennen die Unterscheidungsmerkmale von wissenschaftlicher Geschichtsschreibung, populärer Sachliteratur und historischer Belletristik.
4. Die Studierenden kennen die narrative Struktur von modernen historiografischen Texten und können Besonderheiten einer geschichtswissenschaftlichen Erzählung nennen.
5. Die Studierenden verfügen über eine Interpretationsstrategie von schriftlichen Quellen. Sie wissen, wie Historiker Geschichte aus Quellen (re-)konstruieren.
6. Die Studierenden können die Zeitgebundenheit von historischen Darstellungen erkennen.

1. Einführung

Dieser Abschnitt befasst sich mit den unterschiedlichen Textgattungen, mit denen es Historiker zu tun haben. Die nahezu uferlose Menge an Texten wird für gewöhnlich in *Quellen* und *Darstellungen* unterteilt.

Idealtypisch werden als Quellen »alle Texte, Gegenstände oder Tatsachen, aus denen Kenntnis der Vergangenheit gewonnen werden kann« (Paul Kirn), bezeichnet. Sie liegen heute aus der Vergangenheit vor und sind in einer bestimmten vergangenen Situation entstanden. Solche Quellen müssen Historiker analysieren, um die vergangene Situation möglichst genau zu (re-)konstruieren. Aus einer derartigen wissenschaftlichen Analyse der Historiker entstehen wissenschaftliche Darstellungen. Historiker meinen damit

die moderne Geschichtsschreibung. Darstellungen der Geschichtsschreibung sind Texte, die der Struktur einer historischen Erzählung folgen und das Forschungsergebnis des Historikers präsentieren. Selbstverständlich können Darstellungen wieder Quellen werden, wenn sie selbst als Dokument einer vergangenen Zeit interpretiert werden.

Wissenschaftliche Darstellungen basieren auf der Analyse von Quellen und müssen methodische Standards einhalten (Historische Methode). Die Autoren stellen sich mit ihren Darstellungen der wissenschaftlichen Kritik. *Populäre* Darstellungen der Geschichte unterscheiden sich von *wissenschaftlichen* durch die Regeln, denen ihre Autorinnen und Autoren beim Aufbau ihrer Erzählung folgen. Populäre Darstellungen setzen mehr auf Unterhaltung und Vermittlung von direkter Teilhabe an Geschichte. Ihnen geht es mehr um eine »poetische Wahrheit« als um eine wissenschaftliche. Solche Darstellungen können auch auf Quellen beruhen, aber ihre Autoren legen in der Regel keine Rechenschaft über deren Herkunft ab. Populäre Darstellungen werden in fiktionale (z. B. Romane) und nicht-fiktionale Gattungen (z. B. historische Sachbücher wie »Hitlers Helfer«) unterschieden.

2. Gattungskompetenz

(nach Pandel, Hans-Jürgen: *Geschichtsunterricht nach PISA. Kompetenzen, Bildungsstandards und Kerncurricula*, Schwalbach/Ts. 2005, S. 27–31)

Mit Quellen und Darstellungen korrekt umgehen zu können, wird im Amerikanischen *historical literacy* genannt, im Deutschen *Gattungskompetenz*. Gattungskompetenz bedeutet, die Eigenschaften von verschiedenen Textgattungen, die sich mit dem Themenbereich Geschichte befassen, zu kennen, um sie auf ihren Aussagewert hin zu bewerten und sie gattungsmäßig korrekt zu gebrauchen.

In der Schule begegnen uns in der Regel **Schulbücher**, die Geschichte mit **Schulbuchtexten**, **schriftlichen Quellen**, **Darstellungen von Historikern** und bisweilen auch mit Auszügen aus **historischen Jugendbüchern** präsentieren. Auch die Schulbuchtexte haben Autoren, die in der Regel aber nicht genannt werden. Insofern repräsentieren diese Texte nicht »die« Geschichte als eine Art gesicherter Grundbestand. Sie sind ebenso perspektivisch wie alle anderen Darstellungen eines Autors und können auch falsch sein.

Die Präsentationsform »Schulbuch« ist eher ungewöhnlich, da außer Schülerinnen und Schüler kaum ein Erwachsener ein Schulbuch in die Hand nimmt, um sich mit Geschichte zu beschäftigen. Im außerschulischen Bereich begegnet uns Geschichte sowohl in baulichen Überresten, Sachquellen, Traditionen und Begriffen als auch in Darstellungen. Beide sind häufig nicht schriftlich, sondern visuell oder gegenständlich (z. B. Fernsehdokumentationen, Spielfilme oder Denkmäler).

Gattungskompetenz bedeutet, schriftliche, visuelle und gegenständliche Quellen unterscheiden zu können und sie auf ihren jeweiligen Aussagewert für eine historische Fragestellung beurteilen zu können.

Gattungskompetenz bedeutet also nicht nur, **verschiedene Textgattungen** auseinander halten zu können, sondern auch **Intertextualität** (Anwesenheit von Texten in Texten, z. B. durch Zitate oder Verweise) zu erkennen. Die Argumentation des jeweiligen Autors bedient sich ständig der **Bezugnahme auf andere Texte (Quellen und Darstellungen)**, die das, was er zu sagen hat, stützen, erweitern, kontrastieren oder ihm widersprechen.

Diese Verweise und Bezugnahmen auf Quellen und andere Texte sind in der Geschichtswissenschaft streng geregelt. Die zahlreichen **Plagiatsfälle**, die in letzter Zeit aufgedeckt wurden, berichten von Autoren, die diese strengen Regeln nicht so genau genommen oder ignoriert haben.

Während der Historiker sich an diese strengen Regeln halten muss, braucht das der Romanschriftsteller nicht. Roman- und viele Sachbuchautoren benutzen Quellen und Historikertexte zumeist, ohne sie kenntlich zu machen. Sachbuchautoren begnügen sich häufig mit einem allgemeinen Hinweis, dass ihre Darstellung auf originalen »Zeugnissen« und Quellen beruht. Das lässt sich aber nicht überprüfen und dient häufig nur dem Bemühen, ihre Darstellung möglichst glaubhaft erscheinen zu lassen.

Sachbücher und auch viele **Geschichtsmagazine** nennen die Herkunft ihrer Bezüge zumeist nicht oder nur summarisch. Ihre Glaubwürdigkeit wird häufig durch »**Augenzeugen**« hergestellt. Der »Augenzeuge« gilt vielen als authentischer Beweis für die Richtigkeit einer Behauptung. Nur er könne angeblich sagen, wie es wirklich gewesen sei, weil er ja dabei gewesen sei. Solche Behauptungen stehen auf tönernen Füßen und sind zumeist funktionalisiert, um eine ganz bestimmte Sichtweise stark zu machen. Wir finden das zum Beispiel in der sich auf solche »Augenzeugen« stützenden Legende vom sauberen »deutschen Landser« an der Ostfront, der unter einer tendenziell unfähigen politischen und militärischen Führung lediglich seine Pflicht erfüllt habe. Die »Wirklichkeit« des Krieges lässt sich so jedenfalls nicht beschreiben.

Sachbücher und Geschichtsmagazine bedienen sich häufig der **Ich-Erzählung** und der **direkten Rede**. Dadurch werden die Erzählungen anschaulicher und emotionaler. Die Ich-Form wird in wissenschaftlichen Darstellungen meistens vermieden.

Gattungskompetenz ist notwendig, um gegenüber der großen Zahl der historischen Darstellungen eine gewisse **Distanz** zu bewahren. Andernfalls besteht die Gefahr, dass fiktive Behauptungen, unbegründete Meinungen oder manipulierte Weltbilder ungefiltert in das historische Bewusstsein einwandern.

3. Quellen

Quellen sind Material für die (Re-)Konstruktion der Vergangenheit als Geschichte und bezeichnen alles, was aus der Vergangenheit überliefert worden ist. Jeder Text und Gegenstand kann zur Quelle werden. Zur Quelle wird ein Text oder Gegenstand durch die Fragen, die der Historiker an das überlieferte Material stellt.

Die Arbeit des Historikers besteht darin, den bereits geleisteten Forschungs- und Wissensbestand durch kritische Analyse neuer oder bekannter Quellen zu erweitern und/oder zu modifizieren. Dabei ist es immer notwendig, sich zunächst einen möglichst breiten Überblick über die Forschungsliteratur und die ihr zugrunde liegende Quellenbasis zu verschaffen. Nur wer die in der Forschung diskutierten Fragen und Thesen kennt, wird auch in der Lage sein, problemorientiert und eigenständig weiterführende Fragestellungen zu entwickeln und mit diesen die Quellen zu interpretieren. Ergebnisorientiert ist jede Quellenarbeit dann, wenn ihr klare Fragen zugrunde liegen. Nur so lassen sich die Thesen der Forschung überprüfen und neue Erkenntnisse gewinnen.

3.1. Quellenkunde

Quellenkunde beschäftigt sich mit der Kategorisierung und Einordnung von Quellen und der Arbeit mit ihnen. Publierte Quellenkunden und quellenkundliche Hilfsmittel enthalten spezifische Informationen, die für die Quellenarbeit unentbehrlich sind. Sie geben einen Überblick über die Vielfalt von Quellen und die historische Methodik, enthalten Informationen über Autoren und Entstehung der Werke. Sie fassen bestimmte Quellenbestände systematisch zusammen und enthalten Hinweise auf gattungsspezifische Charakteristika.

Für Quellen gibt es verschiedene Systematisierungsversuche, die aber lediglich eine grobe Orientierung und Einordnung ermöglichen. So unterscheidet man grundsätzlich zwischen **schriftlichen** und **nicht-schriftlichen Quellen**. Hilfreich ist daneben die Differenzierung nach dem Realitätsgehalt der Quellen, je nachdem ob sie Faktisches, Fiktives oder Normatives überliefern (zu diesen Kriterien vgl. *Theuerkauf, Gerhard: Die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt Mittelalter, München u. a. 1991, S. 62 f.*)

Weitverbreitet ist darüber hinaus die Unterscheidung zwischen »**Überrest**« und »**Tradition**« (Ernst Bernheim). Darunter versteht man folgende Differenzierung:

Überreste (Relikte): Quellenmaterial, das von Geschehnissen unmittelbar (unwillkürlich) zeugt, ohne durch das Medium eines zum Zweck historischer Kenntnis berichtenden Vermittlers hindurchgegangen zu sein.

- a) Sachüberreste (körperliche Überreste, Bauwerke, Geräte, Erzeugnisse von Kunst, Gewerbe).
- b) Abstrakte Überreste (fortlebende oder überlieferte Institutionen, Rechts- und Verfassungszustände aller Art, Tatsachen der Sitte, der Sprache usw.).
- c) Schriftliche Überreste (Schriftgut, das aus geschäftlichen oder privaten Bedürfnissen der jeweiligen Gegenwart entstanden ist, z. B. Urkunden, Briefe, Akten).

Tradition: Quellen, die eigens und absichtlich zum Zwecke der Mitteilung an Zeitgenossen oder Nachwelt geschaffen worden sind. Neben mündlicher Überlieferung in Sage, Lied, Erzählung gehören hierher vor allem die im engeren Sinn »literarischen« Quellen wie Annalen, Chroniken, Biographien usw.

Dabei ist jedoch zu beachten, dass eine entsprechende Zuordnung der Quellen als Überrest oder Tradition oftmals schwierig ist. Nahezu alle Quellen enthalten Unabsichtliches und Absichtliches. Die Entscheidung über die Zuordnung muss also der Historiker treffen. Diese ist vom Frage- und Erkenntnisinteresse des Historikers abhängig.

3.2. Quellensuche (Heuristik)

Eine oft gestellte Frage lautet: Wie finde ich Quellen zu meinem Thema? Dafür gibt es verschiedene Wege. Zunächst ist es unabdingbar, einschlägige wissenschaftliche Literatur durchzuarbeiten. Diese basiert immer auf der Auswertung und Interpretation der für das Thema relevanten Quellen. Über die **Anmerkungen** und **Quellenverzeichnisse** lassen sich die bibliografischen Hinweise auf zugrundeliegende Quelleneditionen ermitteln.

In der universitären Ausbildung arbeitet man überwiegend mit den gedruckten Quellenbeständen, die als **kritische Edition** vorliegen. Neben einem sorgfältig bearbeiteten, alle handschriftlichen Überlieferungsträger berücksichtigenden Text zeichnet sich die kritische Edition dadurch aus, dass Zusatzinformationen zur Textgestalt und zur handschriftlichen Überlieferung sowie zu den im Text genannten Namen, Orten, Personen etc. in wissenschaftlichen Anmerkungsapparaten mitgeliefert werden und die Lektüre und Analyse des Textes erleichtern. Für die jeweiligen historischen Epochen gibt es eine Vielzahl von **Quellensammlungen** mit umfassenden Beständen wichtiger Texte. Sie können nach gattungsspezifischen, thematischen, zeitlichen und räumlichen Kriterien zusammengestellt sein. Überblicke über die wichtigsten Quellensammlungen werden in den jeweiligen Einführungsseminaren und Proseminaren gegeben. Zusammengestellt sind diese auch in dem von *Winfried Baumgart* herausgegebenen *Bücherverzeichnis zur deutschen Geschichte* (dtv 34043), München ¹⁵2003.

Erst für eine Promotion wird man auch nichtedierte Quellen in Archiven erschließen wollen. Der Umgang mit Archivalien bedarf zusätzlicher Kenntnisse, die den Rahmen des Einführungsstudiums sprengen würden.

3.3. Quellenkritik

Die wissenschaftliche Arbeit mit den Quellen folgt der kritischen historischen Methode, die verschiedene Schritte notwendig macht. Dem Zusammentragen aller für die eigene Fragestellung relevanten Quellen (Heuristik) folgt als zweiter Schritt die Quellenkritik. Das ist notwendig, weil kein Text »Geschichte« liefert, sondern allenfalls unterschiedliche subjektive Darstellungen und Bewertungen von Ereignissen und Sachverhalten transportiert. Das heißt, dass zumindest alle schriftlichen Quellen mehr oder weniger intentionsgeleitet sind und kritisch auf ihre Zuverlässigkeit hin analysiert werden müssen. Somit besteht eine wesentliche Aufgabe des Historikers darin, den Wert der Quellen für seine Thematik und Fragestellung zu prüfen und zu bewerten.

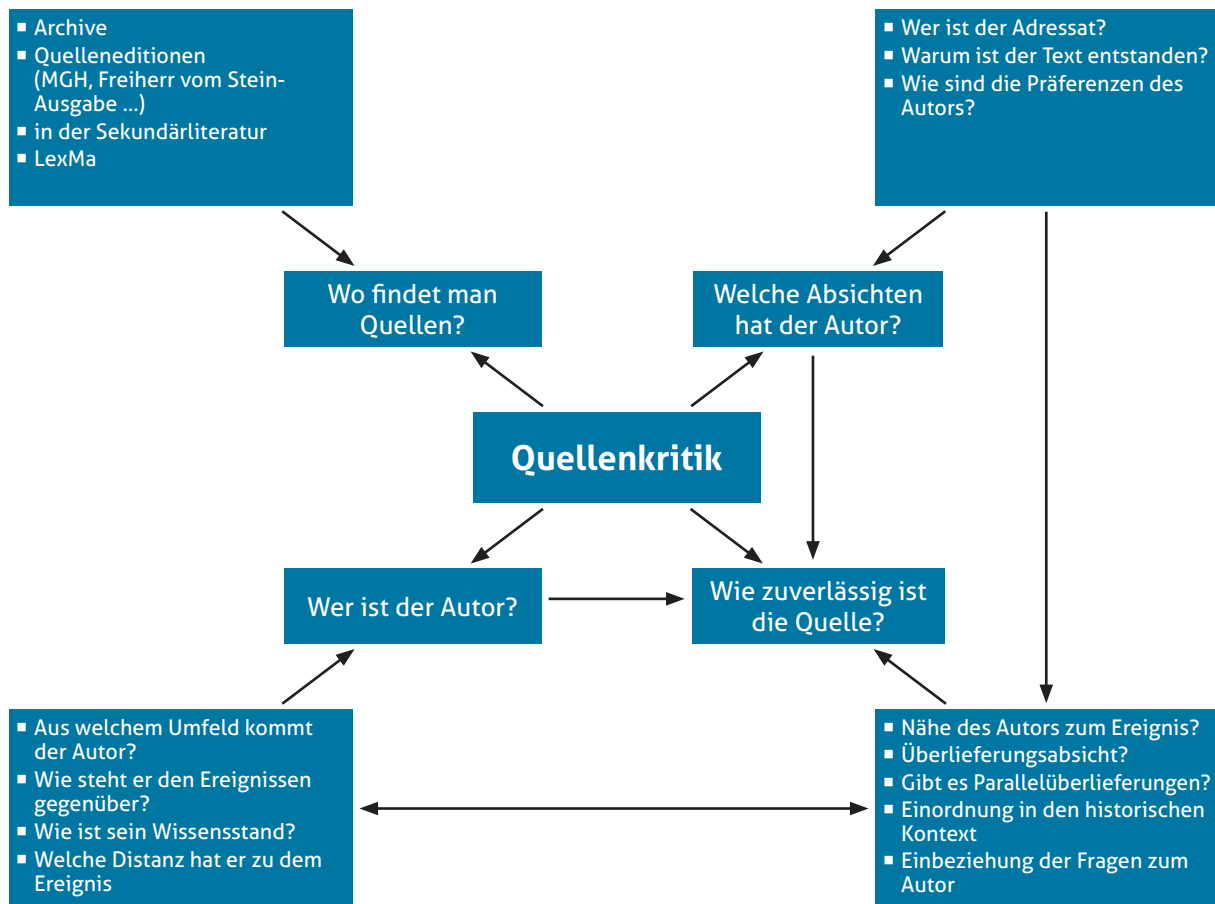


Abb. 6: Synoptische Darstellung der Quellenkritik

Quellenkritik vollzieht sich in zwei großen Arbeitsschritten: in der »äußeren« (formalen) Kritik und in der »inneren« (inhaltlichen) Quellenkritik.

3.3.1. Äußere Quellenkritik

Die äußere Kritik befasst sich mit dem **Autor** und seinem **Werk**. Neben biografischen Daten zum Autor, seiner Stellung, seiner Bildung, seiner Nähe zu den von ihm beschriebenen Ereignissen, werden alle verfügbaren Informationen zu seinem Werk zusammengetragen: zur Entstehungszeit des Textes, Berichtszeit, Abhängigkeit von Vorlagen, Überlieferung etc.

3.3.2. Innere Quellenkritik

Die innere Kritik prüft die Quellenaussagen auf ihre Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit hin. Neben der genauen inhaltlichen Erfassung, gegebenenfalls der Übersetzung aus dem Lateinischen, Französischen, Englischen etc., sind begriffliche Klärungen notwendig. Dabei ist immer zu beachten, dass auch Begriffe inhaltlichen Veränderungen, Bedeutungserweiterungen und Modifizierungen unterliegen.

Für den Aussagewert der Quelle sind insbesondere zwei Faktoren von grundlegender Wichtigkeit: **Standort und Standpunkt des Autors**. Zum einen ist also zu klären, was der Autor hat wissen können und wie nah er zu den von ihm berichteten Ereignissen und Vorgängen stand: berichtet er als Augenzeuge oder gibt er Informationen Dritter weiter? Zum anderen muss die Frage nach den Absichten, den Intentionen des Autors beantwortet werden: Was wollte er berichten? Hat er Tatsachen falsch dargestellt, bestimmte Aspekte hervorgehoben, andere als weniger wichtig abgetan oder gar verschwiegen? Hat er positive oder negative Kommentare eingestreut und damit eine spezifische interessengeleitete Tendenz seines Textes erkennen lassen?

Ziel der Quellenkritik ist es, den **Aussagewert der Quelle für die eigene Fragestellung** festzustellen.

3.4. Quellenarten

Die **Schriftquellen** bilden den größten Bestand an Quellen. Sie umfassen erzählende, historiografische Quellen sowie dokumentarische und normative Texte und können als in Stein gemeißelte Inschriften überliefert wie auch auf Pergament und seit dem ausgehenden Mittelalter zunehmend auf Papier geschrieben sein. Für ihre Interpretation sind hilfswissenschaftliche Kenntnisse notwendig. Daher bezeichnet man die **Hilfswissenschaften** auch als das »Handwerkszeug des Historikers« (Ahasver von Brandt). Dazu zählt man insbesondere die Schriftkunde (Paläografie), Chronologie, Siegelkunde (Sphragistik), Aktenkunde, Münzkunde (Numismatik), Wappenkunde (Heraldik), Inschriftenkunde (Epigraphik).

Vor allem in den weitgehend schriftlosen Epochen und Kulturen kommt den Sachquellen eine besondere Bedeutung zu. Dazu gehören Bauwerke, körperliche Überreste, Geräte, Erzeugnisse der Kunst und des Gewerbes. Sie spielen eine zentrale Rolle in der Archäologie, Ur- und Frühgeschichte, Ethnologie sowie in der Alten Geschichte und der Technikgeschichte.

Bildquellen sind für Kunsthistoriker, aber epochenübergreifend auch für alle anderen Historiker eine wichtige Quellenart. Sie sind nicht nur »Illustration« dessen, was man bereits aus Schriftquellen weiß, sondern ein eigenständiges Informations- und Erkenntnismittel. Wie schriftliche Quellen, so zeigen auch Bilder nie die »Wirklichkeit«, sondern immer nur eine perspektivische, subjektive Sicht. Das gilt auch für Fotografien, die häufig für eine authentische Darstellung der Wirklichkeit gehalten werden. Deshalb bedarf es für ihre Interpretation spezifischer Kenntnisse der Bildanalyse. Am weitesten verbreitet ist das Analyseschema des Kunsthistorikers Erwin Panofsky, das für die Geschichtswissenschaft von Rainer Wohlfeil weiterentwickelt worden ist (Wohlfeil, Rainer: *Methodische Reflexionen zur Historischen Bildkunde*, in: Tolkemitt, Brigitte, Rainer Wohlfeil (Hg.): *Historische Bildkunde. Probleme, Wege, Beispiele* (Beihefte der Zeitschrift für Historische Forschung 12), Berlin 1991). Panofsky unterscheidet drei Schritte der Bildanalyse:

1. Vorikonographische Beschreibung (umfassende Beschreibung der abgebildeten Details, des Bildvorder-, -mittel- und -hintergrundes, der Beziehungen der dargestellten Gegenstände und Personen sowie der Gestik und Mimik der Personen).
2. Ikonographische Analyse (Klärung der (symbolischen) Bedeutung der Bildelemente sowie des historischen Kontext des Bildes).
3. Ikonologische Interpretation (Erfassung der »eigentlichen Bedeutung« des Kunstwerkes mit Hilfe der vorgängigen Analyseschritte).

Die Historische Bildkunde geht über dieses Schema noch hinaus und klärt auch die sozialen und politischen Hintergründe des Bildautors, des Auftraggebers und der dargestellten Situation, um Aussagen über Intention und Funktion des Bildes im jeweiligen historischen Kontext machen zu können.

In der Moderne werden **Film- und Tondokumente** zu einer wichtigen Quellenart. Man unterscheidet diese Gattungen für gewöhnlich in fiktionale und nicht-fiktionale Formate. In der Originalsituation gedrehte Filme galten lange Zeit am ehesten als historische Quellen, weil sie sich ähnlich einer Fotografie durch die Nähe zum dargestellten Ereignis auszeichneten. Gleichwohl können auch Spielfilme wie »Pearl Harbor« (USA 2001) eine historische Quelle sein, allerdings nicht für den Angriff des Jahres 1941, sondern für das Jahr 2001, und zwar unter der Fragestellung, wie und warum das historische Ereignis so dargestellt und gedeutet wurde.

Mit der seit dem späten 20. Jahrhundert zunehmenden elektronischen Korrespondenz (E-Mail) und der Speicherung von Dokumenten auf elektronischen Datenträgern kommt ein zusätzliches technisches Problem auf die Analyse von Quellen hinzu.

3.5 Wichtige Quellenarten der verschiedenen Epochen

3.5.1 Quellen der Antike

Träger der schriftlichen Quellen sind Papyri, Codices (Vorläufer der heutigen Bücher), Inschriften und teilweise die Münzen. Dazu kommt der nichtschriftliche materielle Befund, das heißt das vielfältige archäologische Material: von Kleinkunst und Statuen über Geräte und Bauten bis hin zu Siedlungsbefunden.

Die schriftlichen Quellen lassen sich nach inhaltlichen Kriterien in Gattungen unterscheiden. Die wichtigsten sind:

- Verwaltungsakten, öffentliche und private Urkunden
- Zeugnisse der Tagespolitik: Reden, Memoiren, Streitschriften
- Briefe
- Geschichtsschreibung: Zeitgeschichte, Universalgeschichte, Kirchengeschichte, historische Monographie, Annalistik, Chronik, Genealogie, Biographie, Ethnographie

- Dichtung: Epos, Drama, Lyrik
- Rechtstexte
- Hagiographische Quellen
- Fachliteratur

3.5.2. Quellen des Mittelalters

- Historiografie: Annalen – Chroniken – Autobiographie – Biographie – Gesta – Genealogien – Fürstenspiegel – Historien – Publizistik – Staatsschriften – Reiseberichte – Exemplasammlungen – Geschichtsdichtung
- Hagiographische Quellen: Viten – Mirakel – Translationsberichte
- Rechtsquellen:
 - a. Urkunden – Formulae – Constitutiones u. Reichstagsakten – Testamente
 - b. Gesetzgebung: Volksrechte – Hof-, Dienst- u. Stadtrechte – Weistümer
 - c. Kapitularien
 - d. Kirchliche Rechtsquellen: Dekretalen – Bußbücher – Klosterregeln – Visitationsakten – Inquisitionsakten – Kanonisierungsakten
- Verwaltungsschrifttum und Urbare
- Korrespondenzen
- Theologisches Schrifttum: Predigten – Memorialbücher – Visionen u. Prophetien
- Traktate und Fachliteratur
- Inschriften

3.5.3 Quellen der Frühen Neuzeit

Mit der Erfindung und Verbreitung des Buchdrucks und der Bildreproduktionstechniken (Kupferstich und Holzschnitt) im 15. Jahrhundert muss zusätzlich zwischen gedruckten und ungedruckten Quellen unterschieden werden. Diese Unterscheidung ist schon deshalb von Belang, da sie Aussagen über die potentielle zeitgenössische Verbreitung von solcherart reproduzierten Texten und Bildern ermöglicht. Weil nun Papier als massenhaft verfügbarer Beschreibstoff zur Verfügung steht, vervielfacht sich im Verlauf der frühen Neuzeit auch der Umfang des handschriftlichen Quellenmaterials. Dafür sind zum einen »private« Korrespondenz und kaufmännische Buchführung, zum anderen und vor allem die zunehmend verschriftlichte Verwaltung und Rechtsprechung in Kirche, Kommune und Fürstenstaat verantwortlich.

Gedruckte Quellen: Bücher, Kalender, Bilddrucke, Karten, Atlanten, Flugschriften, illustrierte Einblattdrucke, halbjährlich publizierte Messrelationen, Zeitungen (zunächst wöchentliches, später werktägliches Erscheinen), Zeitschriften, Intelligenzblätter, Anzeigenjournale).

Handschriftliche Quellen: Humanistenbriefwechsel, höfische bzw. diplomatische Korrespondenz, Privatkorrespondenz, »geschriebene Zeitungen«, kaufmännisches Schriftgut (Briefkopierbücher, Wechsel, Buchhaltung), Verwaltungsschriftgut (Urkunden, Akten, Verträge, Protokolle, Karten und Kataster, Statistiken).

3.5.4. Quellen der Neuesten Geschichte

Je mehr man sich der Gegenwart nähert, umso höher wird die Dichte der überlieferten Quellen. In der Neuesten Geschichte steht der Historiker deshalb oft nicht so sehr vor dem Problem, nicht genug Quellen zu finden, sondern eher, aus einer fast unüberschaubaren Fülle von Quellen die wirklich relevanten für seine Fragestellung auszuwählen. Eine klar formulierte Fragestellung mit einer Eingrenzung des Interessensraums und -zeitraums ist für diese Auswahl unabdingbar.

Abstrakte Überreste und gegenständliche Quellen können für die Neueste Geschichte zwar noch herangezogen werden, haben aber nicht mehr den gleichen Stellenwert wie für Antike und Mittelalter. Viel bedeutender ist die Fülle von schriftlichen Quellen: Systematisch kann man zwischen Verwaltungsschriftgut auf der einen Seite (Akten, Amtsbücher, Urkunden) und publizistischen Quellen auf der anderen Seite unterscheiden. Zur zweiten Gruppe zählen nicht nur alle Formen von gedruckter Presse und von Büchern, sondern auch Statistiken, Plakate, Flugblätter, Karten und Fotografien. Mit der Etablierung des Rundfunks treten Audioquellen hinzu wie Reden, Reportagen, Interviews und Musikaufnahmen. Später können auch Filme ausgewertet werden, seien es Wochenschauen, Dokumentar- oder Spielfilme. Diese audiovisuellen Quellen haben eine hohe Suggestionskraft. Sie dürfen deshalb vom Historiker nicht rein illustrierend eingesetzt werden, sondern müssen genauso wie Schriftquellen stets gründlich analysiert werden. Für die letzten Jahrzehnte liegen viele Quellen in digitaler Form vor, was sie zwar leichter zugänglich macht, aber die Bestimmung ihrer Herkunft und ihre Datierung erschwert.

Für die Zeitgeschichte (die Epoche der Mitlebenden, die sich dementsprechend immer weiter verschiebt) können außerdem Zeitzeugen befragt werden in der sogenannten Oral history. Dieses Verfahren erfordert vom Historiker jedoch großes Vorwissen über das zu untersuchende Thema und umfangreiche Methodenkompetenz.

4. Interpretationsschema

In der Fachliteratur findet sich eine Vielzahl von Vorschlägen zur Interpretation von Quellen. In der Regel sind in ihnen Arbeitsschritte oder Fragen formuliert, die helfen sollen, die Bedeutung einer schriftlichen Quelle zu erschließen. Solche Schemata können hilfreich sein, verlieren aber ihren Sinn, wenn man sie »schematisch« anwendet. Wichtig ist, dass nicht für jede Quelle jeder Schritt wichtig ist und dass nicht bei jeder Quelle jede Frage sinnvoll beantwortet werden kann.

So ist das folgende Beispiel zu verstehen. In einem Vierschritt wird zunächst die formale Ebene analysiert (1) und dann der Inhalt des Quellentextes zusammengefasst (2). Das dient dazu, Interpretationshinsichten zu gewinnen, die sich allein aus der Gattung des Textes (Rede, Brief, Zeitungsartikel usw.), der Person des Quellenautors oder dem Ort und Datum der Entstehung und vielem mehr ergeben. Die Zusammenfassung

zeigt, ob der Text auf einer oberflächlichen Ebene verstanden und ob der inhaltliche Kern erfasst wurde. Im einem dritten und vierten Schritt geht es um die Erklärung von Begriffen und des historischen Kontextes (3), schließlich um die Interpretation (4).

4.1. Interpretationsschema (Beispiel)

Interpretationsschema

I. Formales

- Überschrift.
- Verfasser (Informationen über ihn vorhanden?).
- Quelle (angegeben? überprüfbar? Art der Quelle?).
- Geschlossener Text oder Auszug?
- Erscheinungsort.
- Erscheinungsdatum.
- Textsorte (Reisebericht, Zeitungsartikel, Kommentar, wissenschaftlicher Text, Propaganda, Interview, Auszug aus einer Rede, Schulbuchtext, Glosse ...).
- Kürzungen gekennzeichnet und vorhanden? (Falls erforderlich, in der Quelle nachschlagen, was fortgelassen wurde.)
- Einfügungen des Verfassers gekennzeichnet?
- Zitierweise wissenschaftlich? (».....«, Seitenzahl, Quellenangabe in Kurzform oder in einer Fußnote).
- Hervorhebungen und ihre Funktion (Fett- oder Kursivdruck, Unterstreichungen. Zwischentitel).

II. Beschreibung (Textreferat)

- Vorarbeit zum Textreferat:
- Unterstreichen (wenn notwendig mehrfarbig, nicht zuviel) von wichtigen Begriffen, zentralen Aussagen, bedeutungsvollen und inhaltsreichen Formulierungen, unbekannte Begriffe klären.
- Gliederung in Sinnabschnitte.
- Strukturskizze anfertigen, die mit wenigen, durch Pfeile verbundenen Stichworten die Gliederung des Textes, seinen Gedankengang, den Bezug einzelner Textteile (Prämisse, Folgerung, Gegenüberstellung, Beispiele usw.) festlegt.

Textreferat

- Entsprechend der Strukturskizze vorgehen.
- Noch keinerlei Kommentierung, nur präzises Nachvollziehen der Gedanken des Textes, auch der Nuancen in den Wertungen.
- Wichtige Formulierungen und Begriffe des Verfassers als Zitate einbeziehen und als solche ausweisen!
- Zur Wahrung einer gewissen Distanz eignet sich der Gebrauch des Konjunktivs.
- Erläuterungsbedürftige Textstellen gegebenenfalls erklären.

III. Erklärung

- Absicht des Verfassers (siehe Textsorten).
- Adressatenkreis,
- Einordnung in einen größeren Zusammenhang.
- Zeitlicher und räumlicher Hintergrund des Textes.
- Überprüfung der Aussagen anhand anderer Informationsquellen.
- Trennung von Information und Meinung.
- Beziehung zu Theorien, Hypothesen, Ideologien und anderen Wertvorstellungen aufzeigen.

IV. Bewertung

- Text in sich logisch und widerspruchsfrei?
- Sachliche Richtigkeit und Überprüfbarkeit gegeben?
- Informationslücken aufdecken. (Wird etwas in diesen Zusammenhang Gehöriges absichtlich fortgelassen?)
- Begrifflichkeit fachgerecht und eindeutig?
- Werden sprachliche Mittel in einer erkennbaren Absicht benutzt?
- Wie alt, welcher Art, wie eindeutig und aussagekräftig sind verwendete Daten?
- Werden Aussagen logisch abgeleitet, durch Fakten untermauert, durch Quellenangaben abgestützt?
- Bezieht der Autor einseitig Position oder wird ein Problem aus mehreren Richtungen beleuchtet bzw. kontrovers dargestellt?
- Wird versucht, Positionen, Wertungen, Vorurteile unterschwellig einfließen zu lassen?
- Zusammenfassende Bewertung des Textes, Darlegung der eigenen Position. Aufzeigen von Lösungen und Alternativen.

5. Darstellungen

Darstellungen kann man unterteilen in **wissenschaftliche Geschichtsschreibung**, **populäre Sachliteratur** und **historische Belletristik**. Darstellungen über Geschichte begegnen uns eher geläufig, zum Beispiel in Form von Zeitungsartikeln (z. B. Zeitläufe in der ZEIT, historische Artikel im SPIEGEL oder im STERN), Geschichtsmagazinen (z. B. Geo Epoche, P.M. History, Damals), Biographien, historischen Sachbüchern, Kinder- und Jugendbüchern, Comics, historischen Romanen und eben in wissenschaftlichen Texten. Allen Darstellungen gemeinsam ist, dass sie eine bestimmte Deutung der Vergangenheit enthalten. Ein grundsätzlicher Unterschied besteht zwischen fiktionalen und nicht-fiktionalen Darstellungen. Während fiktionale Texte auch Umstände, Ereignisse und Personen beschreiben können, die in Quellen nicht nachweisbar sind, fußen nicht-fiktionale Texte grundsätzlich auf Quellen.

Fiktionale Texte sind beispielsweise historische Dramen (»Maria Stuart«; »Mutter Courage und ihre Kinder«) oder historische Romane (»Die Säulen der Erde«; »Der

Name der Rose«; »Ivanhoe«; »Das siebte Kreuz«). Historische Romane können historisch korrekt erzählen. Ihre Erzählabticht ist aber nicht wissenschaftlich, sondern unterhaltend, romantisierend, pädagogisierend, politisch kritisierend oder idealisierend. Häufig nutzen historische Romane das Gewand der Geschichte, um menschliche Konflikte spannend zu verpacken oder die jeweilige Gegenwart zu kritisieren. Das heißt, es geht den Autoren nicht darum, eine Aussage über Geschichte zu treffen oder Geschichte möglichst genau zu zeigen, sondern die Geschichte als dramaturgisches Element für eine Aussage über Anderes zu nutzen.

Demgegenüber geht es nicht-fiktionalen Darstellungen über Geschichte um die Geschichte selbst. Sie wollen Geschichte in der einen oder anderen Weise deuten. Aus der Perspektive der Gegenwart treffen sie eine Sinnaussage über Geschichte. Historiker stützen sich dabei ausschließlich auf Quellen und versuchen ohne fiktionale Anteile in ihrer Erzählung auszukommen. Historikertexte werden einer strengen wissenschaftlichen Kritik unterzogen. Das geschieht einerseits durch **Rezensionen** (Vgl. Kap. 2.6.). Das sind kritische Beurteilungen von anderen Historikern, die sich mit der wissenschaftlichen Qualität einer **Monographie** (Buch über ein bestimmtes Thema) auseinandersetzen. Andererseits beziehen Historiker die Darstellungen von anderen Historikern wieder in ihre Arbeiten ein (s. Intertextualität), wo sie ihren Deutungen zustimmen, sie kritisieren, sie erweitern oder sie verwerfen. Bei diesen Darstellungen, in denen sich Historiker mit einem bestimmten Problem auseinandersetzen, handelt es sich oft um **Aufsätze in Zeitschriften** oder **Sammelbänden**.

Eine sehr wichtige Gattung der wissenschaftlichen Darstellungen sind **Handbücher**. Diese Werke bieten Überblicke über bestimmte Themengebiete der Geschichte. Am bekanntesten sind Handbücher über bestimmte Epochen, zum Beispiel der »Gebhardt«. Dieses »Handbuch der deutschen Geschichte« wird heute noch nach seinem Gründer und erstem Herausgeber, Bruno Gebhardt, benannt. Es erschien zuerst 1891 in zwei Bänden. Bis heute wurde das Werk mehrfach neu bearbeitet und erweitert, zuletzt in 10. Auflage. Weil der Kern solcher Handbücher ein historischer Überblick über die behandelte Epoche enthält, glauben viele, dass solche Darstellungen zur Geschichte »die« Geschichte sind und eine allgemein verbindliche Erzählung präsentieren. Diese müsse man kennen, dann habe man einen Überblick über »die« Geschichte. Diese Auffassung ist falsch. Auch Handbuchdarstellungen haben einen Autor und damit eine Perspektive. Die Leistung der Handbuchautoren besteht darin, dass sie die von ihnen darzustellende Epoche in ihrer Erzählung nachvollziehbar synthetisieren. Dabei gibt es große Unterschiede. Klassisch sind Darstellungen der politischen Geschichte, in der zumeist Regierungen, Staatsmänner, Politiker, Militärs und Diplomaten als Handelnde auftreten. Es ist unmittelbar einsichtig, dass hier nicht die ganze Geschichte dargestellt wird. Deshalb gibt es Darstellungen mit anderen Schwerpunkten zum Beispiel in der Sozial- und Wirtschafts- oder auch in der Alltagsgeschichte.

6. Wie gehen Historiker mit Darstellungen und Quellen um?

	Arbeitsschritt	
	an Darstellungen	an Quellen
1. Historische Fragestellung		
2. Material beschaffung	Bibliographieren	Heuristik (Quellensuche)
3. Material erschließung	← Sprachliches Verständ- nis (evtl. Übersetzung)	→
	← Sachliches Verständnis:	Kommentare →
	← Inhaltliches Verständnis:	Inhaltsangabe →
	← Materialprüfung:	Kritik →
4. Material auswertung	Formulierung der Ergebnisse: Erarbeitung des Forschungsstandes	Interpretation
5. Reflexion der Ergebnisse hinsichtlich der Fragestellung und angewendeten Methode		
6. Material verarbeitung und -vermittlung	← Darstellung (Referat) →	

Abb. 7: Schema des historischen Arbeitens. Aus: Goetz, Hans-Werner: Proseminar Geschichte: Mittelalter (UTB 1719), Stuttgart 32006, S. 216.

In der Abbildung ist die Arbeit mit Quellen und Darstellungen schematisch skizziert. Auf welche Weise Material beschafft, erschlossen, ausgewertet und reflektiert wird, ist zumeist Anlass für kritische Auseinandersetzungen mit Darstellungen. Der britische Historiker Richard J. Evans äußert sich beispielsweise in einem Interview über eine wissenschaftliche Darstellung über das »Auswärtige Amt« (Außenministerium) im Dritten Reich (Conze, Eckart, Norbert Frei, Peter Hayes, Moshe Zimmermann: *Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik*, München 2010). Dabei wird deutlich, auf welche Weise Historiker Argumente gewichten und wie sie die Bezugnahme auf Quellen und andere Historikertexte (hier Sekundärliteratur) bewerten. Das Interview ist hier auszugsweise wiedergegeben.

Historiker Evans zu »Das Amt«

»[...] Der Historiker Richard J. Evans sagt im FR-Interview, dass die Autoren Akten des Auswärtigen Amtes »in möglichst negativer Weise interpretiert« hätten, ohne wichtige Sekundärliteratur zu berücksichtigen.

Professor Evans, in einem Beitrag für die Zeitschrift »Neuere Politische Literatur« haben Sie eine 20-seitige Rezension zu dem Buch »Das Amt« verfasst. Ihr Resultat lautet: Das Buch ist zutiefst fehlerhaft. Wie begründen Sie Ihr Urteil?

In dem Buch »Das Amt« werden wichtige Forschungsergebnisse aus der Sekundärliteratur nicht berücksichtigt. Das hat zur Folge, dass viele der Beiträge in ihren Behauptungen zu kurz greifen. Die für die Kapitel verantwortlichen Historiker haben in die Akten des Auswärtigen Amtes hineingesehen und sie dann in möglichst negativer Weise interpretiert, ohne die Ergebnisse der Forschung hierbei hinreichend zu berücksichtigen. So wird in der Entscheidung zur Vernichtung der europäischen Juden die Rolle des Außenamtes viel zu hoch eingestuft. Der Grund ist der, dass sie Hinweise in den Akten zur Beteiligung des Außenamtes gefunden haben, ohne sie entsprechend zu gewichten und mit der Rolle anderer Instanzen zu vergleichen. Dabei wurde all dies bereits sehr gründlich erforscht. Aber man blickt in die Fußnoten des Buches und sieht, dass diese Forschungen vielfach nicht zitiert werden.

Die vier Historiker Frei, Conze, Zimmermann und Hayes verteidigen sich, man habe ja ältere Arbeiten von Browning oder Döscher herangezogen. Außerdem sei »der« Forschungsstand objektiv doch gar nicht definierbar.

Es geht hierbei nicht um den Forschungsstand zur Geschichte des Außenamtes an sich, sondern zum Beispiel um den weitergehenden Forschungsstand zu Fragen wie etwa den Judenboykott von 1933, der Pogrome vom November 1938 und viele andere ähnliche Bereiche, zu denen es eine riesige Forschungsliteratur gibt, die aber in vielen Fällen in dem Buch »Das Amt« nicht berücksichtigt werden.

Wo hätte man das Buch stärken können?

Es geht hier nicht nur um eine akademische Kritik, dass die Fußnoten nicht lang genug gewesen sind. Sondern die fehlende Literatur führt dazu, dass gewisse Positionen nicht genügend gestützt werden konnten. Es hatte einen eindeutigen Effekt auf die Interpretation der Quellen. Es hat zu einer Tendenz der Forscher geführt, die aktive Teilnahme des Amtes am Holocaust so zu überzeichnen, so dass es in manchen Fällen als Motor des Holocaust dargestellt wird. Und das stimmt nicht. Auf der anderen Seite wird die Teilhabe des Amtes an den Verbrechen des Nationalsozialismus zu eng gefasst. Im Buch konzentrieren sich die Autoren auf die Verbrechen gegen die Juden. Aber sie hätten wesentlich stärker auf andere durch das Außenamt mitbegangene Verbrechen eingehen müssen wie der Entfesselung des Krieges oder dem Raub des Kulturguts europäischer Nationen und viele andere Punkte.

[...]

Welches sind die besten Kapitel des Buches?

Ich halte jene Kapitel für die besten, welche die frühe Nachkriegszeit behandeln. Sie zeigen sehr genau und sehr überzeugend, wie die Legende vom Außenamt als Hort des Widerstandes aufgebaut wurde.

[...]

Wie sehen Sie Debatte um das Buch? Ist die Diskussion nicht nur wissenschaftlich, sondern auch politisch motiviert?

Es gibt eine politisch motivierte Kritik. Etwa in der Replik des Historikers und einstigen Mitarbeiters des Außenamtes Rainer Blasius in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Die Kritik von Johannes Hürter vom Institut für Zeitgeschichte aber scheint mir nicht politisch motiviert zu sein. Ich bedaure, dass die Herausgeber des Buches dieses verteidigt haben, indem sie ihre Kritiker persönlich angegriffen haben. Die Fehler, die sich in dem Buch finden, machen es jedoch jenen leichter, die das Auswärtige Amt rehabilitieren wollen.

[...]

Kann man denn sagen, ohne Mitwirkung des Außenamtes hätte es keinen Holocaust gegeben?

Nein, nein, nein. Die treibende Kraft war die SS und natürlich Hitler selbst. Sie waren es, die die Politik der Diskriminierung, Vertreibung und Vernichtung der Juden vorangetrieben hatten. Wenn sich die Diplomaten des Außenamtes widersetzt hätten, dann hätten die Nationalsozialisten andere gefunden, die mitgemacht hätten. Das Außenamt hatte hierbei keine zentrale Stellung inne. Es ist ein Problem des Buches, dass die Rolle des Amtes in manchen Bereichen als zu zentral dargestellt wird. Auch die These der Hauptverantwortung des Außenamtes für die Nürnberger Antisemitismus-Gesetze ist nicht haltbar, wie im Buch behauptet wird. Hier zeigt sich schon wieder eine der Konsequenzen, wenn der Blick in die Sekundärliteratur unterbleibt.«

(In: Frankfurter Rundschau v. vom 8. Juli 2011, 67. Jg., Nr. 156, S. 24 f., hier: Online-Version)

Baustein: Arbeit mit wissenschaftlichen Texten I: Lesen, Exzerpieren, Zusammenfassen

Ziele:

1. Die Studierenden sollen Methoden effizienten und effektiven wissenschaftlichen Lesens im Studium kennenlernen.
2. Sie sollen mit der Anwendung von Techniken des Memorierens gelesener Texte vertraut werden.
3. Sie sollen Kriterien für die Einschätzung der Relevanz eines Textes entwickeln können.

Das Lesen und Verstehen von wissenschaftlichen Aufsätzen und Fachbüchern ist eine zentrale Grundlage für das Studium der Geschichte. Hierbei müssen sich Studierende mit Fachsprachen und komplexen inhaltlichen Argumentationsmustern vertraut machen. Dafür gibt es Techniken, die es ihnen ermöglichen, Texte zu durchdringen und sich mit diesen kritisch auseinanderzusetzen. Es sollen im folgenden einzelne Arbeitsschritte wie auch Methoden wissenschaftlichen Lesens vorgestellt werden.

1. Wie lese ich einen wissenschaftlichen Text?

1.1 Suchendes Lesen

Wenn Sie nicht wissen, ob ein Text für Ihr Thema / Ihre Fragestellung interessant ist, überprüfen Sie dies durch suchendes Lesen. D.h., dass Sie das Inhaltsverzeichnis, das Register und die Einleitung daraufhin anschauen, ob der Text interessante Aussagen zu Ihrer Fragestellung enthält. Danach entscheiden Sie, ob Sie zum Querlesen übergehen.

1.2 Querlesen

Ist ein Text für ihre Frage möglicherweise relevant oder verpflichtende Seminarlektüre, sollten Sie ihn vor einer gründlichen Lektüre querlesen, d. h. die Seiten überfliegen.

Ihr besonderes Augenmerk sollte auf folgenden Aspekten liegen:

- Welche Fragestellung möchte der Text beantworten?
- Wie ist der Text aufgebaut? (Gliederung)

- Welche Hinweise gibt die Einleitung (Fragestellung, Eingrenzung, Methode etc.)?
- Was ist die Hauptthese? Gibt es andere wichtige Überlegungen?
- Welche Fragen haben Sie an den Text?

1.3 Gründliche Lektüre

Bei der gründlichen Lektüre lesen Sie einen Text Wort für Wort und Satz für Satz.

- Welche Frage möchte der Autor in seinem Text untersuchen oder beantworten?
- Was ist die **These** des Textes? → Versuchen Sie, die Aussage in einen Satz zu fassen.
- Wie begründet der Autor seine Thesen? Halten Sie die These für plausibel?
- Folgt der Text einer klaren **Argumentationslinie**? Werden die richtigen Fragen gestellt? Antwortet der Autor schlüssig und überzeugend? → Es steht nicht im Vordergrund, ob Sie den Text mögen!
- Wie ist der Text aufgebaut? Sie sollten immer die **Struktur** des Textes wiedergeben können.
- Mit welchen anderen Thesen setzt sich der Text auseinander? Wogegen grenzt er sich ab, woran lehnt er sich an? Warum hat der Autor den Text geschrieben? (**Motive**) → Schreiben ist immer perspektivgebunden.
- Auf welche **Quellen und Forschungsliteratur** stützt sich der Autor? Lesen Sie immer auch die Fußnoten!
- Was verstehen Sie nicht? Wo haben Sie Nachfragen?

Man liest grundsätzlich mit einem Stift in der Hand!

Schon beim Querlesen sollten Sie wichtige Kernaussagen mit einem Stift markieren oder (bei einem entliehenen Text) notieren. Schreiben Sie auch Ihre Bedenken und Zweifel, ihre Ideen für andere Herangehensweisen und Thesen sofort auf.

Bei der gründlichen Lektüre sollten Sie **exzerpieren**, d.h. dass Sie wichtige Zitate abschreiben und zentrale Aussagen in eigenen Worten auf einem gesonderten Papier (Karteikarte etc.) zusammenfassen. Denken Sie daran, diese Auszüge immer mit Seitenzahlen zu versehen, damit Sie die Stellen schnell im Text wiederfinden. → siehe Merkblatt Exzerpieren

1.4 Literaturhinweise

Franck, Norbert: Fit fürs Studium. Erfolgreich reden, lesen, schreiben, München 1998.
Freytag, Nils / Piereth, Wolfgang: Kursbuch Geschichte. Tipps und Regeln für wissenschaftliches Arbeiten, Paderborn 2004.

Strydom, Joachim / Kretschmer, Horst: Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Eine Arbeitshilfe für das sozial- und geisteswissenschaftliche Studium, Frankfurt/M. 1994.

2. SQ3R-Methode

WAS	Die von Francis Robinson entwickelte SQ3R-Technik stellt die wohl bekannteste Lese-strategie dar. Sie kombiniert verschiedene Einzeltechniken miteinander und bringt sie in eine Abfolge von fünf Teilschritten, die nacheinander durchgeführt werden müssen. Der Name leitet sich aus den (englischen) Anfangsbuchstaben der fünf Phasen S = Survey, Q = Question, 3xR = Read, Recite, Review ab. Ins Deutsche übertragen lässt sich diese Methode mnemotechnisch als 5S-Methode (Sichten, Sich fragen, Suchen, Schreiben, Sichern) beschreiben.
W A R - UM	Die Methode soll helfen ein vertieftes Textverständnis zu erlangen, um sein eigenes Wissen über ein bestimmtes Thema gezielt zu erweitern.
WIE	Bei der SQ3R-Technik verschafft man sich zunächst einen Überblick über den zu le-senden Text, dann nähert man sich dem Inhalt mit Fragen, um schließlich den Text nachvollziehen und auswerten zu können. Nachfolgend die fünf Phasen im Detail: 1. Schritt: Survey - Überblick gewinnen Zuerst macht man sich mit dem im Buch behandelten Wissensstoff vertraut, indem man den Titel, Inhaltsverzeichnis, Vorwort, Gliederung, Text- bzw. Kapitelzusammen-fassungen, Stichwort- und Autorenregister und Literaturverzeichnis überfliegt. Dabei sollte man bereits vorhandenes eigenes Wissen über das behandelte Thema aus seinem Gedächtnis abrufen. Das Ergebnis dieses Schritts ist die Kenntnis der Struktur des Wis-sensstoffes und ein Bild von der theoretischen und praktischen Seite des Werkes. Ev. kann man die Struktur des Textes in Form einer Mindmap visualisieren. 2. Schritt: Question - Fragen Nun stellt man sich selbst Fragen (W-Fragen: wer, was, warum, wie, wo) über den zu lesenden Text insgesamt und je Abschnitt oder Kapitel. Dazu sollte man wissen, wozu man dieses Buch lesen will (Zielsetzung!). Durch Fragen-Stellen erreicht man einer-seits, dass man den Text mit wacherem Interesse liest und andererseits das Wesentli-che besser erkennt und unwichtige Details von wesentlichen Erkenntnissen sicherer unterscheiden kann. 3. Schritt: Read - Lesen Nun geht man zum eigentlichen Lesen der einzelnen Kapitel über, wobei man die Lese-geschwindigkeit der Textschwierigkeit anpasst. Dabei behält man seine Fragen immer im Auge und versucht die Darlegungen des Textes gedanklich nachzuvollziehen und bewusst aufzunehmen. Grafiken, Tabellen, hervorgehobene Sachverhalte etc., die die Darlegung unterstreichen, sollten dabei unterstützend genutzt werden. 4. Schritt: Recite - Rekapitulation Nach dem Lesen eines Abschnitts oder Kapitels versucht man zunächst die eigenen Fragen zu beantworten. Gelingt dies nicht, muss man diesen Teil des Buches nochmals durchgehen. Anschließend fasst man die wesentlichen Erkenntnisse mit eigenen Wor-ten schriftlich zusammen. 5. Schritt: Review - Repetieren Jetzt geht man nicht mehr abschnittsweise vor, sondern versucht sich den gesamten Inhalt zu vergegenwärtigen. Man überfliegt ein weiteres Mal alle Überschriften (ev. anhand der Mindmap), ruft sich alle wesentlichen Erkenntnisse zu jedem Bereich in Erinnerung und stellt einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Gebieten her. Zur Unterstützung kann man die Fragen zum gesamten Inhalt beantworten und daraus eine Kurzfassung des Buches mit eigenen Worten verfassen. Wurden die ersten vier Schritte gewissenhaft ausgeführt, kann diese Rückblende in relativ kurzer Zeit erfolgreich realisiert und abgeschlossen werden.

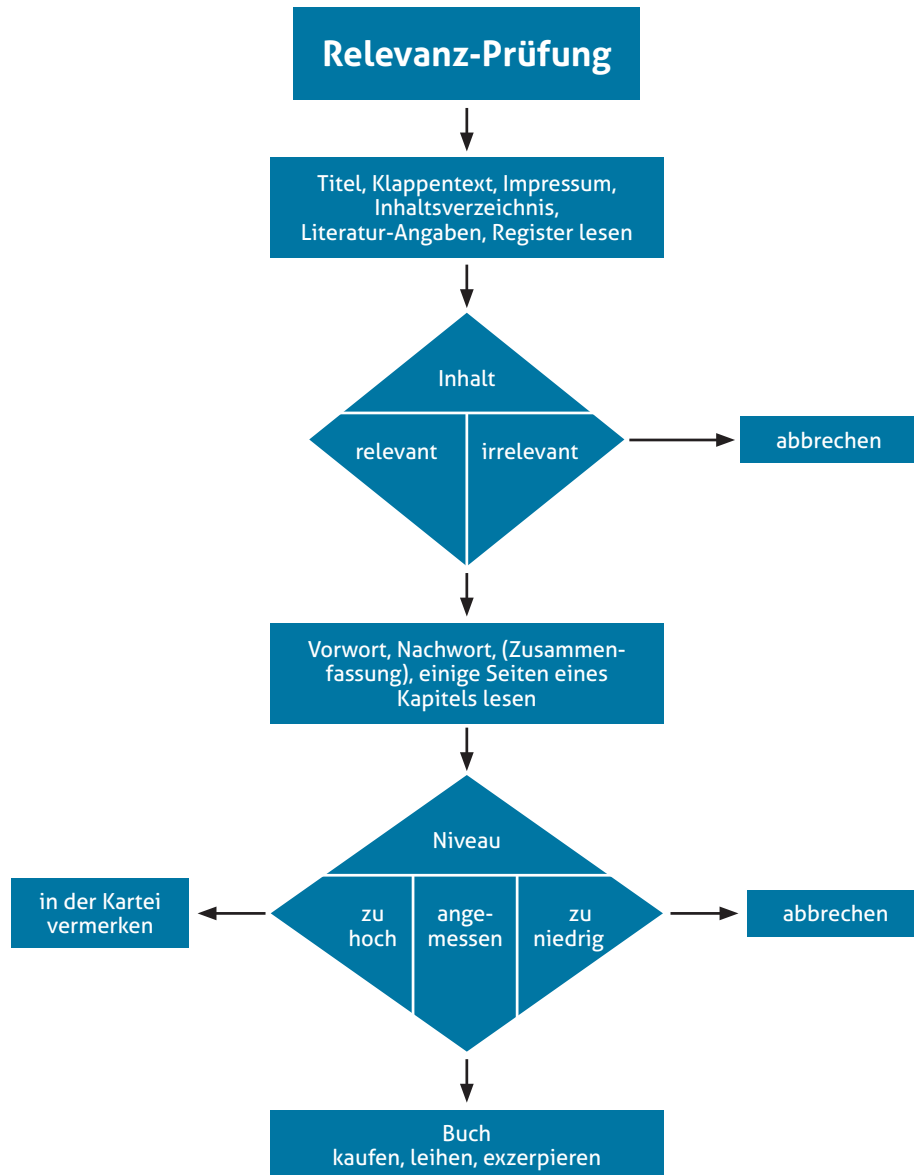


Abb. 8: Aus: Stry, Joachim, Horst Kretschmer: Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Eine Arbeitshilfe für das sozial- und geisteswissenschaftliche Studium, Frankfurt/M. 1994, S. 48.

3. Das Exzerpt / Exzerpieren

Ein **Exzerpt** (lat.) ist ein Auszug bestimmter Aspekte oder des Wesentlichen eines Textes. Exzerpiert wird in eigenen Worten (paraphrasierend) oder wortwörtlich. Vor Erfindung des Kopierers war dies **das** Verfahren zur Aneignung von Texten. Auch heute ist das **Exzerpieren** geeignet, um Inhalte eines Textes zu erfassen, zu memorieren und zu archivieren. Kurz: Das Exzerpieren dient der aktiven und nachhaltigen Aneignung von Texten und sollte daher für eine »Buchwissenschaft« wie die Geschichte auch weiterhin **das** zentrale Verfahren zur Aneignung von Texten sein.

Wann ist es angeraten, einen Text zu exzerpieren?

- wenn die Methode des Unterstreichens sowie der inhaltlichen und methodischen Gliederung am Textrand einer Kopie an ihre Grenzen stößt;
- wenn man einen Text nicht besitzt, seine Anschaffung zu teuer oder unmöglich ist;
- immer dann, wenn man sich mit einem Text aktiv auseinandersetzen will!

Wie exzerpiert man Texte?

1. unter einer spezifischen Fragestellung – wenn man bereits über Vorkenntnisse zu einem Thema verfügt und gezielt nach Antworten auf bestimmte Frage- und Problemstellungen sucht,
2. unter einer globalen Fragestellung – wenn man über geringe Vorkenntnisse verfügt und sich in ein Thema einlesen möchte.

Schritt 1 → Orientierung: Verschaffen Sie sich einen Überblick über die Metastruktur des Textes und halten Sie dies schriftlich fest!

Schritt 2 → Exzerpieren: Erarbeiten Sie den Text abschnittsweise mit Hilfe einer konkreten Fragestellung (Exzerpieren unter einer spezifischen Fragestellung, s.o.) oder mit den zwei folgenden allgemeinen Fragestellungen (Exzerpieren unter einer globalen Fragestellung, s.o.):

1. Wie lautet das Thema des Absatzes?
 - Absatz z. B. mit einer Überschrift versehen
2. Was wird über das Thema ausgesagt?
 - zentrale Aussagen festhalten in der Regel mit eigenen Worten (paraphrasierend) oder bei prägnanten Aussagen als wortwörtliches Zitat (Seitenzahl notieren!)

Schritt 3 → Verdichten: Überprüfen Sie Ihr Exzerpt!

Haben Sie wirklich die zentralen Aussagen erfasst?

Was ist überflüssig oder nebensächlich und kann gestrichen werden?

Merke: Ein exzerpierter Text bleibt besser im Gedächtnis haften als ein fotokopierter bzw. durch reines Lesen und Unterstreichen bearbeiteter Text!!

Baustein: Arbeit mit wissenschaftlichen Texten II:

Entwickeln einer wissenschaftlichen Fragestellung in Referat und Seminararbeit

Dieser Abschnitt behandelt

1. das Stellen von Fragen an die Vergangenheit.
2. einige Methoden dieses Fragens.
3. die Entwicklung von Fragestellung und Methodik in Referat und Seminararbeit.
4. formale und technische Anforderungen an Referat und Seminararbeit.
5. die Ausarbeitung von Referat und Seminararbeit.

1. Wissenschaftliche Fragen stellen und entwickeln¹

Alles historische Arbeiten lässt sich auf zwei Grundfragen reduzieren: Was ist passiert? Warum ist es passiert?

Die Antwort auf die erste Frage erfordert die Feststellung der Tatsachen. Dazu sind alle Quellen heranzuziehen, mündliche wie schriftliche, handschriftliche wie gedruckte, materielle wie literarische, Akten wie Reden, etc. Die Quellen geben die Tatsachen aber nicht einfach wieder. Insbesondere die schriftlichen Quellen, auf die es meist ankommt, aber auch materielle Quellen, etwa Bauwerke, stellen bereits eine Interpretation des Geschehens dar, so wie es ihrem Schöpfer (dem Sprecher, Schreiber, Baumeister) erschien. Die Quellen sind von Menschen gemacht oder gehen auf deren Tun zurück, sie sind immer subjektiv und sie bilden die Wirklichkeit nie vollständig ab. Der Historiker erhält durch ihre bloße Sammlung also meist kein einwandfreies Bild, es bleiben Widersprüche und Lücken.

Um die Widersprüche aufzulösen und die Lücken zu schließen, muss der Historiker Hypothesen entwickeln – Hypothesen, wie es wahrscheinlich gewesen ist. Die Hypothesenbildung unterliegt methodischen Regeln. Hier seien nur drei zentrale genannt:

- Die einfachste Erklärung ist die beste. Sie kommt nämlich mit den wenigsten Hypothesen aus. Hypothesen sind ja Annahmen, und je mehr man davon aufstellt,

¹ Dem Institut für Geschichte der Technischen Universität Dresden danken wir für die Erlaubnis zur Verwendung und teilweisen Abänderung von Passagen aus dem Dresdner *Leitfaden für Proseminare* (5. Auflage 2010, bearbeitet von Ulrich Rosseaux und Winfried Müller).

desto größer ist die Gefahr, dass eine davon falsch ist. Dieses Prinzip nennt man Ockham's Razor: Komplexere Erklärungen können zwar zutreffen, aber sie haben eine größere Fehlerwahrscheinlichkeit. Deshalb werden sie mit dem ›Rasiermesser‹ abgeschnitten, das heißt ausgeschieden.

- Die Hypothesenbildung unterliegt den Naturgesetzen. Sie darf nur sinnlich erfassbare oder empirisch nachgewiesene Phänomene berücksichtigen. Der Historiker kann Menschen also nicht aus eigener Kraft fliegen lassen. Er darf auch nicht Außerirdische als Erklärung bemühen. Ebensovienig darf er ein Eingreifen Gottes postulieren.
- Alle Hypothesen sind in strenger, aufbauender Kausalität zu entwickeln: A geschah wegen B. B geschah wegen C. Diese Ereigniskette läßt keinen Zufall zu. Zwar existiert er im geschichtlichen Prozeß. Da er aber nicht berechenbar und nicht quantifizierbar, also eine unbekannte Größe ist, darf er in die kausale Ereigniskette nicht eingeführt werden. Er würde sie sprengen. Fast jede historische Rekonstruktion leidet daher an einer ›Überbegründung‹ des geschichtlichen Prozesses. Aber das ist eher in Kauf zu nehmen als methodische Beliebigkeit.

Alle methodischen Regeln sind letztlich vernünftige Setzung, sie entspringen logischem Überlegen. Deshalb ist dies die erste und wichtigste methodische Regel: den gesunden Menschenverstand anwenden.

Bei der Beantwortung der Frage, warum etwas passiert ist, sind diese methodischen Regeln ebenso anzuwenden. Hier kommt es vor allem auf die Knüpfung der Kausalkette an. Am wichtigsten ist dabei schon seit Thukydides die Gewichtung der verschiedenen Faktoren. Thukydides unterschied zwischen situativen Anlässen und tieferen Ursachen eines Ereignisses. Ein Beispiel: Anlass für den Zweiten Weltkrieg in Europa war der von Deutschland fingierte Überfall auf den Sender Gleiwitz, seine Ursache aber das Expansionsstreben des nationalsozialistischen Deutschlands.

Für die Ermittlung der Kausalitäten ist es wichtig, die einzelnen Faktoren zu isolieren und auf ihre Bedeutung hin zu analysieren. Hätte sich ein historischer Prozeß *wesentlich* geändert, wenn ein bestimmter Faktor gefehlt hätte? Wieder ein Beispiel: Wäre es ohne Brutus und Cassius zur Ermordung Caesars am 15. März 44 v. Chr. gekommen? Natürlich nicht, so die evidente Antwort auf eine wenig ergiebige Frage, schließlich waren Brutus und Cassius die treibenden Kräfte der Verschwörung. Aber war der gewaltsame Tod Caesars an den Iden des März überhaupt das *wesentliche* Ergebnis der Tat? War es nicht vielmehr das vorzeitige Ende von Caesars Alleinherrschaft? Und hätte dieses Ende nicht auch anders eintreten können, durch ein Attentat an einem anderen Tag, durch einen Tod Caesars im Krieg, durch seinen Rückzug ins Privatleben? Damit weitet sich der Blick. Warum war Caesars Alleinherrschaft überhaupt ein Problem? War sie es nur für die Verschwörer oder für die römische Aristokratie? Oder gar für das gesamte römische Volk? Warum aber war es dann überhaupt zu ihr gekommen? All diese Fragen lassen sich unterschiedlich beantworten (und sind unterschiedlich

beantwortet worden). Hier kommt es nur darauf an festzustellen, dass Ereignisse sich nicht aus sich selbst heraus erklären lassen, dass es auf Hintergründe, Vorgeschichte, Strukturen ankommt. Auch genügt der Blick auf einzelne Personen und ihre Motive nicht, sondern es sind die Gruppen, die Schichten, die Gesellschaften zu berücksichtigen, zu denen die Individuen gehören, und überhaupt sind Strukturen und Gesellschaften auch für sich ein wesentliches Objekt historischen Fragens. Vom einmaligen und unwiederholbaren Ereignis führt Forschen also rasch zu längerfristigen Bedingungen politischen Handelns. Das Handeln Brutus' und Cassius' kann ursächlich für das Ende von Caesars Regime gewesen sein, wenn man dieses für zukunftsfähig und die Verschwörer von individuellen Motiven bewegt hält. Das Attentat kann aber ebenso der bloße Anlass gewesen sein, nämlich dann, wenn Caesars Herrschaft instabil, ein Anschlag seiner zahlreichen Gegner erwartbar oder gar ein Rückzug Caesars angesichts der Ausweglosigkeit seiner Situation denkbar war. Beides ist möglich.

Caesars Ermordung lässt sich auch durch den historischen Vergleich beleuchten. Was hatte sie gemein, was unterschied sie von anderen Attentaten auf Alleinherrscher? Inwiefern glich sie dem Anschlag zweier Bürger auf die Peisistratiden, die Tyrannen Athens im sechsten Jahrhundert v. Chr., oder dem auf Hitler am 20. Juli 1944? Der erste Vergleich scheint ergiebig, der zweite fast abstrus. Warum? Weil das eine Beispiel ebenfalls der Antike entstammt, das andere aber dem 20. Jahrhundert? Weil der geringe Durchdringungsgrad einer vormodernen autoritären Herrschaft nur wenig gemein hat mit dem Totalitarismus eines modernen Staates, insbesondere dem des nationalsozialistischen Deutschlands? Aber solche Argumente sind schon wertvolle Antworten. Sie eröffnen den Blick auf Unterschiede ebenso wie auf das Allgemeine. Denn gewisse Charakteristika muss es geben, die auf jeden Tyrannenmord zutreffen, sonst wäre die Kategorie ohne begrifflichen Wert. So wird aus der Zusammenschau der einmaligen Ereignisse das Typische, sich Wiederholende sichtbar. Aus dem Typischen lässt sich wiederum um so deutlicher das Besondere an Caesars Ermordung erkennen. Das ist historische Erkenntnis.

Welche Lösungen der Historiker für seine Fragen auch finden mag, er kann davon ausgehen, dass diese in nicht allzu ferner Zukunft anders beantwortet, vielleicht sogar anders gestellt werden. Nicht nur, weil vielleicht neue Quellen ans Licht kommen. Das Problem ist die Beschränktheit des eigenen Standorts: Auch der Historiker ist Mensch, er kann Fehler machen, sein Urteil ist subjektiv, der gesunde Menschenverstand sieht bei jedem ein bisschen anders aus. Zudem urteilt er aus den Bedingungen seiner Zeit, ihren gesellschaftlichen und politischen Voraussetzungen heraus. Im Kaiserreich urteilte man anders über die athenische Demokratie als in der Bundesrepublik. Es trifft also immer die eine Epoche auf die andere, die des Forschers auf die des Forschungsinteresses, Standpunkte für Urteile verschieben sich, unwillkürliche Parteilichkeiten ändern sich. Im Lichte einer neuen Zeit werden aber auch neue Facetten am Gegenstand sichtbar, auch dadurch ändern sich die Antworten. Nach dem Zweiten Weltkrieg trat nicht zuletzt unter marxistischem Einfluss die bisher wenig beachtete Lage der Unterschichten in den Blickpunkt, in den siebziger und achtziger Jahren Mentalitäts- und Alltagsgeschichte, in den Neunzigern die Geschlechtergeschichte, jetzt die Globalisierung und

damit die Universalgeschichte. So werden Ereignisse und Strukturen, die schon vor 150 Jahren analysiert wurden, immer wieder untersucht, und die neuen Untersuchungen erbringen neue Ergebnisse, ohne dass die alten dadurch einfach ›falsch‹ würden. Die Geschichte kennt keine letztgültigen Antworten. Das Fragestellen geht immer weiter.

Zur weiterführenden Lektüre sei empfohlen:

- Koselleck, Reinhart: Erfahrungswandel und Methodenwechsel. Eine historisch-anthropologische Skizze, in: Christian Meier, Jörn Rüsen (Hgg.), *Historische Methode* (Beiträge zur Historik 5), München 1988, S. 13–61.
- Kocka, Jürgen: Angemessenheitskriterien historischer Argumente, in: Reinhart Koselleck, Wolfgang J. Mommsen, Jörn Rüsen (Hgg.), *Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft* (Beiträge zur Historik 1), München 1977, S. 469–475.

2. Referat und Thesenpapier

Referate sind ein wichtiger Bestandteil des geschichtswissenschaftlichen Studiums. Geschichte ist ein kommunikatives Studium: Texte lesen bzw. Quellen erschließen – erste Ergebnisse, offene Fragen sowie Arbeitsthemen vorstellen und mit anderen diskutieren – das Schreiben – schließlich wiederum die Präsentation von (End-)Ergebnissen und deren ›Verteidigung‹ vor einer kritischen Öffentlichkeit.

Zugleich stellen Referate einen schwierigen Teil des Studiums dar: Die Referenten sind aufgeregt und haben Angst zu versagen, was häufig in schlechte Vorträge mündet; den Seminarteilnehmern wiederum bringen schlecht vorgetragene Referate für ihr Studium wenig, sie meinen, ihre Zeit vergeudet zu haben. Im Ergebnis kann sich ein Teufelskreis ergeben, da ein schlecht vorgetragenes Referat die eigenen Ängste steigert. Im Folgenden möchten wir Ihnen einige Vorschläge unterbreiten, diesen Teufelskreis zu durchbrechen.

2.1 Die Vorbereitung

Bei der inhaltlichen Ausarbeitung müssen Sie überlegen, welches Wissen Sie bei den Seminarteilnehmern voraussetzen können. Dies ergibt sich teils daraus, ob es sich um ein Pro- oder um ein Hauptseminar handelt, teils aus den schon im Seminar behandelten Themen.

Formulieren Sie Lernziele für Ihr Referat: Was sollen die Seminarteilnehmer anschließend wissen? Worüber möchten Sie im Anschluss an das Referat im Seminar diskutieren? Dann gliedern Sie Ihr Referat mit Angaben, wie viel Zeit Sie auf welchen Bereich verwenden möchten, und überlegen, welche zentralen Begriffe und Akteure Ihres Vortrages Sie einführen und erläutern müssen.

2.2 Die Struktur des Referats

Wie bei einer schriftlichen Arbeit besteht auch das Referat (oder der Vortrag) aus einer Einleitung, einem Hauptteil und einem Schluss.

In der Einleitung stellen Sie ihr Thema kurz vor, stellen dies in den Zusammenhang des Seminars und geben einen knappen Überblick über die Struktur. Der Hauptteil, also der eigentliche Inhalt ihres Vortrages, sollte klar strukturiert, verständlich und anschaulich formuliert werden. Da bei einem mündlichen Vortrag die Zuhörer nur *eine* Chance haben, den Inhalt zu erfassen, müssen Sie fokussieren. Sie können nur die wichtigsten Inhalte und Linien Ihres Themas vorstellen. Um diese wiederum selbst zu kennen und sich nicht in Details zu verlieren, müssen sie das Thema in der Vorbereitung schon durchdrungen haben. Details, ergänzende Erläuterungen, aber auch weitere Argumente können Sie in der anschließenden Diskussion einbringen. Vermeiden Sie die Situation, im Referat schon ihr komplettes Wissen zu präsentieren, um dann den Rest der Sitzung zu schweigen.

Im Schlussteil geben sie noch einmal die Kernaussagen des Referates wieder und beantworten in der Einleitung gestellte Fragen. Der Schluss ist deshalb so wichtig, weil die letzten Worte in der Regel am besten im Gedächtnis haften bleiben und daher auch in der anschließenden Diskussion aufgegriffen werden.

Und: Geben Sie am Ende dem Seminar einen Anreiz zur Diskussion! Formulieren Sie Thesen zum Inhalt, stellen Sie offen gebliebene Fragen heraus. Sie müssen und können nicht alles wissen. Umso wertvoller sind die Fragen, die Sie noch an das Thema haben.

2.3 Der Vortrag

Ein Vorurteil ist, man solle sein Referat unbedingt möglichst frei oder mit nur wenigen Stichworten oder Notizen halten. Dies gelingt in der Regel nicht (außer man kennt sein Thema in- und auswendig und hat darüber schon einige Male vorgetragen).

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, ein Manuskript für das Referat anzufertigen. Sie können eine ausführliche Skizze vorbereiten, die den Vortrag bis in einzelne Sätze hinein beinhaltet. Sie können mit Karteikarten arbeiten, auf denen Sätze ausformuliert sind, an die Sie im freien Vortrag anknüpfen können. Sie können aber auch nur mit Stichpunkten arbeiten. Welche der Varianten Ihnen liegt, müssen Sie ausprobieren. Wichtig ist, in einer Generalprobe den Vortrag ein- bis zweimal laut vorzutragen. So wissen Sie, ob Sie im vorgegebenen Zeitrahmen bleiben. Markieren Sie sich aber auch thematische Punkte, die Sie im Zweifel (bei Zeitknappheit) auslassen oder überspringen können.

Bedenken Sie: Mündliche und Schriftsprache unterscheiden sich. Schriftsprache kann durch Fremdworte und Satzbau gedrängter sein und bei gleicher Zeichenzahl mehr Inhalt transportieren. Im Unterschied zum Vortrag kann man beim Lesen eines Aufsatzes nämlich gedanklich verweilen oder einen Abschnitt erneut lesen. Verfassen Sie das Manuskript folglich in der Form eines mündlichen Vortrages, trauen Sie sich, Ihr Thema zu erzählen.

Das Vortragen Ihres Manuskriptes wiederum bedeutet nicht, dieses einfach abzulesen. Statt dessen tragen sie Ihren Text vor: Sie müssen Textstellen betonen (wie Sie das üblicherweise in Diskussionsbeiträgen tun), und Sie müssen im Rhythmus der inhaltlichen Gedanken Sprech- und Denkpausen für die Zuhörer einbauen. Lesen und sprechen Sie den Text auf jeden Fall zu Hause einige Male vor, wenn möglich auch schon einmal vor Publikum. Messen Sie dabei unbedingt die Zeit – meist braucht man für einen Vortrag länger als geschätzt, und Sie sollten keinesfalls die vom Dozenten gesetzte Zeit für Ihr Referat überschreiten.

Eine Möglichkeit, seinen Text nicht bloß abzulesen (und die Zeile nicht zu verlieren), ist der Ausdruck in einer größeren Schrift (16 pt). Dadurch können sie öfter vom Text aufblicken und mit den Augen in Richtung Teilnehmer kommunizieren. Wo Sie eine Gedanken- und Sprechpause einlegen möchten, fügen Sie einen Absatz ein.

2.4 Visualisierung

Ein Hinweis vorab: Ein Referat wird nicht deshalb gut, weil es mit modernen Projektionsmedien unterstützt wird. Dennoch sprechen einige Gründe für den Gebrauch von Medien: Visualisierungen können motivierend wirken, unterstützen das Behalten und erleichtern oftmals das Verständnis von Sachverhalten (z. B. Zahlen).

Tafelbild

Eine gute Möglichkeit der Visualisierung bietet das Tafelbild. Die Besonderheit des Tafelbildes ist, dass hier Sachverhalte mit den Teilnehmern Schritt für Schritt entwickelt werden. Die Zuhörer sind bei der Entwicklung eines Argumentes ›bei Ihnen‹. Die Tafel eignet sich auch für kurze Erklärungen (z. B. von Fachtermini) oder das Sammeln von Themen und Vorschlägen.

Bedenken sie, dass die aufwendigen Schreibarbeiten nicht auf Dauer erhalten bleiben; Sie sollten, falls das Tafelbild als Material wichtig ist, dieses auch als Hand-out ausgeben (allerdings im Anschluss an den Vortrag).

Die Erarbeitung eines Tafelbildes braucht einiges an Vorbereitungszeit zu Hause. Sie müssen Ihre inhaltliche Darstellung ›am Bild‹, also eine graphische / visuelle Struktur Ihres Arguments entwickeln; Sie müssen sich über Aufteilung und Platzbedarf im Klaren sein. Nicht zuletzt sind Sie zumeist noch ungeübt im Schreiben an der Tafel, was Sie bedenken müssen. Sprechen Sie nicht weiter, während Sie schreiben (Sie wollen ja mit dem Seminar sprechen und nicht mit der Wand). Achten sie auch darauf, dass das Schreiben an der Tafel Zeit braucht, die Ihnen möglicherweise bei der Darstellung von Inhalten fehlt.

Overhead-Projektor, PowerPoint, Beamer

Ihre Folien, ob per Overhead oder PowerPoint, sollen Ihr Referat unterstützen, sie sollen zum Zuhören motivieren und das Verstehen erleichtern. Vermeiden Sie, dass die Visualisierung von Ihrem Vortrag ablenkt.

Die Folien (Overhead oder PowerPoint) müssen auch in den hinteren Reihen gut lesbar sein (mind. Schriftgröße 20 Punkt). Gehen sie umsichtig und dezent mit Farbe, Typographie, Bewegungs- und Designelementen um. Die Folie soll Sie unterstützen und nicht von Ihnen ablenken (also auch keine Soundeffekte).

Die Folien dürfen auch nicht mit Informationen und Text überfrachtet werden, wie auch generell Ihr Vortrag nicht mit Folien. Wer Folien liest, kann Ihnen nicht zuhören!

Folien respektive Beamer-Präsentationen bieten sich u. a. an für

- die Gliederung Ihres Vortrags und das Verfolgen Ihrer Argumentation (Stichworte);
- die Darstellung empirischer Daten und Tabellen (aber auch hier ist weniger oft mehr);
- Dias, Fotografien oder Darstellungen ikonographischer Elemente;
- Karten;
- längere Zitate aus der Literatur oder Quellen, die Sie vortragen (und somit unter Verweis auf die Folie auch vorlesen).

Zum Schluss

Gehen Sie sicher, dass der Seminarraum mit den notwendigen technischen Geräten ausgestattet ist und diese funktionieren. Gerade die Verbindung von Laptop und Beamer ist oftmals tückisch. Auch Kreide ist selten vorhanden.

2.5 Thesenpapier / Handout

Zumeist sollen Sie in den Seminaren zu Ihrem Referat ein Thesenpapier oder auch Hand-out an die Teilnehmer austeilen. Es ist so etwas wie eine Tischvorlage zu Ihrem Vortrag. Auch wenn beides oftmals gleichgesetzt wird, handelt es sich eigentlich um unterschiedliche Formen. Befragen Sie die Dozenten, was jeweils gemeint ist.

Handout

Ein Handout begleitet Ihren Vortrag. Es enthält Informationen, die Sie für Ihren Vortrag benötigen und die damit den Teilnehmern zugleich vorliegen (und nicht wie bei einer Folie wieder weggeklickt werden). Ein Handout kann z. B. die Struktur Ihres Referats, wichtige Stichpunkte oder Details, Definitionen oder Angaben zu Personen enthalten. Es kann aber auch die Frage- oder Themenstellung des Vortrages skizzieren. Es sollte zudem die verwendete Literatur aufführen. Anlagen zu einem Handout können auch Bilder, Grafiken oder Statistiken sein.

Thesenpapier

Dem Begriff nach handelt es sich bei Thesen um wissenschaftlich noch zu begründende Behauptungen oder Leitsätze, die Sie in Ihrem Vortrag diskutieren und belegen / widerlegen wollen und die Sie den Zuhörern schriftlich formuliert vorlegen. Thesen

sind in der Regel kurz und vor allem sind sie pointiert, sie spitzen eine Behauptung bzw. einen Kommentar zu. Das Thesenpapier dient als Anreiz zur Diskussion.

In der Realität der Lehrveranstaltungen, zumal von Proseminaren für Anfänger, wird zumeist als Anforderung eine Mischform aus Handout und informierendem Thesenpapier erwartet. Aus dem Handout / Thesenpapier kann sich also die Struktur Ihres Vortrages ergeben, die zentralen Inhalte werden skizziert, es bietet einen Diskussionsanreiz oder es bringt weitere Informationen in Tabellen, Quellenausügen, Abbildungen bei. Nicht alles davon muss ein Thesenpapier leisten, das ist themen- und seminarabhängig. Beraten Sie sich mit Ihrem Dozenten darüber. Immer muss freilich die verwendete Literatur angeführt werden.

Der Umfang sollte ein bis zwei Seiten nicht überschreiten.

Auf jedes Handout gehören – wie bei der Seminararbeit – der Name der Universität, der Titel der Lehrveranstaltung und das Semester, das Thema des Vortrags sowie der Name des Referenten.

3. Hinweise zur Anfertigung einer Proseminararbeit

Bei einer Seminararbeit / Hausarbeit soll innerhalb eines begrenzten Zeitraums mit den Mitteln des Fachs (Methoden, Theorien) ein Thema in wissenschaftlicher Form bearbeitet werden. Ziel der Seminararbeit ist, wissenschaftliches Arbeiten einzuüben und nachzuweisen. Die Anforderungen an eine Seminararbeit sind die gleichen wie an eine zu publizierende Forschungsarbeit, beispielsweise einen Aufsatz. Erlernt und eingeübt werden sollen in einer Seminararbeit somit Fähigkeiten, die Sie auch für eine größere wissenschaftliche Arbeit benötigen.

Das Thema Ihrer Arbeit bearbeiten Sie mittels vorliegender edierter Quellen und Literatur; der Umgang hiermit ist das eigentliche Ziel einer Proseminararbeit. Deshalb zitieren Sie Quellen und Literatur nur aus erster Hand, beim Referieren von Ansichten anderer Forscher verändern Sie nicht den Sinn, wörtliche Zitate machen Sie stets als solche kenntlich und reißen Sie weder aus dem Sinn- noch aus dem Satzzusammenhang. Eine eigenständige Forschung in Archiven wird, anders als bei Dissertationen oder gelegentlich auch Abschlussarbeiten, in einem Proseminar von Ihnen nicht erwartet. Sie ist zeitlich nicht zu leisten und es geht schließlich darum, in das Thema einzuführen, einen Überblick zu geben, Sie mit den wichtigsten Quellen, der wissenschaftlichen Literatur und der fachwissenschaftlichen Methodik bekannt zu machen. Dennoch: Auch eine kleine Proseminararbeit stellt eine wissenschaftliche Leistung dar. Die Sichtung und Diskussion des Forschungsstandes oder auch die Neuordnung bereits vorhandenen Materials zählen zum wissenschaftlichen Alltag.

3.1 Aufbau der Arbeit

Eine Seminararbeit wie auch andere wissenschaftliche Arbeiten bestehen in der Regel aus drei Teilen: aus einer Einleitung (1), dem Hauptteil (2) und der Zusammenfassung bzw. einem Resümee (3). Hinzu kommen Deckblatt, Inhaltsverzeichnis (mit Seitenzahlen) und Bibliographie (Literatur- und Quellenangaben) sowie eventuelle weitere Anhänge (Tabellen, Abkürzungsverzeichnis, transkribierte Interviews, Dokumente / Quellen, ...).

Formal baut sich die Seminararbeit folgendermaßen auf:

- Deckblatt (ohne Seitennummerierung),
- Inhaltsverzeichnis. Hier beginnt die Seitennummerierung. Da das Deckblatt mitgerechnet wird, erhält somit das Inhaltsverzeichnis die Seitenzahl 2.
- Text (Einleitung, Hauptteil, Resümee),
- Anhänge:
 - evtl. Dokumente und Quellen.
 - separate Quellen- und Literaturverzeichnisse.
 - Abkürzungsverzeichnis (Verzeichnis aller verwendeten Abkürzungen für Zeitschriften, wissenschaftliche Reihen sowie für Institutionen und Organisationen; nicht jedoch technische Abkürzungen wie »z. B.«, »vgl.« ...).

Das Deckblatt enthält:

- den vollständigen Titel Ihrer Arbeit,
- die Universität und das Institut, an dem Sie die Arbeit verfassen,
- den Titel der Lehrveranstaltung, den Namen des/r Dozenten/in und das Semester,
- Ihren Namen, Ihre Emailadresse, Studienfächer, Semesterzahl und Ihre Matrikelnummer.

3.2 Die Seminararbeit

3.2.1 Die Einleitung

Die Einleitung hat die Funktion, das Thema der Arbeit möglichst genau zu beschreiben. Dabei muss das eigene Thema eingegrenzt sowie gegenüber anderen möglichen Herangehensweisen an das Thema abgegrenzt werden. Zum zweiten, und dies stellt auch die größte Herausforderung dar, müssen Sie eine präzise Fragestellung entwickeln, die Sie untersuchen wollen (siehe unten). Sie müssen sich also im Thema schon ein wenig auskennen, um überhaupt eine oder mehrere sinnvolle Fragen entwickeln zu können. Die notwendigen Vorkenntnisse sollen Ihnen im Proseminar vermittelt werden. Es bietet sich auch an, die Seminararbeit im Anschluss an ein im Seminar gehaltenes Referat zu schreiben. Zur Entwicklung einer Fragestellung benötigen Sie in der Regel ein paar Grundannahmen (Hypothesen), die Sie in der Untersuchung verfolgen und überprüfen wollen. Diese müssen Sie in der Einleitung Ihrer Arbeit formulieren.

In der Einleitung einer wissenschaftlichen Arbeit wird auch auf die Methodik eingegangen, zum Beispiel darauf, wie Sie ihre Fragen beantworten wollen, mit welchen zentralen Begriffen und Kategorien Sie arbeiten, über welche Quellen Sie sich ihr Thema erschließen wollen. Auch müssen Sie Ihre Quellen charakterisieren: Handelt es sich beispielsweise um (edierte) staatliche Verwaltungsakten, Parlamentsreden, Selbstzeugnisse (wie Briefeditionen oder Autobiographien) oder vielleicht auch um ikonographische Zeugnisse?

In der Einleitung einer wissenschaftlichen Arbeit wird zudem auf den aktuellen Forschungsstand eingegangen. Im Rahmen einer Proseminararbeit sollten Sie, dies als Übung für später, zentrale von Ihnen verwendete Literatur nicht bloß aufzählen, sondern kurz vorstellen und charakterisieren. Schließlich sollten Sie knapp über den Aufbau der Arbeit informieren.

Die Aufgaben der Einleitung sind, kurz zusammengefasst,

- Benennung des Themas und dessen Relevanz,
- Eingrenzung des Untersuchungsgegenstands,
- Entwicklung einer Fragestellung,
- Formulierung vorläufiger Annahmen (Hypothesen),
- Charakterisierung der von Ihnen verwendeten Literatur,
- Darstellung des Aufbaus der Arbeit.

Ihre Arbeit beginnt zwar mit der Einleitung, diese wird jedoch nicht zuerst geschrieben. Im Laufe des Schreibprozesses wird sich möglicherweise Ihre Fragestellung verändern, die Gliederung der Arbeit könnte anders als vorgesehen ausfallen, auch könnten Sie auf neue Literatur gestoßen sein. Sie werden sich zu Beginn – bei der Eingrenzung des Themas und der Entwicklung der Fragestellung – einen Arbeitsplan anlegen. Aus diesem können sie am Ende auch Ihre Einleitung fertigen.

3.2.2 Der Hauptteil

Über den Aufbau des Hauptteils kann an dieser Stelle wenig ausgesagt werden, da er, vom Thema, der Fragestellung und den Methoden abhängig, variiert. Entscheidend ist, dass unterschiedliche Positionen, die es fast immer zu einem Thema schon gibt, diskutiert werden. Eine wissenschaftliche Arbeit ist nicht nur eine ›Auflistung von Fakten‹. Denn: Selbst die Feststellung eines ›Faktums‹ kann schon die Einnahme einer wissenschaftlichen Position oder Interpretation bedeuten. Wenn sie von einem »Sonderweg« in der deutschen Geschichte des 19./20. Jahrhunderts schreiben, stellt dies eben nicht ein Faktum dar, sondern schließt an eine mehrere Jahrzehnte dauernde, kontroverse geschichtswissenschaftliche (und auch gesellschaftspolitische) Debatte um die deutsche Geschichte an. Wenn Sie Begriffe wie Klasse, Schicht, Stand oder Milieu verwenden, verbergen sich dahinter theoretische Konzepte und Interpretationen von Geschichte. Geschichte schreiben heißt Geschichte zu interpretieren! Selten sprechen Fakten als solche.

Eine historische Arbeit ist ebensowenig eine Aneinanderreihung von Ereignissen. Denn: Die Auswahl der dargestellten Ereignisse wurde von Ihnen vorgenommen, Sie werden zugleich andere weggelassen haben. Und sie werden vermutlich eine Deutung / Interpretation bei der Auswahl und in Ihrer Darstellung vorgenommen haben. Auch wenn es sich bei der Hausarbeit nur um eine ›kleine‹ wissenschaftliche Arbeit handelt, ist es dennoch eine.

Man kann nie alles schreiben und lesen! Aber auch in einer kleinen Seminararbeit ist es möglich, zwei oder drei, manchmal nur graduell unterschiedliche wissenschaftliche Positionen anzuführen und mit jeweils einem Literaturverweis zu belegen. Und: Sie müssen auch die gefundene Literatur einer kritischen Prüfung unterziehen. Wissenschaftler können sich irren, falsche Methoden anwenden und manchmal – aufgrund des enormen Drucks und Wettbewerbs – auch eine Überprüfung ihrer Arbeit um der Veröffentlichung willen einsparen.

Wichtig ist, dass Sie im Hauptteil der Arbeit die von Ihnen zuvor skizzierte Fragestellung behandeln. Die von Ihnen im Hauptteil behandelten ›Fakten‹, ›Theorien‹, ›Ereignisse‹ oder auch ›wissenschaftlichen Deutungen‹ (anderer Wissenschaftler / Historiker) sollten im Zusammenhang mit Ihrer Frage stehen.

Und: Sie sollten sich nicht nur nicht scheuen, Sie sind sogar aufgefordert, eine eigenständige Meinung, Position oder Haltung zu der von Ihnen behandelten Frage zu entwickeln. Zum einen müssen Sie die von Ihnen angeführten Fakten hinsichtlich Ihrer Frage gewichten, um so zu Ergebnissen zu gelangen. Zum anderen müssen Sie auch die von Ihnen angeführte wissenschaftliche Literatur auf deren Schlüssigkeit prüfen. Wissenschaftliche Erkenntnis entsteht im Prozess der Diskussion und des Streits, weshalb Sie gleichfalls eine Haltung zu der von Ihnen verwendeten Literatur finden müssen. Auch wenn Sie mit Ihrer eigenen Position derjenigen der Dozenten oder der ›herrschenden Lehrmeinung‹ widersprechen, ist dies kein Problem. Es geht darum, dass Sie argumentieren!

Der Hauptteil wird zumeist aus mehreren Kapiteln bestehen, die Sie bei Bedarf weiter untergliedern können. Hinweise für eine mögliche Gliederung finden Sie schon anhand der Inhaltsverzeichnisse der von Ihnen verwendeten Literatur. Wichtig ist, dass die Überschriften das Thema oder die zentrale Aussage des Abschnitts wiedergeben.

Die Belege für Quellen und Literatur sowie Bemerkungen, die den fortlaufenden Text unterbrechen würden, werden in Fußnoten (also am Seitenende, nicht am Textende) gesetzt. Ihr eigenes Vorgehen muss ebenso überprüfbar, also einzeln belegt sein, wie Sie selbst es von der von Ihnen benutzten Literatur erwarten. Stellen Sie sich einfach vor, Ihre Arbeit würde in der Historischen Zeitschrift erscheinen und müsste der allgemeinen Begutachtung durch die wissenschaftliche Gemeinde standhalten (Allein Angaben, die in den Bereich der ›Allgemeinbildung‹ und des generellen historischen Wissens gehören, sich also leicht in Lexika oder Handbüchern auffinden lassen, brauchen nicht einzeln belegt zu werden). Auch wo Sie sich auf mündliche oder briefliche

Hinweise stützen, müssen Sie dies angeben. Belegen Sie also umfassend und genau, was Sie angeben, und im Zweifelsfall lieber zuviel als zuwenig.

3.2.3 Die Zusammenfassung bzw. das Resümee

Im abschließenden Kapitel Ihrer Arbeit fassen Sie die Ergebnisse Ihrer Untersuchung zusammen, das heißt, Sie resümieren Ihre Fragestellung und skizzieren noch einmal kurz die von Ihnen gegebenen Antworten. Sie gehen auf Ihre in der Einleitung aufgestellten Hypothesen ein und falsifizieren oder verifizieren diese. Das »I-Tüpfelchen« stellt ein Ausblick auf weiterführende Fragen bzw. Perspektiven der Forschung dar, in dem Sie auf Grundlage Ihrer kleinen Arbeit Anforderungen an die Forschung formulieren.

3.3 Entwicklung einer Fragestellung

Die Entwicklung einer Fragestellung und die Eingrenzung des Themas zählen (nicht nur für Anfänger) zu den schwersten Aufgaben. Vielfach wählen Studienanfänger zu große Themen bzw. die Themen werden zu allgemein formuliert. Themen wie »Politik im römischen Kaiserreich«, »Städte im Mittelalter« oder »Die Industrialisierung« sind ungeeignet. Hier würde es sich um Überblicksdarstellungen handeln, für die man schon viele Jahre Berufserfahrung haben sollte (und selbst dann sind sie nicht einfach zu handhaben).

Zunächst verschaffen Sie sich mit Hilfe der Literatur einen ersten Eindruck. Dann, wenn Sie schon ein wenig Bescheid wissen, können Sie Ihr Thema, noch grob und recht allgemeingültig, durch eine systematische Zergliederung eingrenzen. Möglichkeiten der Eingrenzung und Konkretisierung sind die

- zeitliche: also durch die Eingrenzung der Zeitphase, mit der Sie sich befassen wollen,
- geographische: eine regionale Konkretisierung Ihres Themas,
- sektorale: die Eingrenzung auf bestimmte (ökonomische) Branchen, auf bestimmte (gesellschaftliche) Felder, Sektoren, Gruppen, Milieus usw.,
- sachliche: also die Begrenzung auf kleinere Unterthemen und Sachverhalte,
- theoretisch-methodische: beispielsweise die Auseinandersetzung mit nur einer Theorie (von mehreren existierenden) oder mit nur einer bestimmten Quellengattung.

Die Eingrenzung ist eine für Anfänger schwere Aufgabe, sie macht aber schon die halbe Miete einer Arbeit aus.

Bei der Entwicklung einer oder mehrerer Fragen an Ihr Thema, also einer Fragestellung, sollten Sie sich zunächst von Ihrem Interesse leiten lassen: Was will ich wissen? Sie sollten herausfinden, was für ein Problem in Ihrem Thema steckt, das Sie lösen möchten.

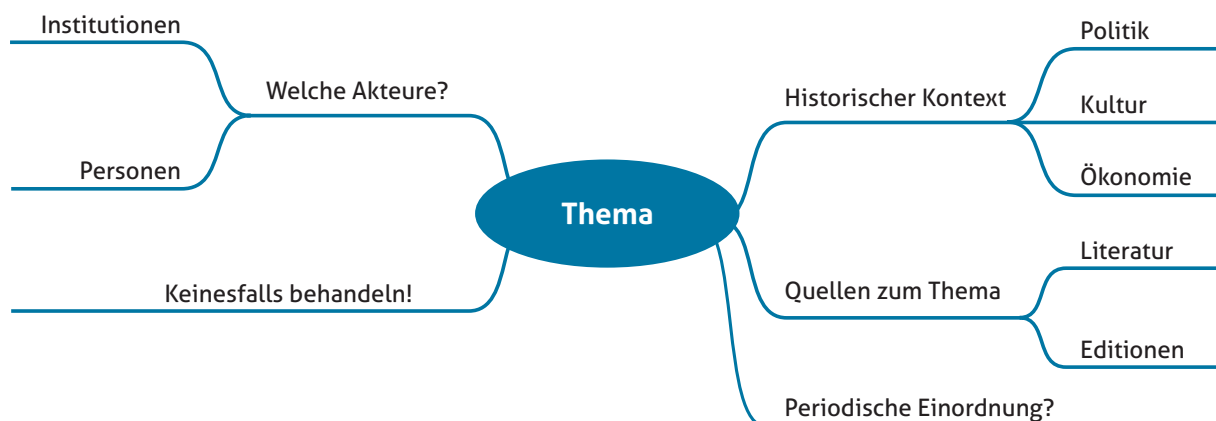
»Eine wissenschaftliche Überlegung geht von einem Problem aus: Man findet etwas verwunderlich, kurios, merkwürdig, rätselhaft. Manchmal hat man nur ein Gefühl oder eine Intuition. Man steht vor einem Rätsel und will es lösen. Wenn Sie zunächst kein Problem in Ihrem Thema sehen, dann suchen Sie nach dem Rätselhaften, dem Widersprüchlichen, dem Erstaunlichen darin. Ihre Forschung wird dadurch spannender (Rätsel stellen einen Ansporn für das Denken dar) und leichter. Steht das Problem im Zentrum Ihrer Untersuchung, organisiert es die Gedanken um sich herum und nährt Ihre Überlegungen. Das Problem, das Sie untersuchen wollen, wird in der Fragestellung ausgedrückt: sie problematisiert das Thema.«²

Zur Entwicklung einer Fragestellung können Sie sich einen Fragenkatalog anlegen, den Sie für sich beantworten:

1. Was ist der Gegenstand meiner Arbeit?
2. Was erscheint als Problem an meinem Gegenstand, was scheint widersprüchlich, interessant usw.?
3. Welche der obigen Fragen haben für mich mehr Gewicht als andere?
4. Was interessiert mich persönlich besonders an diesen Fragen?
5. Welches wissenschaftliche Problem steckt in diesen Fragen?
6. Lässt sich die Relevanz dieser Fragen Außenstehenden vermitteln?
7. Welche Aspekte möchte ich nicht behandeln?³

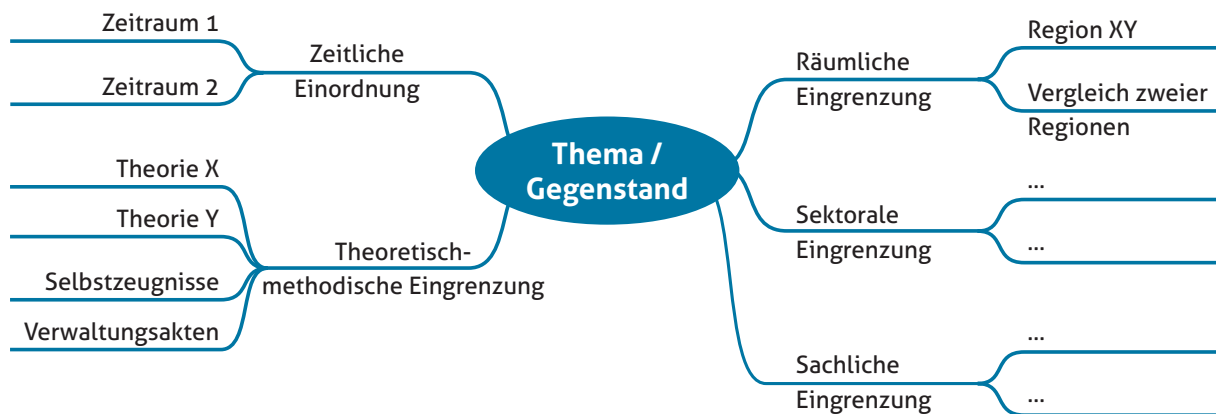
Sie können in einem ersten Schritt ebenfalls mittels eines Brainstormings Ideen, Fragen oder Probleme sammeln und in einer Liste aufführen. Eine weitere Methode stellt das ›Mindmapping‹ dar, um zu Beginn Themen einzugrenzen und eine Fragestellung zu entwickeln.

Mind-Maps zur Themenfindung



² Martha Boeglin: Wissenschaftlich arbeiten Schritt für Schritt, Stuttgart 2008, S. 131.

³ Angelehnt an Boeglin, Wissenschaftlich arbeiten, S. 133.



Wichtig ist, dass sie von Beginn an schreiben. Jede Idee, jede Überlegung sollten Sie niederschreiben, beim Schreiben sortieren Sie Ihre Gedanken. Wenn sie einen Gedanken noch nicht schriftlich formulieren können, dann ist er vielleicht noch nicht ausgereift.

Haben Sie Ihr Thema bestimmt und eine Fragestellung entwickelt, dann schreiben Sie dies auf. Anschließend sollten Sie für sich einen Arbeitsplan entwickeln: Welche Einzelfragen möchte ich zuerst untersuchen? Welche Kapitel muss ich zuerst verfassen, um meine Fragen zu beantworten? Wie viele Seiten widme ich welchen Abschnitten? Wie viel Zeit verwende ich auf die einzelnen Abschnitte? Auch diesen Arbeitsplan sollten Sie in Stichworten verschriftlichen. Dies stellt einerseits eine Übung für später dar, wenn Sie möglicherweise im Beruf größere schriftliche Arbeiten verfassen müssen. Zum anderen haben Sie damit schon den größten Teil geschafft, um am Ende die Einleitung Ihrer Arbeit zu schreiben.

Jetzt wissen Sie, mit welchen Quellen Sie sich beschäftigen und welche Bücher und Aufsätze Sie lesen wollen. Im Laufe der Arbeit wird sich Ihr Plan aber verändern: Manche Fragen erweisen sich als fruchtlos, andere werden umformuliert, wieder andere tauchen neu auf. Keine Sorge, das ist ganz normal, ja es ist ein Kennzeichen wissenschaftlichen Arbeitens, dass man davor nicht ganz genau weiß, was am Schluss herauskommt. Glauben Sie nie, schon am Anfang alle wesentlichen Antworten zu wissen! Bleiben Sie offen, berücksichtigen Sie neue Aspekte, machen Sie Entdeckungen.

3.4 Sprache

Historische Arbeiten werden in der Vergangenheitsform (Präteritum) verfasst. Die Aussagen oder Positionen historischer Akteure werden im Konjunktiv I wiedergegeben. Sollten Sie gelegentlich bei Verfassern »Verstöße« gegen diese Regeln entdecken, dann überlegen Sie, ob sich hier nicht die Schriftsprache eines Wissenschaftlers entwickelt hat, er dies vielleicht als Stilmittel einsetzt. Als Anfänger sollten Sie sich jedoch an diese Regeln halten, um so die Grundlagen geschichtswissenschaftlicher Schriftsprache zu erlernen.

Richtig

Schon wenige Tage nach Beginn des Ersten Weltkriegs lud Rosa Luxemburg oppositionelle Sozialdemokraten in ihre Berliner Wohnung ein. Kurz zuvor, am 4. August 1914, hatte die Reichstagsfraktion der SPD der Bewilligung der Kriegskredite zugestimmt. Damit habe die SPD, so die sich formierende Opposition in den Augusttagen, nicht nur ihre Partei, sondern auch die internationale sozialistische Bewegung verraten. Aus diesen ersten privaten Treffen heraus sollte später der Spartakusbund entstehen, die Keimzelle der KPD.

Falsch

Schon wenige Tage nach Beginn des Ersten Weltkriegs hat Rosa Luxemburg oppositionelle Sozialdemokraten in ihre Berliner Wohnung eingeladen.

Anderer Sinn

Damit verriet die SPD nicht nur ihre Partei, sondern auch die internationale sozialistische Bewegung. [Hier käme Ihre Position als Verfasser zum Vorschein]

Führen sie Zitate an, verwenden sie jedoch die Gegenwartsform.

Beispiel

1517 schrieb Luther seine 95 Thesen nieder, in denen er sich gegen den Ablasshandel der katholischen Kirche wandte. In These 33 heißt es: »Wer glaubt, durch einen Ablassbrief seines Heils gewiß sein zu können ...«

Formulieren Sie klar, präzise und lesbar. Fremdwörter sollten Sie nur verwenden, wenn sich kein anderer sinnvoller Begriff findet oder damit eine bestimmte theoretische, methodische und inhaltliche Tradition verbunden wird, auf die Sie verweisen möchten. Der Gebrauch von Fremdwörtern alleine macht keine wissenschaftliche Arbeit aus.

Achten Sie auf gutes Deutsch, auf Rechtschreibung, Grammatik und Interpunktion, lassen Sie Ihre Arbeit gegenlesen – die Rechtschreibkorrektur Ihrer Textverarbeitung findet nur einen Teil der Fehler.

3.5 Formale Hinweise

Die Hausarbeit umfasst 10–15 Seiten. Hinzu kommen Titelblatt, Inhalts-, Quellen- und Literaturverzeichnis. Die Schriftgröße beträgt 12 pt, und Sie sollten eine Proportional-schrift verwenden (z. B. Times New Roman). Der Zeilenabstand beträgt 1½ Zeilen. Die Fußnoten setzen Sie in 10 pt (einzeilig).

Lassen Sie bitte links einen Rand von 2,5 und rechts einen von 4 cm.

Der Umfang der Arbeit wird dann etwa zwischen 4.000 und 5.000 Wörtern bzw. 32.000 und 38.000 Zeichen sein. Dies entspricht einem fachwissenschaftlichen Aufsatz.

Fügen Sie der Arbeit die »Versicherung an Eides statt« hinzu, mit der Sie bestätigen, dass Sie die Arbeit selbständig verfasst und alle Übernahmen aus anderen Werken

angegeben haben. Ein Muster finden Sie unter: www.uni-duisburg-essen.de/imperia/md/content/geschichte/versicherung.pdf.

3.6 Bewertungskriterien der Seminararbeit

Es existiert kein fertiger Katalog, nach dem Seminararbeiten bewertet werden – es kann ihn auch gar nicht geben. Ein Thema und eine Fragestellung können sehr unterschiedlich bearbeitet werden. Somit hat die Bewertung der Seminararbeit am Ende immer subjektive Komponenten. Die Erfahrung lehrt aber auch, dass viele Dozenten Arbeiten ähnlich bewerten, also durchaus »intersubjektive« Kategorien vorhanden sind.

Neben dem Gesamteindruck einer Seminararbeit gibt es eine Reihe einzelner Punkte, die bei der Bewertung eine Rolle spielen. Hierzu zählen einmal, ob und inwieweit das Thema von seiner Größe bzw. seinem Umfang her angemessen und ob die Fragestellung der Arbeit konsistent ist. Dann wird die Arbeit auf ihre argumentative Konsistenz hin gelesen: Ist die Argumentation widerspruchsfrei und ist sie nachvollziehbar? Hierbei geht es nicht darum, ob der Dozent die Argumentation von seiner wissenschaftlichen Position aus für richtig hält. Einen wichtigen Punkt stellt die inhaltliche Verarbeitung der Quellen und der Fachliteratur dar. Also: Werden Quellen und Literatur im Sinne der eigenen Argumentation in der Arbeit verwendet, werden sie inhaltlich richtig wiedergegeben und werden sie von Ihnen angemessen diskutiert? Eine Rolle spielt, ob Sie die Argumente der Literatur in eigenen Worten wiedergeben und die Ergebnisse Ihrer Arbeit eigenständig zusammenfassen können. Anhand dieses Kriteriums lässt sich prüfen, ob Sie das Thema und die verwendete Literatur auch verstanden haben. Nicht zuletzt wird die formale Seite der Arbeit bewertet, also das richtige und vollständige Zitieren, die korrekte Bibliographie von Quellen und Literatur sowie die äußere Form (Rechtschreibung, Syntax, Interpunktion, Stil).

© Historisches Institut der Universität Duisburg-Essen 2012

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN